

FRANZ JOSEF I

VIRIBUS UNITIS

ELISABETH

OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

UNTER REDACTION VON DR. CARL TH. RICHTER,
K. K. O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU PRAG.

RUSSLAND.

BERICHT

VON

WILHELM VON LUDWIG

BEITRÄGE ZUM ZWEITEN BANDE.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1874.

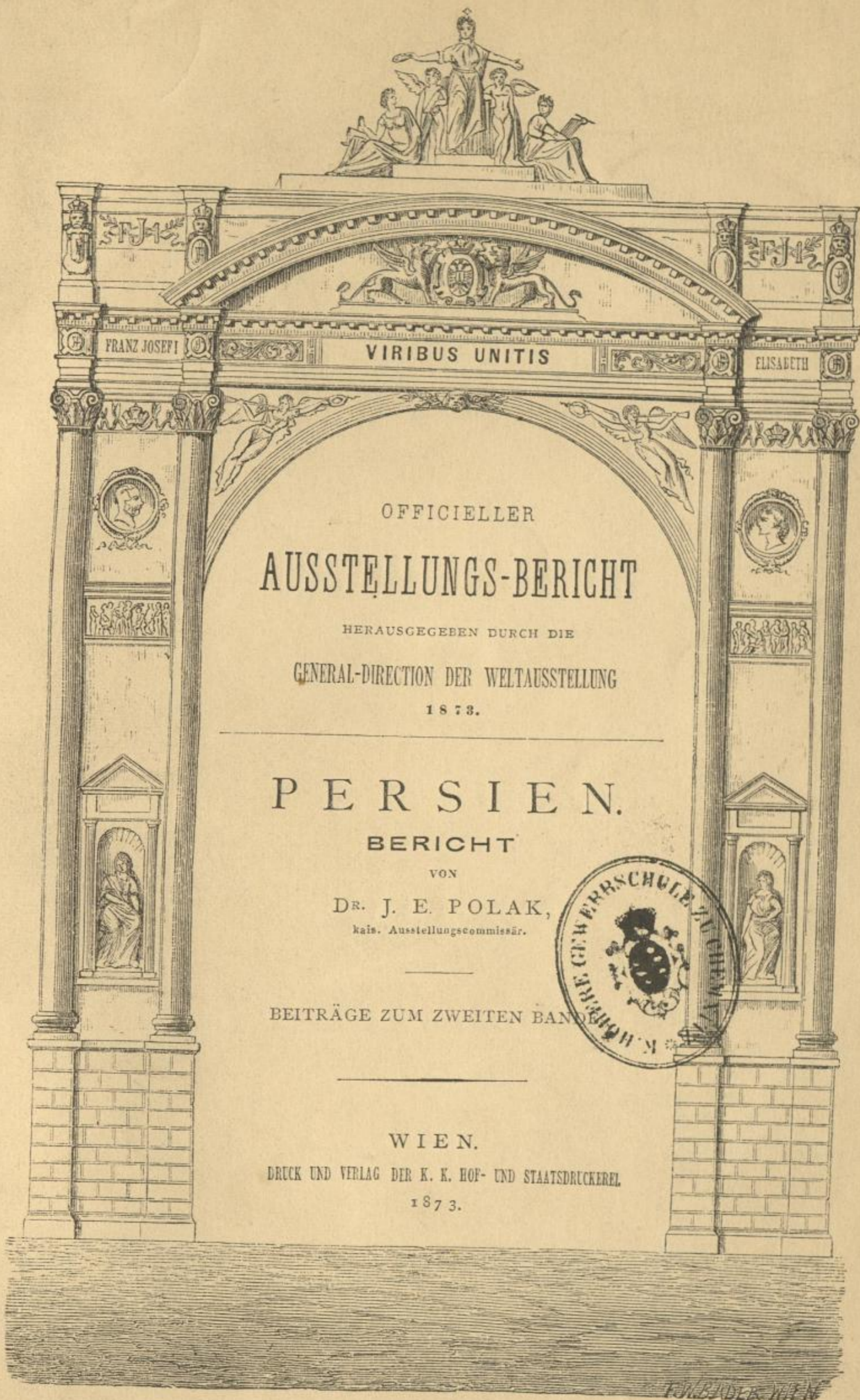


F. W. BADER WIEN

N. 38.

B.
163.
XIV.

Lehrbuch über den Orient



Preis: 60 kr.

XIV

OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1 8 7 3.

P E R S I E N.

BERICHT

V O N

DR. J. E. POLAK,
kaif. Ausstellungscommissär.

~~~~~  
BEITRÄGE ZUM ZWEITEN BANDE.  
~~~~~

W I E N.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1873.

OF THE
AUSSTELLUNGS-BERICHT

GENERAL-EXHIBITION DER Weltausstellung
1873

P. R. R. S. I. E. N.

BERICHT

DES

VERFAHRS-AMTENS

W. I. N.

VERLAG VON

1873

VORWORT.

Die gefertigte Redaction übergibt auch jene Theile des officiellen Berichtes, welche nach dem Programm der Berichterstattung den „zweiten Theil des Ausstellungsberichtes“ bilden sollen, der Oeffentlichkeit, um den Besuchern der Ausstellung wie mit den einzelnen Berichten über die 26 Gruppen, auch mit diesen Gesamtdarstellungen der orientalischen Staaten und Völker das Studium der Ausstellung zu erleichtern. Nach dem Schlusse der Ausstellung werden alle diese freien Hefte in einer neuen Auflage herausgegeben werden, in welcher für den ersten Band die Ordnung der 26 Gruppen, für den zweiten Band die geographische Lage der Staaten zu Grunde gelegt werden soll. Nur mitdieser Organisation des Druckes und Verlages des officiellen Berichtes schien es der gefertigten Redaction möglich zu erreichen, was die Generaldirection im Sinne hatte, als sie in dem Programme der officiellen Berichterstattung erklärte, „den ganzen Werth eines solch' grossen und umfassenden Werkes dem Publicum zugänglich zu machen und vollkommen auszunützen“.

PROFESSOR DR. CARL TH. RICHTER,
Chefredacteur des officiellen Berichtes.

VORWORT

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer langjährigen Arbeit, die im Auftrag der Reichsanstalt für die chemische Industrie, Berlin, durchgeführt wurde. Die Arbeit wurde von Herrn Dr. Carl Th. Meyer geleitet, dem ich für die vielen wertvollen Ratschläge und Anregungen meinen besten Dank ausspreche. Die Unterstützung durch die Reichsanstalt und die chemischen Werke in Berlin sei ebenfalls hiermit öffentlich dankbar erwähnt. Die Drucklegung dieses Buches wurde durch die Güte der Verlagsanstalt Springer in Berlin ermöglicht. Die Herstellung des Buches übernahm die Buchdruckerei von G. G. Meyer in Berlin. Die Ausgabe dieses Buches ist ein Geschenk der Reichsanstalt für die chemische Industrie an die Bibliothek der Technischen Universität Chemnitz.

Druckort: Berlin, im Verlag von G. G. Meyer.
Verlag: G. G. Meyer, Berlin.
Verlagsort: Berlin, im Verlag von G. G. Meyer.
Verlag: G. G. Meyer, Berlin.

P E R S I E N.

Bericht von

DR. J. E. POLAK,

kaiferlicher Ausstellungscommiffär.

Das Land.

Perfien in geologifcher Beziehung.

Die geologifchen Verhältniffe Perfien's find bis jetzt relativ nur fehr unvollkommen bekannt, und es ift dieß auch begreiflich bei einem Lande von fo großem Flächenraum, wie Iran, welches von europäifchen Reifenden immer noch wenig, noch weniger aber von speciell geologifchen Fachmännern befucht wurde. Doch liegen über diefe Verhältniffe bereits einige Aufzeichnungen vor, welche wenigftens den Beweis liefern von der vielgeftaltigen Gebirgszufammenfetzung diefes Landes und von dem reichlichen Vorhandenfein nutzbarer Mineralproducte in demfelben, und es laffen diefe Aufzeichnungen für weitere geologifche Unterfuchungen dafelbft gewiß intereffante Refultate erhoffen, obfchon felbft die emfigfte Arbeit Einzelner für die nächfte Zeit noch bei Weitem nicht im Stande fein wird, unfere dießbezüglichen Kenntniffe bis zu dem Grade zu fördern, den die geologifche Wiffenfchaft für die meiften europäifchen Länder bereits aufweist.

Unter den Männern, welche fich theils durch Reifen dorthin, theils durch Bearbeitung der von anderen Reifenden gemachten Funde, um die Geologie Perfien's und um die Kenntniffe der nutzbaren Mineralproducte diefes Landes Verdienfte erworben haben, nennen wir Abich, Czarnotta, Göbel, Göppert, Grewingk, Loftus, Polak, Wagner und Wosbojnikoff. Namentlich aber find folgende Arbeiten hervorzuheben:

C. Grewingk. Die geognostifchen und orographifchen Verhältniffe des nördlichen Perfien's, Petersburg 1853.

W. Loftus. On the geology of portions of the Turco-Perfian frontier and of the diftricts adjoining, London 1855 (quarterly journal).

H. Abich. Vergleichende geologifche Grundzüge der kaukafifchen, armenifchen und nordperfifchen Gebirge, Petersburg 1858.

Grewingk und Loftus haben fogar bereits verfucht, das geologifche Bild der von ihnen befchriebenen Gebiete auf kleinen, ihren Arbeiten beigegebenen Karten zum Ausdruck zu bringen.

Vergleicht man die Arbeiten der genannten Forscher, fo findet man, daß hauptfächlich kryftallinifche Schiefer, paläozoifche, juraffifche, cretaceifche und Tertiärfchichten, fowie Eruptivgefteine verfhiedenen Alters an der Zufammenfetzung der Gebirge Irans theilnehmen. Von Schichten der Trias wird kaum oder doch mit geringerer Sicherheit gefprochen.

Um nun auf die einzelnen Formationen überzugehen, so scheinen der Grewingk'schen Karte gemäß krySTALLINISCHE Schiefer mit den denselben in der Regel untergeordneten Eruptivgesteinen namentlich in den Gebirgen zwischen dem Sefid rud und dem Menfer rud verbreitet zu sein, aber auch in der weiteren Umgebung von Miane gegen den Bugusch Kuh vorzukommen.

Am Sefid rud selbst zwischen Filadeh und Ruftamabad wurden felsitische, granitische und dioritische Eruptivgesteine in größerer Menge constatirt.

Nach den Angaben von Loftus existirt ein langer Zug granitischer Gesteine im westlichen und südwestlichen Persien. Derselbe beginnt schon in einiger Entfernung vom Arrarat unweit Bayazid und geht zunächst bis in die Gegend von Khoi, tritt wieder östlich von Gawar auf und zieht sich etwas westlich von Urumiah und Ushun nach der Gegend von Lahijan hin, von wo er stellenweise durch blaue Kalksteine unterbrochen am Zerribarsee vorbei über Sennah bis in die Gegend westlich von Hamadan streicht und erst nördlich von Feredun endigt.

Es ist wohl wahrscheinlich, daß nicht bloß Granit, sondern auch krySTALLINISCHE Schiefer an diesem Gesteinszuge Theil nehmen werden.

Fest steht, wie oben bereits angedeutet, auch das Vorkommen paläozoischer Schichten in Persien. Indessen in Bezug auf die genaueren Niveaux dieser Schichten herrscht vielfach noch Unsicherheit. Daß silurische Schichten, das heißt, die ältesten paläozoischen Gebirgsglieder vorkommen, ist wohl möglich, allein bisher nicht genügend erwiesen worden, wiewohl möglicherweise die Kiefelschiefer bei Mesched in Chorassan, die durch ihre Türkise berühmt sind, dahin gehören.

Abich schreibt den altpaläozoischen Schichten im Alburs-Gebirgszuge ein devonisches Alter zu. Nach der Grewingk'schen Karte finden sich freilich silurische Schichten nördlich von Radkan.

In jedem Falle ist es eine Corallen- und Brachiopodenfacies, ähnlich den Kalken der Fifel und Gothlands, mit der man es in dem berührten Falle zu thun hat. Auch die Kalke in der Gegend von Hamadan und südwestlich von Isfahan mögen zum Theil devonisch sein.

Mit Sicherheit sind Gesteine der älteren Kohlenformation vom Alter des Bergkalk in Persien nachgewiesen. Namentlich sind solche Gesteine im Thale des Araxes bekannt. Schichten der sogenannten productiven Steinkohlen-Formation sind wohl in ihrer typischen Ausbildung bisher nicht mit genügender Zuverlässigkeit nachgewiesen worden. Die mit Steinkohlen-Flötzen verbundenen Schichten Persiens dürften wohl an den meisten Punkten jüngeren Formationen angehören. Damit würde dann auch die Thatfache übereinstimmen, daß wenigstens in den armenisch-persischen Grenzgebirgen die productive Steinkohlen-Formation vertreten wird durch rein marine Schichten, welche außer anderen Fossilien auch Fufulinen führen, so daß also hier eine Facies der oberen Kohlenformation auftritt, wie sie beinahe allerwärts abbauwürdige Kohlenlager ausschließt.

Außer am Araxes ist Bergkalk vorhanden zwischen Cherfabil und dem Iftalchsee auf der Höhe des Rudbargebirges. Dann gehört wohl ein grauer Kalkstein am Südfuße des Kalkgebirges bis Gis ebenfalls hieher.

Für die Existenz der Triasformation in Persien sind, wie gesagt, gültige Beweise wohl noch nicht beigebracht worden. Doch könnte ein europäischer Geologe durch die Beschreibung der mit Erz-Lagerstätten verbundenen Dolomite bei Yezd wohl an mittlere, bezüglich obere Trias erinnert werden.

Von Wichtigkeit für die Zukunft dürfte das Studium der jurassischen Ablagerungen in Persien sein, denn, wenn nicht alle bisherigen Angaben und Anzeichen trügen, ist es die untere Hälfte dieser Formation, welche sich durch relativ bedeutende Kohlenführung auszeichnet. Der mit den Verhältnissen in Oesterreich-Ungarn vertraute Geologe dürfte also hier auf manche Analogie mit den ihm bekannten Thatfachen stoßen.

Die Bestimmung der mit den Kohlenflötzen im Albursgebirge auftretenden Pflanzenreste war einige Zeit strittig, bis eine Autorität von dem Rufe Göppert's

ein liassisches bezüglich unterjurassisches Alter für dieselben gewiss machte, wenigstens insoweit dem berühmten Phytopaläontologen Material über diesen Gegenstand vorlag.

Es beginnt das kohlenführende Schichtensystem in der Regel mit Conglomeraten und Sandsteinen und wird über den Flötzen von kalkigen, petrefactenführenden Schichten geschlossen. Unter diesen Petrefacten zeichnen sich namentlich Zweifchaler wie Pectiniten und Gryphäen aus.

Die Schiefer und Sandsteine im Ghilangebirge, die Wosbojnikoff zur alten Steinkohlen-Formation rechnete, gehören vielleicht hieher, ebenso dürften die kohlenführenden Schiefer am Sahend wenn nicht hieher gehörend, so doch an dieser Stelle am besten zu erwähnen sein.

Wir nennen hier auch specieller die entsprechenden Vorkommnisse am Sefid rud, südlich vom Rudbargebirge, welche sich von Hifchigan über Mendschil und am Scharud bis zu den Alamudhöhen ausbreiten. Die Kohlenflötze, die sich bei Daku und einige Meilen von Haffankeif befinden, und die pflanzenführenden Sandsteine und Schiefer an den Quellen des Serdab rud, sowie bei Pulad Kuh werden sich wohl auch vorläufig hier anreihen lassen.

Wagner fand dunkle Liaskalke mit zahlreichen Versteinerungen an einem der östlichen Ausläufer des Kurdistaner Gebirgszuges, nördlich vom Nassaflusse, westlich vom Urumiahsee.

Eruptivgesteine scheinen mit den genannten Schichten an vielen Punkten wenigstens in localer Verbindung zu stehen. So treten im Ghilangebirge Melaphyre, am Nassaflusse Euphodite auf.

Die wirkliche Altersbestimmung bleibt dabei indeffen wohl noch zu machen übrig.

Nach den Untersuchungen Abich's dürften auch Schichten der oberen Jura- oder Malmformation, namentlich in Azerbeidschan eine nicht geringe Verbreitung besitzen. Nur dürften die betreffenden Kalk- und Dolomitbildungen Persiens nicht so petrefactenreich sein wie die von Abich denselben gleichgestellten Schichten Kaukasiens, welche übrigens, der davon gegebenen Beschreibung nach, merkwürdigerweise eher der schwäbisch-polnischen als der mediterranen Entwicklungsweise des Malm entsprechen.

Die von Loftus im südwestlichen Persien als jurassisch angesprochenen Schichten bedürfen noch sehr ihrer Altersbestätigung.

Dagegen nehmen Gesteine der Kreideformation in den von Loftus untersuchten Gebieten einen bedeutenden Flächenraum ein. Sie werden angegeben in den Umgebungen der Ruinen von Pasargadae und in den Bachtiyaribergen, von wo sie sich über Susan nach dem Yasta Kuh hinziehen.

Auch bei Kermanschah und an den Dalahubergen treten solche Schichten auf. Westlich von Susan brechen dieselben auch am Mal Amir zwischen tertiären Schichten wieder empor. Specifische Bestimmungen der in den betreffenden Kalken und Mergeln gefundenen Fossilien wurden bis jetzt noch nicht gegeben, weshalb eine genauere Gliederung und Altersdeutung aller dieser Schichten zur Zeit noch unausführbar ist.

Auch im nördlichen Persien fehlt es an Ablagerungen aus der Kreidezeit nicht. Dieselben sind dort vielfach, wie aus Grewingk's Angaben hervorgeht, mit umgelagerten oder Tuffproducten von Eruptivgesteinen verknüpft. Gewisse Thonschiefer und grünliche Sandsteine östlich von Schindan, dann zwischen Chassawar und Binamar, dann an den Pässen Herron und Görabawend werden hieher gerechnet. Mit Sicherheit gehören die Ananchyten führenden grauen Kalke oberhalb Kellarabad hieher. Mergel mit Feuerstein-Knollen kommen beispielsweise bei Haffankeif und Kudshur vor. Die meisten organischen Einschlüsse sind bis jetzt aus den Chuschängurbergen bis Radkann nachgewiesen, und gehören die betreffenden Schichten der oberen Kreide an.

Grewingk spricht die Vermuthung aus, das nach genauerem Studium der in der persischen fogenannten oberen Kreide enthaltenen Ecchinodermen sich

vielleicht später zum Theil ein eocänes Alter der betreffenden Schichten herausstellen könnte.

Die Eocänformation, das ist die untere Abtheilung der Tertiärformation, ist übrigens in jedem Falle in Persien außerordentlich verbreitet.

So kommen hieher gehörige Gebilde mit Nummulithen am Iftalchsee, im Rudbargebirge und oberhalb Oiwuneh vor. Namentlich aber haben Nummulithengesteine in Chorassan einen großen Flächenraum im Besitz. Sie zeigen sich auch am Schirkuh bei Yezd. Sie dominiren bei Schiras und bei den sogenannten Ruinen von Persepolis. Sie nehmen, auf der vorhin besprochenen cretaceischen Stufe auflagernd, die südwestlichen Gehänge der Bachtiyargebirge ein und setzen den Kebir Kuh zusammen, nach der türkischen Grenze bis Kasri Shirin fortreichend.

Nicht minder bedeutend als die eocänen sind die jungtertiären Gebilde in Iran vertreten, deren Abgrenzung gegen die Eocänschichten allerdings wohl noch mit größerer Genauigkeit, als bisher thunlich war, festzustellen sein wird. Rothe Sandsteine und Conglomerate treten an verschiedenen Punkten über den Nummulithenkalken auf. Nagelfluhähnliche Gesteine, Mergel, Gypse und Steinsalz-Lager setzen das jungtertiäre Gebirge zusammen und erscheinen in Persien, wie Grewingk sich ausdrückt, für Alles, was als Hochebene oder niedriger Hügel erscheint, bezeichnend. Die erwähnten Salzlager dürften in Zukunft namentlich dann von hervorragender industrieller Bedeutung werden, wenn sich abbauwürdige Lager von Kalisalzen als vorhanden herausstellen sollten. Bereits kennt man durch Göbel öftlich von Miane am Sefid rud, bei Maman ein Vorkommen von Kalisalzen und wurde eines dieser Salze mit dem neuen Namen Mamanit belegt.

Die tertiären Gesteine werden vielfach von Eruptivgesteinen durchbrochen.

Namentlich spielen Gesteine aus der Trachytgruppe, ähnlich wie in dem benachbarten Armenien und im Kaukasus, dabei eine hervorragende Rolle. Doch scheint im Allgemeinen das südliche Persien weniger von solchen Gesteinen aufzuweisen als das nördliche.

Der Demavend, ein erloschener Vulcan, und seine Umgebungen bestehen aus andesitischen und augitischen Massen. Am Alamud und am Kuh Selembar, sowie am Pisch Kuh treten zahlreiche Andesite in Verbindung mit älteren Diabasporphyren auf. Am Iftalchsee und im Rudbargebirge fehlt es an ähnlichen Gesteinen nicht. Auch vom Sefid ab, südöstlich von Warahoful, kommen Trachyte vor. Wahrscheinlich spielen dieselben auch im Szamam Kuh eine gewisse Rolle, da sie in der Gegend von Schadschan auftreten. Einen mächtigen Stock trachytischer Gesteine repräsentirt der Sfawalan und ist wohl anzunehmen, daß solche auch westlich davon im Gasch Kuh eine nicht geringe Bedeutung besitzen. Das Shahendgebirge mit dem mächtigen Damir Dagh südlich von Tabris ist hier ebenfalls zu erwähnen, und dürfte auch der imposante Balagh Dagh hier zu nennen sein, von dem allerdings leider eine geologische Kunde noch nicht vorliegt. Auch westlich von Choi erscheinen gewisse domförmige Berge von trachytischer Zusammensetzung.

Das Studium der trachytischen Gesteine (das Wort ist hier in dem allgemeinen Sinne, wie ihn Zirkel's Petrographie festhält, gebraucht) dürfte auch praktisch nicht ohne Wichtigkeit für Persien sein, namentlich da für die besser studirten Trachytgebiete Ungarns, Siebenbürgens, des Banates und Serbiens die vielfache Verknüpfung von Erz-Lagerstätten mit Trachyten erwiesen ist, und da namentlich an die sogenannten Grünstein-Trachyte oder Propylithe das Vorkommen von Kupfer- und Eisenerzen gebunden erscheint. Es erscheint in der That nicht undenkbar, daß die sogenannten Dioritporphyre Grewingk's, mit denen derselbe die Kupfererz-Vorkommen bei Gawart, bei Migri, Agarek und Seidschan, sowie die Eisenerz-Vorkommen bei Angert und Moserlü in Verbindung bringt, hieher gehören. Doch sind das natürlich vorläufig nur Vermuthungen. Als andere Punkte, die durch analoge Erz-Vorkommen bekannt sind, nennen wir schnell noch Binamar,

Maffula, Tanian, Schakuh, Terabad, sämmtlich entweder durch Kupfer oder durch Eisen ausgezeichnet. Ueber die geologischen Verhältnisse der Bleierz-Vorkommnisse von Tafsch, von Jenjaga oder von Uridschard läßt sich noch wenig sagen.

Was die quaternären Bildungen Persiens anbelangt, so ist Grewingk der Meinung, daß zunächst das Diluvium sich nicht leicht wird von den Tertiärschichten trennen lassen. Die Alluvialabfälle sind meist mit größerer Sicherheit zu constatiren. Am caspischen Meere und am Urumiafee sind sie desgleichen in ziemlicher Ausdehnung vorhanden. Von Interesse sind die vielfach auftretenden Travertin- und Tuffbildungen. Namentlich erregte schon seit Wagner's Reise der sogenannte Tabrismarmor eine besondere Aufmerksamkeit. Derselbe ist als Absatz warmer Quellen in der Nähe von Scharamin und Dauschegan am Urumiahsee festgestellt worden (Dr. Tietze).

Persien in seiner Verfassung.

Persien, oder besser Iran, reicht vom 40. bis zum 24. Grad nördlicher Breite und vom 42. bis 58. Grad östlicher Länge von Paris. Das Land gleicht einem Kartenherz, dessen Basis nördlich vom Araxes, dem Caspisee und dem Atrek-Fluss abgegrenzt wird und dessen Spitze am persischen Golf beim Vorgebirge Dschafk gegen Beludschistan hinzieht. Seine Grenzen bilden nördlich Transkaukasien, Russisch-Talisch, der Caspisee und Russisch-Turkestan; östlich Merv-Turkestan, Afghanistan (mit den Chanaten Ghurian und Herat), Sistan und Beludschistan; südlich der persische Golf; westlich die asiatische Türkei. Sein Flächenraum wird auf 22.000 Quadratmeilen geschätzt. Es ist zumeist ein Tafelland von durchschnittlich 3000 bis 4500 Fufs Seehöhe, nur in der Nähe des Caspisees und des persischen Golfs fallen die Gebirge steil ab wodurch ein schmaler Saum Tiefland bleibt; auch findet in den großen Salzwüsten, welche sich von Kum bis gegen Sistan und Beludschistan, mit Unterbrechung von einigen infelförmigen Oasen, vom 49. bis zum 60. Grad Länge hinziehen, eine mässige Senkung des Plateaus statt. Diese Salzwüste, einstiger Meeresboden, nimmt mehr als zwei Fünftel des sämmtlichen Flächenraums ein und ist mit Ausnahme einiger Oasen nicht culturfähig, sie erzeugt nur Salsolen, die zur Pottaschebereitung besonders in der Gegend von Kum verbrannt werden, außerdem unerfchöpfliche Mengen von Natrium-, selten Kalifalzen. Im Sommer leicht passirbar, besonders mit Dromedaren, bietet sie im Winter durch Aufweichen des Bodens unüberwindliche Hindernisse für Karawanen und die in der Zukunft doch noch anzulegenden Strafsen und Bahnen, und man ist genöthigt, Umwege am Rande der Wüst zu machen.

Vom Caspisee und dem persischen Golf bespült, besitzt Persien keinen einzigen schiffbaren Fluss. Von den Seen ist der in der Nähe von Tabris gelegene Urumiafee der größte, der wegen seines hohen Salzgehaltes das Fortkommen und Untersinken organischer Wesen in demselben unmöglich macht. Von den Bergketten sind die berühmtesten die des Elbruz als Fortsetzung des Kaukasusgebirges und die zwei westlich parallel mit dem Tigris laufenden, viel verzweigten Ketten des Elwend (Zagros). Von den jetzt zumeist ruhenden Vulcanen sind der Demawend, wenige Meilen von Teheran, über 18.000 Fufs hoch, und der Arrarat durch ihre Formation und die Sagen, die sich an sie aus dem Alterthume knüpfen, die bekanntesten.

Das Klima ist zumeist das der Steppen, im Sommer heiß und trocken, mit häufigen Wirbelwinden und Spiegelungen (Mirage), im Winter kalt, mit ausgiebigen Schneefällen. Klima und Vegetation richten sich fast mehr nach der Höhe als nach der geographischen Breite, so daß z. B. in den Hochebenen bei Schiraz unter dem 30. Grad Breite im Juli das Thermometer kaum 3^o C. erreicht, während in Masfanderan bei 37^o die Orangen üppig im Freien gedeihen. Da die Städte

wegen der Wasserverforgung und wegen fanitärer Verhältnisse meist in der Nähe hoher Berge angelegt sind, so wird es im Sommer möglich, von der tropischen Hitze in kurzer Frist in die Nähe der Schneefelder zu gelangen und durch den Aufenthalt daselbst sich von Fieber und Ruhr zu befreien. Während z. B. anfangs Juni in Kaschan bereits die Saat eingeheimft ist, gelangt man durch einen Ritt von sechs Stunden in das liebliche Thal von Kahrud, wo die Saat noch nicht in Halme getrieben hat.

Die iranische Bevölkerung ist durchschnittlich etwas über der Mittelgröße; kräftig, mäsig und gesund; dabei ist sie kunstfertig mit ausgesprochener Begabung für Landwirthschaft, Gärtnerei, für Erd- und Wasserbauten, Weberei, Zeichnen, mechanische Arbeit, Mathematik und Poesie. Sie acclimatirt sich leicht in fremden Ländern und pflanzt sich dort fort, sowohl in Indien und Arabien, Egypten, als auch in kälteren Strichen Europas.

Ueber die Einwohnerzahl lassen sich wegen Mangel an Census nur annähernde Daten geben. So schätzt sie Mounsfay in seinem Werke (1872) nach Ende der Hungersnoth mit Zuhilfenahme der beiläufigen Bevölkerung der Städte, Dörfer und Nomadenstämme auf 5 Millionen, wovon etwa 1 Million auf die Städte-, $2\frac{1}{2}$ auf die ländliche und $1\frac{1}{2}$ Million auf die Nomadenbevölkerung entfallen. Die vielen unfruchtbaren Steppen und Salzwüsten, die wegen Beschaffung des Wassers nur oasenförmigen Plätze der möglichen Ansiedlung werden immer als Hindernisse einer dichten Bevölkerung entgegenstehen. Ebenso werden die hochgelegenen Weideplätze und Bergwiesen, die keine regelmässige Cultur zulassen, der Abgang von Wäldern die gänzliche Unterdrückung des Nomadenthums stets verhindern; es könnte höchstens mit der Zeit eine Art Sennerwirthschaft angebahnt werden. Uebrigens sei es weit entfernt, die Nomaden als Barbaren oder der Civilisation ganz entblöfste Menschen hinzustellen, da die Häuptlinge meist den gebildetsten Classen des Landes angehören, die für Schulen unter den Zelten auch Sorge tragen; auch ist das Kriterium der Civilisation, nämlich die Weberei, bei den Nomaden allgemein verbreitet. Man zählt etwa 150 Stämme, von denen die bedeutendsten sind: Die Kaschgaren bei Schiraz mit etwa 35.000 schwarzen Zelten, die Kelhuren mit 11.000, die Zengeneh mit 10.000 und die Schegaghi in Azerbendschan mit 15.000. Die fesshafte Bevölkerung ist in steter Abnahme begriffen; die Ursachen dieses traurigen Verhältnisses liegen zumeist in der großen Sterblichkeit der Kinder und der Truppen, in den sich oft wiederholenden Epidemien und Hungersnöthen, in der Entvölkerung des östlichen Reiches durch Menschenraub durch die Turkestaner, in dem geringen gesetzlichen Schutze der ländlichen Bevölkerung gegenüber der Habgier und Plünderungen der Regierungsbeamten u. f. w., daher auch bei den Nomaden, wo wegen Zerstreuung und natürlichen Schutzes von Seite der eingeborenen Chafs genannte Ursachen weniger wirken, die Abnahme weniger fühlbar ist.

Der Race nach zerfallen die Einwohner Irans: 1. in eigentliche Iraner aus dem alten Urstamm, jedoch schon vielfach mit Semiten, Tataren und Kaukasiern gekreuzt, wozu noch die Zoroastriner oder Gebern zu rechnen wären, die noch im Ueberreste von etwa 6000 Seelen in Yezd leben, dort Handel und Gärtnerei treiben; 2. in Kurden, mit dem iranischen Urstamme nahe verwandt, vielleicht reiner noch, als er selbst erhalten; 3. in eingewanderte Turaner (Türken, Tartaren, Turkomanen), die den Hauptstock der nomadischen Bevölkerung bilden und theils aus frühester Zeit zerstreut im Lande von Plünderzügen zurückgeblieben sind, theils mit den Seldschukiden, mit Dschengis und Teymur in historischer Zeit ins Land gerathen, in geringem Theil fesshaft wurden, doch mit Vorliebe das Zeltleben beibehielten; 4. in Armenier, deren Zahl in Abnahme begriffen, kaum 60.000 Seelen beträgt; 5. Araber, die, mit dem Islam ins Land gekommen, sich in verschiedenen Gegenden mit Beihehaltung oder Aufgabe ihrer Sprache angesiedelt hatten; 6. Chaldäer-Nestorianer (Neffara), als Ueberbleibsel altassyrischer Colonien, die am Urumiassee einige Dörfer bewohnen, auch in Kur-

distan verporenget sind; 7. Juden, meist in Kurdistan zerstreut, doch auch in größeren Ansiedlungen, so in Teheran, Isfahan, Kaschan, Schiraz, Hamadan, Balafrusch u. f. w. Ihre Zahl in Abnahme begriffen, dürfte kaum 100.000 Seelen betragen. Bemerkenswerth ist es, daß die Armenier meist nach Hindostan, die Juden in die türkischen Provinzen auswandern oder besser sich flüchten. Ebenso leben einige Stämme Zigeuner (Karatschi Kauli) im Lande mit ähnlichen Sitten, Gebräuchen und Erwerb wie die in Europa. Von Europäern leben jetzt an 150 Individuen im Lande, eine Familie zweiter Generation ist mir nicht bekannt. Sie sind meist im Gesandtschafts- oder Telegraphendienst, einige von ihnen gehören dem Handels- oder dem Lehrstand, als Instructoren für die Armee, an. Die schwarze Race, durch viele Jahrhunderte als Sklaven eingeführt, ist nicht fortpflanzungsfähig, daher auch keine Mulatten zu finden, während die mongolische Race vorzüglich wie überall gedeiht. — Die Eintheilung der Stämme hat sich bei den türkischen Einwohnern überall mit den Stammeseigenthümlichkeiten, Vorurtheilen und Traditionen der Einwanderung noch erhalten, z. B. die Kaschgaren von Kaschgar, die Karagoslu mit Dschengis u. f. w., bei den persischen ist sie zumeist verwischt, nur hie und da noch erhalten, letzteres besonders bei den Kurden, so die Feilis, Luren etc.

An der Spitze der Regierung steht jetzt Naffr-eddin-Schah, er führt auch den Titel Schahinschah, Padischah und Sultan; er ist der vierte Regent aus dem turanischen Stamm der Kadsharen, welcher im Jahre 1794 mit Aga Mehmed Chan auf den Thron gelangte. Als ältester Sohn des Mehmed Schah wurde er am 30. November 1829 geboren, ward später als Knabe zum Gouverneur von Azerbeidschan (Tabris) ernannt und kam nach dem Tode seines Vaters am 6. September 1848 auf den Thron. Sein ältester Sohn und designirter Nachfolger Muzzafereddin-Mirza, jetziger Gouverneur von Tabris, ist 22 Jahre alt. Die Regierung ist eine unumschränkte Monarchie. Das Ministerium, Vezirat, das der Krone zur Seite steht, wird gebildet durch den Großvezier, der den Titel Saderazam und „Alteffe“ führt, jetzt Mirza Hufeyn-Chan, der auch den Posten des Kriegsministers bekleidet, durch einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Unterrichts, der öffentlichen Arbeiten, der Justiz, der Finanzen, des Innern und der Foundationen. Auch besteht ein Großadmiral (Dariabeghi), jedoch nur in partibus, da die Regierung kein Schiff besitzt.

Die einzelnen Provinzen werden durch Gouverneure (Hakem) regiert, die immer durch ein Decret (Firman) auf die Zeitdauer eines Jahres (der 21. März ist der Jahresbeginn für Regierungsgeschäfte) für ihren Posten die Investitur (Chalat) erhalten. Mit Ablauf des Jahres muß diese erneuert werden. Das Land wird eingetheilt in 23 Gouvernements und jedes Gouvernement in mehrere Districte. Ihre Namen sind: 1. Arabistan mit Burudschird (Hauptorte: Schuschter, Disful und Burudschird), 2. Arak (Hauptorte: Schehri-nan, Kedschas, Aschtian), 3. Azerbeidschan (Hauptorte: Tabris, Choi), 4. Caswin, 5. Fars mit dem Tiefland Laar (Hauptort: Schiraz), 6. Gilan mit Talisch (Hauptort: Rescht), 7. Gulpajigan mit Chunfar, 8. Isfahan, 9. Hamadan, 10. Teheran, 11. Kaschan mit Natans, 12. Kerman, 13. Kermanschah, 14. Chorassan (Hauptorte: Mesched, Nischapur), 15. Kum mit Chalidschistaan, Saveh, Karagan mit Zerend, 16. Kurdistan (Hauptorte: Senna und Ardelan) 17. Chamsch (Hauptorte: Sendschan), 18. Luristan ist häufig mit Arabistan zu einem Gouvernement verschmolzen, 19. Malajir und Tufirkan, 20. Masanderan (Hauptorte: Amel, Balafrusch, Aschref), 21. Astrabad mit einem Grenzstück von Turkestan, 22. Nehawend und Kakewend, 23. Yezd.

Die Gouverneure vermitteln aus den Provinzen die Geschäfte mit der Krone und dem Ministerium des Innern durch Staatssecretäre (Mustafi), die in der Hauptstadt wohnen. In größeren Provinzen ernennt der Gouverneur für die einzelnen Districte von seinen Vertrauenspersonen Untergouverneure, die ihm verantwortlich sind und theilt ihnen zur Steuereinhebung Commissäre (Muhassil) zu. Die Nomadenstämme stehen nur indirect unter dem Gouverneur, direct unter ihren

angestammten Tribuschefs (Ilchani), der, wenn von türkischem Stamm, im Seniorat folgt. Dieser ist für die inneren Angelegenheiten, Militärstellung, Polizei und Steuern seines Stammes verantwortlich. Früher waren die Gouverneure der Provinzen theils Prinzen aus der königlichen Familie, theils angestammte Lehensherren, wie der Vali von Kurdistan, oder andere dazu designirte Notabeln aus dem Beamtenstande. In der neuesten Zeit befolgte man jedoch die Politik, ausschließlich Prinzen zu diesem Posten zu befördern. Durch dieses System wurden zwar hie und da vorkommende Meutereien zurückgehalten, es trat jedoch dadurch der große Nachtheil ein, daß die Prinzen bei geringerer Verantwortlichkeit gegenüber der Krone ihrer Raubgier und Habgucht frei die Zügel lassen, kein anderes Interesse kennen, als sich zu bereichern, Schätze und — Frauen zu sammeln, wenn auch ganze Provinzen darüber zu Grunde gehen sollten und die Unterthanen auf Aeußerste getrieben werden. Da nützt keine Klage vor dem Gouverneur oder Minister, sie wird unterschlagen, und sollte es Einer wagen, in die Hauptstadt abzugehen, um in einer Bittschrift sein Anliegen vor dem König der Könige mit dem Titel „der Born der Gerechtigkeit“ vorzutragen, so wird er durch nachgeschickte Boten aufgefangen und für seine Kühnheit gezüchtigt. Die Art der Bestellung der Gouverneure, ihr Willkür- und Erpressungssystem sind die Grundübel des Staates, die Ursache der Verarmung, Entvölkerung und Auswanderung. Was nützen promulgirte Gesetze, welche Moslims, Christen, Juden und Gebern gleichstellen, wenn sie der Gouverneur nach Gutdünken umgeht? Infolange nicht eine Art Provinzialrath, eine freie Gemeindevertretung und Verwaltung eingeführt wird, ist für das Land kein Heil zu erwarten. Leider dürfen wir eine ähnliche Einrichtung von der jetzigen Regierung kaum hoffen, die sich in kleinlichen Intriguen und in der Phrase aufzehrt.

Die Staatsrevenueu fließen aus der directen Besteuerung von Grund und Boden in Geld und Naturalien, aus jener von dem Viehstand der Nomaden und aus dem Einkommen der Zölle für Aus- und Einfuhr. Jedoch fließen die Einkommen nicht in eine Centralcasse, sondern jede Provinz deckt vorerst ihre Ausgaben für die Verwaltung, Militärstand etc., und schickt den Ueberschuß in die Hauptstadt oder erhält von dieser das allfällige Deficit. Die sämtlichen Revenueu werden in guten Jahren auf $3\frac{1}{2}$ Millionen Ducaten, beiläufig $17\frac{1}{2}$ Millionen Gulden geschätzt.

Die gesammte Kriegsmacht Persiens, über welche im Namen des Schah der Sadr-azan (Großvezier) den Oberbefehl führt, besteht aus circa 60.000 Mann, welche in die reguläre Armee (Nizam) und die irregulären Aufgebote (Redif) eingetheilt sind. Den europäischen Institutionen entgegen, bilden die Redifs die eigentlichen Kerntruppen. Sie werden von ihren Stammeshäuptlingen, welche zugleich ihre Commandanten sind, berufen. Sie bestehen meist aus Reitern, die sich selbst bewaffnen, equipiren und remontiren und Sold nur dann erhalten, wenn sie zum Dienste berufen sind.

Die reguläre Armee besteht aus 75 nach der Heimat benannten Regimentern, welche nach den zwölf Provinzen in ebenso viele Corps eingetheilt sind. Die Ordre de bataille ist stets wechselnd, und sind die Garnisonen von den Ergänzungsbezirken meist sehr entfernt. Während der Abwesenheit des Schah sind die Truppen concentrirt, und zwar in Teheran elf, bei den anderen größeren Städten je sechs Regimenter.

Die Ergänzung der Truppen ist willkürlich, und haben die Bezirke bloß eine ihnen bestimmte Zahl Köpfe zustellen, berechnet nach der zu liefernden Steuer, so daß jede Gemeinde für je 14 Toman, die sie der Regierung außer dem Zehent bezahlt, einen Mann stellt, wobei, da Stellvertretung gestattet ist, weder auf physische, noch auf moralische Tauglichkeit geachtet wird. Die Dienstzeit ist lebenslänglich; doch werden die Mannschaften nach 3 bis 4 Dienstjahren auf die gleiche Anzahl von Jahren beurlaubt, nachdem sie bei der nur nominellen Existenz von Spitalern meist decimirt worden sind.

Ueberhaupt ist ein Regiment nie stärker als 600 bis 700 Mann, und selbst diese Zahl wird durch willkürliche Beurlaubungen noch wesentlich verringert. Die Cavallerie zählt in vier Escadronen 500 Mann, welche jetzt eigentlich die Leibgarde des Schah bilden. Am tüchtigsten organisirt, equipirt und von einem gewissen Esprit de corps befehlt ist die Artillerie, welche ohne bestimmte Eintheilung 600 Mann zählt und 400 Glattkanonen, die sich in nichts weniger als feldtüchtigem Zustande befinden, bedienen soll. Zwar liegen im Arsenale zu Teheran 36 Lahittegeschütze, sowie 6000 Chassepotgewehre, die aber nur zur Parade dienen, während in Wahrheit die Bewaffnung, Munition und Bekleidung in einem Zustande ist, der bei kriegerischen Verwicklungen als defolat sich erweisen muß.

Eine Remontirung besteht nur für die Artillerie, der Train aber existirt gar nicht, und werden die Bagagen auf Kameelen und Eseln transportirt. Technische Truppen bestehen ebenfowenig; erst in letzter Zeit wurden 300 Artilleristen vom General Gasteiger Khan, einem geborenen Tiroler, als Pionniere eingeschult und mit Erfolg verwendet. Hieher gehört auch die seit 1850 in Teheran bestehende Akademie, auf deren Lehrplan Mathematik, Physik, Mechanik, Geschichte, Geographie, Taktik und endlich die englische und französische Sprache verzeichnet sind. Da aber der Eintritt der absolvirten Zöglinge in das Heer nicht obligatorisch ist, so wenden sich dieselben meist der diplomatischen Carriere zu, und ist somit im Heere, selbst in den höheren Chargen, die Ausbildung fast gleich Null. Generalstab existirt natürlich keiner, dafür aber Generale und Oberste in bedeutender Zahl, welche Grade übrigens keineswegs militärische, sondern bloß ökonomische Bedeutung haben, und wie alle Officiersstellen verkauft oder an Günstlinge vererbt werden; so treten z. B. Knaben aus guten Häusern oder Kinder von Tribuschefs, wenn sie in die Armee aufgenommen werden, gleich als Oberste (Serheng), manchmal durch Erbschaft als Generale ein.

Der sonst ziemlich bedeutende Sold, — von welchem aber der Soldat selten mehr erhält, als den vierten Theil — die von den Gemeinden zu liefernden Lebensmittel, endlich die Beurlaubungen bilden für die Officiere weidlich ausgebeutete Speculationsobjecte, über welche Instructionen und Exerciren ganz vernachlässigt werden. Durch solch' unregelmäßige Soldverhältnisse werden die Soldaten gezwungen, Feldarbeit aufzusuchen oder in den Bazars haufiren zu gehen. Die Officiere bis zum Capitän werden von den Generalen ernannt, die Generale aber von dem Schah. Es gibt drei Classen von Generalen: Sartip über 1, Mirpendsch über 5 und Mirtoman über 10 Regimenter. Der Jahresfold der Officiere ist folgender: Der General soll 1000 Toman erhalten, der Oberst 500, der Major 200, der Capitän 100 und der Lieutenant 20. Doch zieht die Regierung von allen diesen Gehältern 20 Percent ab und zahlt, außer wenn der Officier im Felde steht, nur die Hälfte. Der gemeine Soldat erhält beim Dienstantritt von der Gemeinde ein Handgeld und außerdem von der Regierung einen nominellen Sold von 7 Toman jährlich; da er jedoch nur die Hälfte der Zeit im Dienste und die übrigen 6 Monate beurlaubt ist, durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Toman nominell jährlich. Menagebeiträge werden nicht geleistet.

Unter solchen Umständen sind die ersten und wichtigsten militärischen Tugenden, namentlich Disciplin, ganz ungekannte Begriffe, und fehlt jetzt somit den persischen Truppen jede innere Consistenz und Widerstandsfähigkeit. Selbst die Festungen, deren Wälle aus Lehm oder zerfallenden Mauern bestehen und von einem Achtpfünder in Trümmer geschossen werden können, bieten dem Lande keinen Schutz.

Einzig die Wüsten sind es, welche einer Invasion ernste Schwierigkeiten bereiten würden; allein auch diese Hindernisse werden — siehe Khiwa — durch die moderne Kriegstechnik besiegt; und will Persien als Zünglein an der Wage der Geschicke Centralasiens gelten, so muß mit eiserner, rücksichtsloser Energie die Wehrkraft des Landes zur Wehr auch Kraft gewinnen.

Die Justiz wird nach Gesetzen des Korans von den Priestern geübt, doch besteht auch eine Art weltliches Gericht, von dem geistlichen nicht streng abgegrenzt, Urf genannt, welches im Namen des Königs ausgeübt wird, nach welchem auch Prozesse zwischen Europäern und Inländern durch Hilfe der Consulate und Gesandtschaften geschlichtet werden. Für den öffentlichen Unterricht sorgen nur die Akademie, gegründet im Jahre 1851, die auch, durch mehrere Jahre durch österreichische Lehrer geleitet, viel zur Verbreitung von militärischen, mathematisch-physikalischen und medicinischen Kenntnissen beigetragen, und die zur Bildung von Priestern durch Foundationen unterhaltenen Madraffes. Zum Lobe des Volkes muß doch erwähnt werden, daß im Allgemeinen die Eltern für Erziehung ihrer Kinder Sorge tragen und nach Kräften ihnen Unterricht durch Lehrer angedeihen lassen, so daß die Bildung extensiver ist, als man gewöhnlich annimmt, wozu auch das Lesen der guten Dichter viel beiträgt.

Die Staatsreligion ist die mohamedanisch-schiitische, doch gibt es auch viele Suniten unter den kurdischen, türkischen und arabischen Stämmen. Es finden sich auch viele geheime und offene Secten, die, solange sie nicht den Grundprincipien des Staates zuwider handeln, geduldet werden. Ja nach den oft publicirten Staats-Grundgesetzen sind alle Unterthanen vor dem Gesetze gleich, doch ist dieses nur in der Theorie, nicht aber in der Praxis giltig. Die wichtigsten Wallfahrtsorte und Afyle des Landes sind Mefchhed, Kum und Schohabdulazim, aufserhalb des Landes Kerbelah bei Bagdad, Mekka und Medina. Während die Pilgerfahrten zu den ersten sehr zahlreich sind, sind die nach Mekka und Medina relativ sehr gering.*

Verkehrsmittel.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß zur Erspriesslichkeit des Handels mit einem Lande nicht allein die Billigkeit und Verwendbarkeit der dortigen Artikel und der lohnende Absatz der importirten Waaren entscheiden, sondern es müssen noch andere Factoren hinzutreten, die einen lebhaften Handel ermöglichen.

Zu diesen zählen wir vor Allem die Communicationsmittel, durch welche Personen und Waaren von einem Hafenplatz bis an die Grenze, und von dort aus ins Innere des Landes gelangen können; die Zeit und Kosten, welche eine Reise oder ein Transport in Anspruch nehmen; die Gefahren, Zufälle und Schäden, welchen Personen und Waaren ausgesetzt sind; den Schutz, den Kaufleute in strittigen Fällen oder bei mafsloser Gebarung finden können; die Münzen oder Anweisungen, welche man zum Ankauf braucht, oder beim Verkauf ausführt; die Zeit, welche Nachrichten und Briefe dahin und von dort brauchen. Wir hätten auch zu erörtern, wie sich in naher Zukunft durch Anlage von Bahnen im Lande selbst, bis an die Grenze desselben oder bis zum Caspisee, die Transporte und Reisen ändern werden.

Reisen im Innern des Landes. Es gibt mit Ausnahme einer kurzen Strafsse im Tieflande des Gelan'schen Gebietes — von Murdab bis Mandschil — keine gebahnten Wege im Lande, absolut keine Lastwagen, so daß Personen und Waaren auf dem Rücken von Pferden, Maulthieren und Kameelen transportirt werden. Ausnahmsweise bedienen sich Frauen und schwächliche Personen des Palankins (einer von Maulthieren getragenen Bahre, welche auch in Krankheitsfällen benützt werden kann) oder der paarigen Körbe für den Transport zweier

* Ueber den Einfluß der Wallfahrten siehe Mittheilungen der Wiener geographischen Gesellschaft 1867. Itinerarien muselmanischer Pilger mit Bezugnahme auf Verbreitung von Cholera von Dr. J. E. Polak.

Frauen. Man braucht für Waaren immer, für Personen auch zumeist die *Karawanen*, welche täglich durchschnittlich an fünf deutsche Meilen zurücklegen, um in die Station (*Manzil*) zu gelangen. Gewöhnlich erfolgt die Reise bei Nacht, so daß man in den Frühstunden die Station erreicht, wo man den ganzen Tag verweilt. Dort finden sich an den Haupttrouten *Karawanferais*, wo man umsonst ein Zimmer occupiren, Waaren und Thiere unterbringen kann. Häufig finden sich in diesen Gebäuden Cisternen zur Wasserverforgung, doch thut man wegen der Verunreinigung gut, sich deselben zum Getränke nicht zu bedienen. Mit Ausnahme einiger weniger Gebiete in Arabistan und Kurdistan — früher auch in Chorassan — herrscht eine absolute Sicherheit der Wege, so daß man sorglos die Reise machen kann. In den genannten Provinzen ist es jedoch der Vorsicht halber zweckmäßig, sich einen Geleitschein vom Gouverneur zu verschaffen, oder einen feiner Diener als Begleitung mitzunehmen, besonders wenn man zu wissenschaftlichen Zwecken von der Hauptlinie sich entfernen und Streifzüge machen will.

Vorbereitung zur Reise. Da man auf dem Karawanenpferde nur Packfäffel vorfindet, so muß man einen festen englischen Sattel mitführen. Außerdem ist es gut, sich mit folgenden Artikeln auszurüsten: mit einem kleinen Teppich von etwa 2 Meter Länge; einem dicken wasserdichten Flanell des Landes (*Patu*); einem leeren Strohsack zum Schlafen, den man immer in der Station mit Strohhackfel füllen lassen kann; mit etwas persischem Insectenpulver (welches nirgends im Lande zu finden und nur noch in Tiflis zu kaufen ist); einem Zwerchfack, der haltbar und gut überall im Lande käuflich ist; einem Mantel, der immer Sommer und Winter am Sattel angechnallt nie ins Gepäck gelegt werden darf, da bei Wechsel der Temperaturen zwischen Tag und Nacht, Tiefe und Höhe leicht auch Erkältung, Wechselfieber und Ruhr zugezogen werden können; einem Trinkbecher und einem kupfernen Napf, zwei Büchsen Fleischextract, etwas mageren Zwieback, etwas Thee und einer kupfernen Theekanne; einem Filzhut mit breiter Krempe und hirschledernem Unterbeinkleid; einigen abgetheilten Dosen Chinin. In einer größeren Ortschaft oder einem Städtchen angelangt, kaufe man einigen Mundvorrath für etwa 2 bis 3 Tage, welcher mit anderen täglichen Gebrauchsgegenständen im Zwerchfack mitgeführt wird. Da eine Karawane ihre bestimmten Rafttage und Stationen hat, so nützen das Drängen und die Vorwürfe über Zeitverlust gar nichts, man muß sich daher resigniren und darauf rechnen, daß etwa jeder dritte Tag verloren geht und man z. B. zu einer Distanz von etwa 15 Tagreisen 20 bis 21 Tage braucht. Vertheidigungswaffen mitzuführen, ist unpraktisch, höchstens eine Flinte, wenn man Jäger ist, um Wild für die Küche zu erlegen. Gegen das Aufreiten und Frattwerden bei ungeübten Reitern nützt eben ein knapp anliegendes ledernes Unterbeinkleid. das Waschen der gerötheten Theile mit kaltem Wasser, dann Abtrocknen und Einstreuen eines Pulvers von folgender Zusammensetzung: feines Reismehl 3 Loth. Zinkoxyd 4 Gramm, Zinkulfat 1 Gramm. Gegen Reizung der Haut durch starke Sonnenstrahlen dient der breitkrepelige Filzhut und Einreiben von Glycerin, gegen Reizung der Augen in Schneeflächen eine Brille mit farbigen Glas, gegen Fieber Chinindosen vor dem Anfall; gegen Ruhr, die meist im Sommer herrscht, Zurückziehen in die Berge und Genuß von saurer Milch.

Reise mit Post. Im Falle, daß die Zeit drängt und man auch an Strapazen gewohnt ist oder durch mehrtägige vorläufige Ritte von mehreren Meilen sich dazu vorbereitet hatte, so wählt man die Post. Es bestehen nämlich von Seite der Regierung an den Haupt-Karawanenstrassen Poststationen, wo man für das Entgelt von $\frac{1}{10}$ Ducaten per Thier und Farfach Pferde vorfindet. Man muß immer einen Postknecht zur Orientirung, außerdem zum Tragen des leichten Gepäcks mitnehmen. Beim Posttritt sind folgende Vorsichtsmaßregeln zu beobachten: 1. Man unternehme, wie erwähnt, nie denselben, ohne sich durch mehrtägige Ritte vorbereitet zu haben. 2. Am ersten Tage forcire man nie den Ritt und mache höchstens zwei Stationen, also etwa 10 Meilen, während man die folgenden schon an drei und nur bei sehr zwingender Nothwendigkeit vier also 20 deutsche Meilen per Tag

macht. 3. Man lasse sich nicht verleiten, wegen Müdigkeit einen Tag auszuraften, weil dann am folgenden der Courierritt unmöglich wird. 4. Am Orte der Bestimmung angelangt, besuche man das sogenannte türkische Bad, lasse sich dort abkneten, wodurch fast alle Müdigkeit und Abgeschlagenheit aufhört.

Transport von Waaren im Innern des Landes. Es versteht sich von selbst, daß dieser nur mittelst Karawane erfolgen kann. Die Waaren müssen so verpackt sein, daß jedes Colli 70 bis 80 Kilo wiegt, wovon zwei auf den Seiten des Lastthieres sich das Gleichgewicht halten. Da diese Lasten auf jeder einzelnen Station auf- und wieder abgeladen werden, außerdem die ungebahnten Wege viele Gefahren durch Sturz der Thiere und Lasten beforgen lassen, so ist doch durchschnittlich die Größe und Menge der Schäden geringer als man unter ähnlichen Verhältnissen voraussetzen könnte. Die Ehrlichkeit und Tüchtigkeit der Karawanenführer ist allbekannt, und es kommt öfter vor, daß Kaufleute eine bedeutende Geldsumme in ein Colli legen, ohne Declaration und ohne Sorge für deren Verlust. Die Zeit und die Kosten, die ein Karawanentransport beansprucht, wechseln nach dem billigeren und theuerern Futter; so dauert derselbe im Frühling länger, weil die Thiere, vom Grünfütter lebend, nur halbe Stationen machen. Durchschnittlich läßt es sich annehmen, daß der Transport wenigstens um die Hälfte mehr Tage als die vorhandenen Stationen ausmacht und daß trotz des relativ geringen Preises der Thiere der Transport unverhältnismäßig theurer als in Europa ist.

Telegraphen. Persien wird von einer Telegraphenlinie von Norden nach Süden von Tiflis-Tabris, Isfahan-Schiraz bis zum persischen Golf, ferner von Westen nach Osten von Bagdad bis Isfahan verbunden. Der Dienst ist ein verlässlicher und regelmässiger, er wird zumeist durch englische Beamte besorgt. Die Depesche kann in englischer und französischer Sprache abgefaßt sein. Der Preis einer Depesche von 20 Worten von Wien nach Teheran beträgt 11 fl. österreichischer Währung.

Briefe. Etwas schwieriger als mit Telegrammen ist es mit den Briefen, da keine regelmässigen Posten existiren. Die Briefe von Europa werden daher via Trapezunt oder Tiflis instradirt. Von Trapezunt gehen die Couriere der englischen, französischen, österreichischen und türkischen Gesandtschaft im Wechsel fast jede Woche ab, am häufigsten circuliren die englischen, sie brauchen von Trapezunt bis Teheran, eine Distanz von beiläufig 190 deutschen Meilen, etwa 10 bis 12 Tage, so daß ein Brief, wenn er den Courier nicht verfehlt, in circa 20 Tagen anlangen kann. Da die Gesandtschaften den Briefverkehr unentgeltlich besorgen, so ist es zweckmässig, die Adresse des bis Trapezunt mit 15 kr. frankirten Briefes folgendermaßen abzufassen: Mr. N. N. à Tabris en Perse via Trapezunt. Aux soins obligeants de l'Ambassade de S. M. Will man die Briefe über Rußland befördern, so muß angemerkt sein via Odeffa et Tiflis. Aux soins obligeants du Consulat Russe à Tabris. Kleine Packete von wenigen Lothen werden auf diese Weise auch befördert, während grössere zurückgewiesen werden müssen, damit der Courier nicht überladen und in seinem Ritt gehemmt werde. Natürlich gebietet es der Anstand, daß man im Lande selbst, wo man die Briefe aufgibt, sich der Gesandtschaft vorstellt.

Reisen von Europa nach Persien. Nehmen wir Wien als größte Stadt von Centraleuropa, künftigen Knotenpunkt der nach dem Orient führenden Bahnen und viel bewunderten Ausstellungsplatz einerseits als Ausgangs-, andererseits Tabris als größten Handelsplatz Persiens, und Teheran als Hauptstadt, als Endpunkt an, so ergeben sich für Personen und Waaren folgende Routen:

1. Route: Wien, Constantinopel, Poti, Tiflis und Tabris. Von Wien nach Constantinopel 3 Tage, von dort nach Trapezunt 3, nach Poti 1. Von Poti nach Tiflis mittelst Bahn, die nur eine geringe Unterbrechung hat, 1 Tag. Von Tiflis aus fährt man mit russischer Post bis zu dem Grenzflusse, dem Araxes, in 2,

höchstens 3 Tagen; jedoch ist es zu wissen nothwendig, dafs, wenn man keine Unterbrechung im Postverkehr erleiden will, man ein Empfehlungsschreiben erster Classe bei der Gesandtschaft in Wien oder bei den Behörden in Tiflis erlangen mufs. Vom Araxes bis Tauris mit persischen Courierpferden 2, oder mit russischem Fourgon (Leiterwagen) 3, im Ganzen 13 Tage, doch kann man immer durch Verlust an Anchluss der Dampfschiffe 18 Tage rechnen.

2. Route: Wien, Odeffa, Tiflis. Von Wien nach Odeffa mittelst Bahn oder Donau-Dampfschiff in 3 Tagen. Von Odeffa nach Poti besteht jetzt noch keine directe Verbindung, die jedoch bei zunehmender Communication im Plane ist; jetzt braucht man durch Aufenthalt in den einzelnen Echellen an 8 Tage. Von Poti nach Tiflis 1 Tag.

3. Route: Wien, Teheran. Man macht die Fahrt nach Tiflis etwa in 12 bis 14 Tagen. Von Tiflis kann man den längeren Karawanenweg über Tabris nach Teheran von 34 Tagreifen wählen. Da jedoch die Distanz von Tiflis nach Baku oder nach Tabris die gleiche ist, so thut man besser, mittelst russischer Post nach Baku in 2 bis 3 Tagen zu fahren, und von dort aus mittelst Dampfschiff nach Enzeli. Von letztem Hafen bleiben jedoch nur 6 Tagreifen nach Teheran, die man leicht im Courierritt in 3 Tagen machen kann. Im Ganzen wären für diese wenig beschwerliche Route an 3 Wochen nothwendig.

4. Route: Wien, Warschau, Smolensk, Sarazin, Astrachan, Teheran. Diese ist für Personen zur Sommerszeit die kürzeste und billigste Tour. Durch Vollendung der Bahn Riga-Sarazin wird es möglich in 4 Tagen per Warschau-Sarazin, dann mittelst Wolga-Dampfschiff Astrachan in 2 Tagen zu erreichen. Von Astrachan nach Enzeli werden 4 Tage, und von dort nach Teheran mittelst Post 2 bis 3 Tage beansprucht, so dafs bei gehörigem Anschluss die Reise nach Teheran ohne besondere Strapazen in 14 Tagen gemacht werden kann.

5. Route: Wien, Astrachan, Salian, Tabris. Von Wien nach Astrachan 6, von dort nach Salian (im Russisch-Talisch) 3 Tage. Von Salian bis Tabris bleiben 8 Tagreifen, die in 3 Tagen zurückgelegt werden. Jedoch wäre zu erinnern, dafs die Routen 4 und 5 in der Winterszeit wegen der durch Eis geschlossenen Wolga nicht ausführbar sind.

6. Route: Wien, Trapezunt, Armenien, Tabris. Früher, ehe die Bahnen Poti-Tiflis und Warschau-Sarazin fertig waren, wählte man häufig wegen der Billigkeit diese Route. Von Trapezunt bis Tabris sind 22 Stationen, die ein geübter Reisender leicht im Courierritt in 10 Tagen zurücklegen kann. Jetzt wird sie wegen der Strapazen und Theuerung der Postpferde von Reisenden weniger besucht; doch kann man auf diesem Wege nach Tabris in 16 bis 20 und Teheran in 26 Tagen erreichen. Im Karawanenwege braucht man an 2 Monate.

7. Route: Wien, Buschir, am persischen Golf. Hätte man Geschäfte im Süden Persiens oder in Maskat, oder wollte man als Tourist Persopolis oder Schiraz besuchen, so wäre folgende Route angezeigt: Von Wien nach Port Said und Suez, oder Wien, Alexandrien und Suez in 8 Tagen. Die schon lange geplante directe Verbindung zwischen Suez und Buschir ist noch nicht ausgeführt, einige Dampfer halten wohl auf der Rückreise von Bombay wegen Abgabe von Depeschen und wegen Aus- und Einschiffen von Waaren in Buschir, und man ist daher gezwungen, von Suez nach Bombay und von dort zurück wieder nach Buschir zu fahren. Da die Postschiffe, mit allem Luxus ausgestattet, sehr theuer sind, so gehört diese Route auch zu den kostspieligsten. Von Buschir nach Schiraz sind 10 Stationen, von Schiraz nach Persopolis 1, so dafs man in 6 Tagen von Buschir nach Persopolis gelangen kann. Auch ist alle 14 Tage eine englische Dampfschiffahrt-Verbindung zwischen Buschir und Bagdad.

Wie immer gehört eine Reise nach Persien noch zu den theuren und umständlichen und man kann von Wien nach Tabris, wenn man erster Classe reist, sie immerhin auf 300 fl. österreichischer Währung oder auf 30 Pfund Sterling

anschlagen. Will ein vermögender Mann ohne alle Strapazen Teheran erreichen, so thut er am besten, sich mittelst Telegramm an das Consulat in Rescht ein Palankin zu bestellen, dann die Route Sarazin, Afrachan, Enzeli, Rescht zu wählen. Auf diese Weise ist es selbst schwächlichen und kränklichen Personen ohne bedeutende Strapazen und Zwischenfälle möglich, die Reise in höchstens 20 Tagen Tour oder Retour zu machen.

Transport von Waaren. So lange die Bahn von Tiflis nach Baku nicht gebaut und das schwarze Meer mit dem caspischen durch einen Schienenstrang nicht verbunden, und so lange nicht die Bahn von Sarazin nach Afrachan ausgebaut ist, welches jedoch bei den geringen Hindernissen nur eine Frage von wenigen Jahren sein dürfte, bleibt fast für ganz Europa mit Ausnahme von Rußland für Waarentransport die Route Trapezunt, Armenien und Tabris noch immer die beste und billigste, weil a) der Karawanenweg von Tiflis nach Tabris fast eben so viel Zeit und Geld in Anspruch nimmt als der von Trapezunt nach Tabris, b) weil hier die Waaren z. B. von Wien nur an Lloyd und Karawane, dort an den österreichischen Lloyd bis Trapezunt, dann an die russische Gesellschaft bis Poti, dann an die Eisenbahn, endlich an die Karawane übergeben werden müssen, welches vierfaches Verladen und gegenseitiges Verrechnen der Spedition verlangt. Der Weg Trapezunt-Tabris hat jedoch den großen Nachtheil, daß die Türkei 1 Percent für den Transit fordert, während Rußland diesen freigibt. Wie erwähnt rechnet man für Reisende von Trapezunt bis Tabris 22 bis 25 Stationen; jedoch braucht die langsam fortschreitende Karawane 30 bis 40, im Frühling wegen des Grünfutters an 50 Tage, im Winter sogar wegen Schneeverwehungen an 2 Monate. Der Kostenpunkt per Zollcentner schwankt zwischen 80 bis 120 Piafter (7 bis 11 fl. österreichischer Währung). Mit der Vollendung der Strecke Poti-Tiflis dauert jetzt bei regelmäßigem Verkehre der Gütertransport von Poti nach Tabris 30 bis 35 Tage. Von Tiflis bis Dschulfa, dem am Araxes gelegenen russisch-persischen Grenzorte, besteht eine gut angelegte Strafse, und obwohl von dort aus bis Tabris noch keine Fahrstrafse existirt, so werden doch wegen des durchschnittlich ebenen Charakters des Bodens nicht allzu schwere Waaren mittelst Leiterwagen (Fourgons) leicht transportirt. Ueberdies bietet die Linie Constantinopel-Poti-Tabris den Vortheil fixer Frachtsätze, da die russische Dampfschiffahrt-Gesellschaft, die Beförderung der Waaren bis nach Tabris besorgt, und zwar für die Strecke Poti-Tabris (ohne Transitzoll) für 90 Piafter (8 fl. österreichischer Währung) den Zollcentner. Ein großer Uebelstand auf dieser Linie ist allerdings, daß die Anstrengungen Rußlands, die schlechte, nur für kleine Dampfschiffe zugängliche Rhede von Poti zu einem sicheren Hafen umzugestalten, bis jetzt zu keinem Resultat geführt haben. Man hofft übrigens noch immer auf ein schließliches Gelingen der Arbeiten, für deren Ausführung Seitens der Regierung neuerdings große Summen bewilligt wurden. Allerdings würde sich der türkische Hafen Batum am besten dafür eignen.

Für die dem Caspisee limitrophen Provinzen, überhaupt für den Export- und Importhandel mit Rußland, bleibt natürlich die Route von den Hafenplätzen am Caspisee, nämlich Astrabad, Enzeli und Maschtifer, zu Land der Karawanenweg von Tabris nach Tiflis der billigste, während für die südlichen und südöstlichen Provinzen, überhaupt für den Handel mit Indien, Egypten und Maskat die Hafenplätze am persischen Golf, vorzüglich Bender-Buschir und Bender-Abbas dienen; auch finden sich dort kleinere Häfen und Rheden, die für den Localhandel, für die Küstenfahrt und für den Verkehr mittelst arabischer Barken nach den Inseln im Golf und Maskat und für den Transport nach Mekka dienen. Eine große Zukunft im künftigen Communicationswesen steht dem Orte *Muhamereh* bevor. Dieser, am Zusammenflusse des Euphrat und Karun gelegen, hat einen ausgezeichneten Hafen mit Ankerplätzen, er schließt außerdem die einzige natürliche Route für eine Eisenbahn-Linie in die ergiebige Provinz Chufistan (Sufiana), während die anderen Routen zum Golf gegen Buschir und Bender-Abbas wegen der großen

Schwierigkeiten der Gebirge und Wüsten fast zur Unmöglichkeit gehören. Im Besitze einer handeltreibenden Nation könnte dieser jetzt miserable Ort die Rolle von Marfeille oder Genua für Vermittlung des Handels am persischen Golf mit Indien, Arabien, Egypten und Europa mit der Zeit spielen.

Die Karawanen-Hauptlinien im Innern Perfians.

1. Von der nordwestlichen Grenze bis Teheran. Diese Linie schließt sich an die türkische von Trapezunt ausgehend an der persisch-türkischen Grenze bei Bajazit am Arrarat an. Von Bajazit bis Tabris sind 5 Stationen, unter denen die schöne Stadt Choi. Von Tabris bis Teheran 15 bis 16 Stationen, worunter die Städte Mianeh, Sengan, Sultanieh, Caswin, Kent.
2. Von Teheran nach Isfahan 10 bis 12 Stationen, 57 geographische Meilen, darunter die Städte Kum, Kaschan, Kahrud, Suj.
3. Von Isfahan nach Schiraz 12 Stationen, darunter die ansehnliche Stadt Gamische und Yezdechaft. Bei Yezdechaft theilt sich der Weg; während nämlich im Sommer der kürzere westliche über die Steppen von Asepas und Adfchan zieht, nimmt im Winter die Karawane wegen Verschneigung des ersteren, den längeren Weg über die industriöse Stadt Abadeh und Tachte Suliman.
4. Von Schiraz nach Bender Buschir sind zwar nur 10 bis 11 Stationen, doch sind einige darunter wegen der steilen Bergrücken für Karawanen sehr gefährlich. Die Distanz beträgt nur 37 geographische Meilen. Die Stationen sind: Schiraz, Chanezenian, Deschteardschen, Kazeran, Kamaridsch, Kenartacht, Dalaki, Barazdschan, Chanegeyn, Buschir.
5. Von Teheran nach Meschhed sind 24 bis 26 Stationen. Der Weg führt von Teheran über Veramin, in der Nähe des alten Rages, durch den Chaiber Pafs (Caspiae pylae) über Kifchlak, Dehnemek, Lazgird, Simnan, Damgan, Ahuan Gafcheh nach Scharud in 11 Stationen. In Schahrud beginnen vier Schreckensstationen, weil in diesen häufig Ueberfälle der Tekketurkomanen stattfinden, daher nur große und wohlbewaffnete Karawanen sich daselbst wagen. Von Schahrud bis Sabfewar sind 10, von dort bis Nischapur (in dessen Nähe die berühmten Türkisminen) 3 und von dort nach Meschhed 3 Stationen.
6. Von Teheran nach Bagdad. Man zählt 24 Stationen, davon 21 auf persischem Boden, die wichtigsten sind: Rabatkerim, Chuschkek, Melanogird, Naffirabad, Hamadan, Kengaver, Sahne, Behistan, Kirmanschah, Zuhab, Kasrefchirin, Chanegeyn, Bagdad. Von Kirmanschah bis Bagdad besteht keine Postverbindung, man ist daher gezwungen, der Karawane zu folgen.
7. Von Teheran nach Rescht und Enzeli am Caspisee 6 bis 7 Stationen. Der Weg führt über Caswin und Charfen, von dort ist ein jäher Abstieg von etwa 4900 Fufs, man gelangt an den mit schönen Olivenhainen umgebenen Ort Manschil am Sefidrud.
8. Von Teheran nach Masfanderan. Der Sommerweg ist kürzer, er führt längs des Herasbaches am Fusse des Demawendkegels nach dem hübschen Städtchen Afk, von dort nach Amel, Balafusch und dem Hafen Maschtifer. Der Winterweg braucht 9 Stationen, er führt von der lieblichen Stadt Demawend vorüber über den Firaz Kuh nach Amel.
9. Von Isfahan nach Yezd 44 deutsche Meilen, die man in zehn Stationen macht. Man findet unterwegs schöne Karawanferais.
10. Von Yezd nach Kerman 52 deutsche Meilen in zwölf Stationen (Mahmedabad, Sireyzed, Zainuddin, Kirmanschahan, Schems, Anar, Bayaz, Chuschkuh, Baharamabad, Kebuterchan, Baghin, Kirman).
11. Von Kirman gegen Beludschistan nahe 45 Meilen, die man in elf Tagen macht.
12. Von Kerman gegen Bender Abbas sind gegen 80 geographische Meilen, die in etwa zwanzig Stationen zurückgelegt werden, deren

wichtigste Mahan, Sabristan und Laar, deren letztere im Tieflande wegen der außerordentlichen Hitze, der Fieber und der herrschenden Ophthalmien sehr beschwerlich ist.

13. Von Tabris nach Tiflis 15 Stationen, wovon vier bis zur Grenze am Araxes in Persien gelegen.

14. Von Tabris nach dem Hafen Salian sieben bis acht Stationen.

15. Von Tabris nach Refcht. Der Sommerweg, als kürzerer, führt über den Bezirk Chalchal, Maffulah und Fumen, er beträgt 64 Farfach, die in zwölf Tagen zurückgelegt werden, während der Winterweg, über Caswin führend, an 22 Tage in Anspruch nimmt.

16. Von Tabris nach Bagdad über Kurdisch-Sulimanieh. Diese Karawanenstrasse zieht durch die Stationen Gaigan, Binab, Mianduab, Saudschbelag gegen die türkische Grenze über Sulimanieh bis Bagdad, zu welcher Reise man gegen 20 Tage braucht.

Werfen wir nun einen Blick auf die gegenwärtigen Communicationsmittel im Lande, so müssen wir gestehen, daß diese die erbärmlichsten sind, und daß trotz der Nothwendigkeit seit 200 Jahren kein Fortschritt, sondern ein wahrer Rückschritt eingetreten ist, weil zur Zeit der Safidynastie auf den schwierigsten Punkten Steinpflaster angelegt und an den einzelnen Stationen prächtige Karawanenferaien erbaut worden sind, die jetzt dem Verfall durch Mangel an Reparatur anheimfallen. Die Unerläßlichkeit von fahrbaren Strafsen wurde am besten durch die letzte Hungersnoth bewiesen, indem kein Getreide vom Ausland und den fernen Provinzen zugeführt werden konnte, weil die Thiere auf der Hin- und Rückreise fast so viel consumiren, als sie beiläufig tragen können. Ausfuhr von voluminösen Stoffen, so Wolle, Baumwolle, edle Hölzer, Farbstoffe etc., ist nur bei besonders glücklichen Handelscombinationen in Europa möglich. Oesterreich hatte durch Errichtung des Lloyd und der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft der Türkei und Persien den Fingerzeig gegeben, was zum Aufschwung des Handels zu geschehen habe. Das Aufblühen von Trapezunt, Erzerum und Tabris, der stets zunehmende Handel von 1850 bis 1860 in Persien sind nur jenen Institutionen zu verdanken; allein weder die Türkei noch Persien hatten das mindeste Verständniß dafür, sie bauten keine Strafsen, sie regelten nicht ihre Douanen, sie rechneten auf die Indolenz der europäischen Völker, die ihnen die hingeworfenen Vortheile ewig wahren werden. Doch haben sich seitdem die Verhältnisse geändert und dürften in wenigen Jahren sich noch wesentlich, und zwar zum Nachtheile der Route Trapezunt, Erzerum, Tabris umstalten. Bereits ist die Bahn Poti-Tiflis und Riga-Sarazin vollendet und in wenigen Jahren werden auch die Strecken Tiflis Baku und Sarazin-Astrachan ausgebaut, und hiemit der Caspisee von zwei Seiten von Oesterreich und Deutschland in wenigen Tagen zu erreichen sein. Mit Vollendung dieser Strecken, welche Waaren sicher, billig und mit bestimmter Lieferzeit nach Persien führen werden, muß der Handel über Armenien vollkommen lahmgelegt werden und Trapezunt wieder wie ehemals zu einer unbedeutenden Stadt herabsinken. Dazu kommt noch, daß Persien mit Hilfe des geachteten Hauses Baron Reuter zum Behufe des Eisenbahn-Baues einen Vertrag geschlossen hat, welcher die erste Angriffnahme der Linie Enzeli-Teheran zur Verpflichtung macht. Diese Linie ist zwar äußerst schwierig wegen des bodenlosen Sumpfes im Gilan und wegen der bedeutenden Steigerung längs des Sefid-rud von Manshil bis unterhalb des Kaslan Kuh, sie kommt auch zumeist Rußland zu Gute, weil nach Tractat keine andere Nation den Caspisee mit Schiffen anderer Flagge befahren darf. Doch ist diese Linie als erste unerläßlich, weil nur hier Holz in beliebiger Güte und Qualität zu erlangen ist, außerdem schweres Material, wie Schienen, Locomotiven u. s. w., nur von dort aus zu beziehen möglich ist. Es wäre denn, daß man sich dazu entschloesse, provisorisch zum Holen des Materiales eine Pferdebahn zu bauen.

So gravitiren alle Verhältniffe dahin, Rußland nicht allein zum Handelsherrn von Turkestan, sondern auch von Persien zu machen, und zwar durch die legitimsten ihm zu Gebote stehenden Mittel. Dafs jedoch einem solchen Handelsmonopol mit der Zeit eine unbestreitbare Machtstellung folgen müsse, ist jedem Vernünftigen klar. Man braucht nur an die logischen Folgen des Zollvereines in Deutschland zu denken. Wenn daher das übrige Europa bedacht ist, von dem Handel mit Mittelasien nicht gänzlich ausgeschlossen zu werden, oder sich durch die einzige Route monopolisiren zu lassen, so bleibt ihm nur der einzige mögliche Ausweg über, eine Parallelbahn zu errichten. Es baue rasch von einem Hafen am Mittelmeer bis Mossul — die sogenannte Euphratbahn; von Mossul, dem Knotenpunkt, gehe a) südlich eine Linie nach Muhamereh, die eventuell später gegen Arabistan, längs des Karun verlängert werden könnte; b) die Hauptlinie Alexandrette - Mossul, jedoch überschreite bei Türkisch-Sulamanieh die Elwendkette, um längs des Sefid-rud an die Station unterhalb des Kaslan Kuh zu gelangen, wo die Verbindung der Linie Enzeli-Rescht stattfinden dürfte. Dadurch würde vorerst das Mittelmeer mit dem Caspisee durch einen Schienenstrang verbunden; c) vom letzteren Knotenpunkt, wäre eine Bahn nordwestlich gegen Tabris zum künftigen Anschluß an Tiflis zu bauen; die Hauptlinie ziehe jedoch östlich über Caswin, um Teheran zu erreichen. Von Teheran aus verlängere man den Strang bis Mefchhed, eventuell später bis Herat, Kandahar, Kabul und Pischawer.

Mefchhed, eine große bevölkerte Stadt, Pilgerort und Knotenpunkt des Karawanenhandels nach Turkestan, Afghanistan und Caspisee, von wo aus die Strafsen nach Merv-Serachs, Gurian und Herat führen, müßte zum Emporium des centralasiatischen Handels erhoben werden.

Es ist wohl nicht zu leugnen, dafs der Bau einer Linie etwa von Alexandrette bis Mefchhed nahe an 300 deutsche Meilen, deren eine Hälfte auf türkisches und die andere auf persisches Gebiet fällt, bedeutende Summen verschlingen und dafs die Rentabilität sich erst in einigen Jahren herausstellen dürfte; doch muß andererseits auch bedacht werden: 1. dafs bei einer Vitalfrage im Handel und dadurch bedingter Machtstellung mit Geld zu kargen unklug ist; 2. dafs die Hindernisse nicht auffallend groß und dafs die vorzüglichen Arbeitskräfte um billigen Preis zu erlangen sind; 3. dafs endlich bei dem Reichthum an Naturproducten und der an der Linie zu findenden Kohlenlager sich auch in kurzer Zeit eine Rentabilität herausstellen wird. Nur auf diese Weise könnte, wie vor vielen Jahrhunderten, der Handel mit Asien wieder zum Mittelmeer zurückkehren und allen Völkern Europas in gleicher Weise eröffnet, die Türkei für den Rückgang Trapezunts entschädiget werden und Persien zur Entfaltung der durch Natur und geographische Lage ihm verliehenen Hilfsmittel gelangen.

Sanitäre Verhältniffe und Acclimatification.

In einem Lande, wo in Krankheiten von Seite gebildeter Aerzte nur selten Hilfe zu erwarten ist (es befinden sich derzeit in Persien nur sieben graduirte europäische und zwei inländische Doctoren) verlangt es die Pflicht der Selbsterhaltung, dafs sich der Fremde mit den sanitären Verhältnissen im Vorhinein bekannt mache, theils zum Zwecke der Acclimatification, theils wegen der möglichen Zufälle während eines kurzen Aufenthaltes. Weder von Seite des Staates, noch der einzelnen Communen besteht irgend eine sanitätspolizeiliche Aufsicht. Das Trink- und Gebrauchswasser, meist vorzüglich bis zum Eintritt in die Städte, wird in den Städten selber in offenen unausgemauerten Rinnen in den Strafsen geführt, wo es natürlich den verunreinigten Boden auslaugt und Krank-

heitskeime aufnimmt; hie und da durchsetzt es auch Friedhöfe oder fließt ganz in der Nähe derselben. Das Aas bleibt in den Strafsen liegen, oder wird höchstens in die Stadtgräben geschleppt, bis es Nachts von den vagirenden Hunden aufgezehrt wird; diese verdienen daher im Orient alle Schonung, da sie, sonst harmlos, die einzigen sind, die eine Art Sanitätspolizei ausüben. Ebenso werden die Abfallstoffe nicht aus den Städten ausgeführt, sondern werden in großen Haufen in abseitige Strafsen und Plätze geworfen; die thierischen Abfallstoffe sinken in tiefe Gruben à fond perdu, es besteht weder ein Canal- noch Abfuhrsystem. Die Friedhöfe, die nirgends eingefriedet sind, befinden sich zum Theil an Plätzen in der Mitte der Städte, zum Theil in der Nähe derselben, die Leichen werden in geringer Tiefe von etwa drei bis vier Fufs beigesetzt, die Passage geht unbehindert über diese Leichenäcker weg. Dazu kommt noch der gänzliche Mangel an Civil- und Militärspitälern, wodurch eine Isolirung bei ansteckenden Krankheiten unmöglich gemacht wird. Diese unglücklichen sanitären Verhältnisse bewirken es, daß der Aufenthalt in Städten während der Sommerzeit, wo die genannten Schädlichkeiten am heftigsten fühlbar sind, ein peinlicher, ja sehr gefährlicher wird.

Die enorme Sterblichkeit, besonders unter den Kindern und Garnisonen, welche von ihrem Werbebezirke unmittelbar in die Städte verlegt werden, die rasche Abnützung der Städtebevölkerung und die Nothwendigkeit des steten Zuzuges von Aussen zur Ergänzung, die Heftigkeit und Häufigkeit von Epidemien, besonders Typhus, Ruhr, contagiösen Hautauschlägen und Cholera, das Ueberstreiten letzterer über ihre Grenzen und Fortpflanzung nach Europa (meist über den Kaukasus und Astrachan, feltener über Constantinopel) sind den genannten Umständen zuzuschreiben. Es ist selbstverständlich, daß diese Krankheiten auf Ankömmlinge, Sorglose, Arme und Nichtacclimatirte stärker einwirken, daher auch die häufigeren Erkrankungen und Sterblichkeit in den ersten Jahren des Aufenthaltes.

Daraus fließt die Regel, daß der Fremde auf die Wahl des Trinkwassers eine besondere Aufmerksamkeit haben und, so es ihm verdächtig scheint, es durch einen schwachen Aufguss von chinesischem Thee versetzen soll, besonders auf Reisen während der heißen Jahreszeit, weil er den Durst anhaltender und besser stillt als Wasser. Der mäßige Genuß von Spirituosen, besonders Wein, ist zulässig, sogar nützlich; leider verleitet die Langeweile die Ungebildeten zum Uebermaß und dadurch zum Ruin der Gesundheit. Bei der Wahl der Wohnung sehe man darauf, daß sie an den Friedhof nicht angrenze; man schlafe, wenn thunlich, in einem Zimmer ersten Stockes, um Fieber zu vermeiden, besonders wenn, wie üblich, im Hofe ein Bassin von stehendem Wasser sich befindet. Da die gefährlichen En- und Epidemien von Fieber, Ruhr und Cholera fast immer nur im Spätsommer und ersten Theil des Herbstes herrschen, so vermeide man während dieser Zeit den Aufenthalt in den Städten, ziehe vielmehr in die höher gelegenen Dörfer, selbst in die Berge unter Zelte. Dieses wird sogar zur Pflicht der Lebenserhaltung, wenn man von Fieber und Ruhr lange heimgefuht wird, weil dann die einzige Rettung in Berghöhen von über 6500 Fufs, wo absolute Immunität herrscht, oder im Verlassen des Landes auf dem kürzesten Wege zu finden ist. Durch beide Mittel sah ich noch in sehr verzweifelten Fällen Heilung. Aus demselben Grunde unternehme auch kein Europäer um die erwähnte Zeit des Herbstes eine Reise, besonders nicht gegen den Süden (Persepolis-Schiraz) oder gegen die Marschländer am Caspisee.

Speciell auf die einzelnen Krankheiten übergehend, wäre zu erinnern, daß das Wechselfieber unter den mannigfachsten maskirten Formen aufzutreten pflegt. Man sei daher darauf bedacht, daß eine länger dauernde Appetitlosigkeit, Unmuth, Trägheit zur Arbeit darauf hinweisen, daß ein Fieber im Anzug oder schon vorhanden sei, daher auch schon der Gebrauch des Chinins angezeigt ist, weil dadurch das maskirte Fieber meist in ein offenes sich umwandelt. Weicht

das Fieber lange nicht dem Gebrauch des Chinins oder selbst eines Brechmittels, so pflegt fast immer Ruhr zu folgen und daher ein Klimawechsel unerlässlich. Tritt die Ruhr nicht besonders stürmisch auf, so weicht sie leicht dem einmaligen Genuss einer Calomeldosis und dem darauf folgenden Gebrauch von Ricinöl durch zwei bis drei Tage. Das Getränk von saurer oder Buttermilch befördert die Heilung. Jedoch verlangt eine langdauernde und heftige Ruhr die Ueberfiedlung in die Berge. Das Auftreten von Cholera in einer Stadt macht das rasche Verlassen des Ortes zur Pflicht, weil der Nichtacclimatisirte rasch ergriffen wird. Man ver-
 gesse nicht an die Immunität von Cholera bei Höhen über 6500 Fufs. Der Typhus ist kein abdominaler, sondern ein schnell verlaufender und contagiöser Fleckentypus, er herrscht zumeist während der Wintermonate. Man dulde nach der üblichen Behandlung im Lande keinen Aderlass, sondern trachte durch kalte Einwicklungen Heilung zu erzielen, welche meist schon am zwölften Tag des Leidens erfolgt. Ein Vermeiden des Contactes mit Kranken dieser Art ist immer zu empfehlen. Ueberhaupt erkranken Europäer besserer Classe seltener an dieser Krankheit, welche in den Städten frisch angelangte Garnisonen rasch zu decimiren pflegt.

Ein eigenthümliches, jedoch nicht gefährliches, aber lästiges Leiden ist der sogenannte *Aleppoknoten*, von welchem Ankömmlinge häufig ergriffen werden. Es entsteht nämlich an einem Punkte des Körpers, besonders der Extremitäten, ein bräunlicher Knoten, welcher nach Monaten aufbricht, eitert, um endlich nach Verlauf eines Jahres von selber zu heilen. Aetzen des Knotens mit concentrirter Salpetersäure bewirkt rasche Heilung.

Leiden der Brustorgane sind im Lande selten. Durch einen vernünftigen Lebenswandel und Beobachtung der sanitären Mafsregeln kann man daher leicht Krankheiten vermeiden oder sich von diesen befreien. Es versteht sich jedoch von selbst, dafs kein bedächtiger Mann eine Reise ohne Mitnahme von einigen Dosen Chinin unternehmen wird, zumal er dadurch manch' arme Kranke sehr verpflichten kann.

Gewicht, Maafs und Münze.

Die invariable Gewichtseinheit in Persien ist das Miscal (Schekel der Bibel) = 4.59 Gramm. Dieses wird eingetheilt in 24 Nechud, das Nechud in 4 Gendum; hiermit ein Miscal = 96 Gendum.

Für gröfsere Lasten gilt als Einheit das Man (auch Batman genannt, die Mina der Assyrier). Das Man ist nach verschiedenen Städten verschieden, die im Handel gebräuchlichsten Man sind: das von Tabris = 1000 Miscal = 4.59 Kilogramm beiläufig 5 Zollpfund; das von Teheran = 640 Miscal = 2.94 Kilogramm und das Man-i-fchah = 1280 Miscal = 5.88 Kilogramm.

Eine Maulthier-Laft (Bar) ist nach der Stärke des Thieres 20 bis 25 Mani Schah = 150 bis 160 Kilogramm. Ein Kameel trägt jedoch 250—260 Kilogramm. Die Laft mufs natürlich in zwei gleiche Hälften zerfallen, weil sie auf den Seiten des Thieres äquilibrirt werden mufs.

Zum Wägen dienen die Taschen- und Handwagen, deren beste in Caswin gefertigt werden; für gröfsere Lasten die Stellwagen (Gapan). Auch alle flüssigen Waaren, wie Milch, Wein u. s. w., werden nach dem Gewichte verkauft, daher kein eigentliches Hohlmaafs existirt.

Als Längenmafs gebraucht man das Zer. Auch dieses variirt nach verschiedenen Städten; die gebräuchlichsten sind: das Zer von Tabris = 113 Centimeter und das Zer von Teheran = 104 Centimeter. Doch wird in der neuesten Zeit auch viel Waare nach dem Meter verkauft. Das Zer zerfällt in 4 Tscherek, 1 Tscherek = 8 Girre.

Für das Wegmafs bildet das Farfach oder Farfang die Einheit. Es wechselt in verschiedenen Provinzen, das längste ist das von Choraffan; durchschnittlich

rechnet man auf das Farfach 5065 Meter; sechs Farfach bilden eine Tagreife (manfil).

Das circulirende Geld besteht aus Gold-, Silber- und Kupfermünzen. Als Münzeinheit und zugleich als Goldwährung, nach der alle Rechnungen sich richten, gilt der Toman. Wenn er aus der Münze kommt, wiegt er $\frac{3}{4}$ Miscal = 3.06 Gramm. Hiemit wiegen 1000 Tomans 3.06 Kilo Gold, während 1 Kilo Gold 327.12 Tomans enthält. Nach wiederholter genauer Prüfung im kaiserlichen Münzamt in Wien sind in 1000 Gewichtstheilen Toman 960 reines Gold, 30 Silber und 10 andere Legirung. Im Marktwerthe gelten gewöhnlich 100 holländische Ducaten 101 Toman. Vollständige und vollwichtige Tomans werden selten angetroffen, theils weil sie sich wegen der weichen Legirung leicht abnutzen, theils weil sie beschnitten werden. Kaufleute wiegen bei Zahlungen das Geld und lassen so viel zulegen, bis das fehlende Gewicht ersetzt ist. Kaufmännische Briefe lauten immer „Toman von $\frac{3}{4}$ Miscal Präge Naffereddin Schah“.

Falsche häufig cursirende Tomans erkennt man durch das leichtere Gewicht, bei bedeutenderen Goldtransactionen ist es zur Prüfung der Münzen zweckmäsig, einen Geldwechsler (Saraf) vom Bazar zu holen, der die Münzen prüft und abwägt. Nach europäischer Münze kann durchschnittlich der Werth des Tomans auf 12 Francs angesetzt werden. Auf den Toman gehen 10 Silberstücke, genannt Kran, mehr noch circuliren Halbkran-Stücke, Banabat genannt. Das Kranstück wiegt 25 Nechud. Zwischen Gold und Silber besteht zu Gunsten des ersten jetzt ein Agio von 3 Percent. Der Kran gilt demnach beiläufig 1 Francs 20 Centimes.

Als Scheidemünze gibt es Kupferstücke (Schahi), wovon 20 auf den Kran und 200 auf den Toman gehen.

Die persische Regierung, welche zur Präge der Tomans andere Goldmünzen, die aus dem Activhandel zufließen, verschmelzen liefs, sah sich durch den Ausfall, welcher in den letzten Jahren durch Verminderung des Exporthandels eingetreten ist, gezwungen, durch mehrere Jahre nicht mehr prägen zu lassen; dadurch ist das persische Gold und Silber nahezu gänzlich aus dem Lande verschwunden und wurde durch russisches ersetzt. Nach dem Berichte vom Generalconsul v. Zwiedinek vom Herbst 1872 gilt gegenwärtig der russische Goldimperial in Tabris 2 Tomans, in Teheran nur 19 Kran, im Bazarcurse aber $21\frac{1}{2}$ Kran. Der Silberrubel (Manat) hat gegen Bazargeld 7 Percent Agio. Die älteren Silberrubel von 1864 mit 72 Percent Silbergehalt sind nur selten mehr zu finden, die neuen, mit nur 40 Percent Feingehalt, werden in Teheran nicht angenommen. Die Schwierigkeit der Geldsendungen und Anweisungen bringt es mit sich, daß in einer Entfernung von etwa 60 Meilen schon bei einer Münze ein Disagio von 2 bis 3 Percent eintreten kann. So begreift es sich, daß die Zahlung größerer Summen stets mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, um so mehr als in jeder Stadt der Curs ein anderer ist. So groß ist dieser Uebelstand bereits geworden, daß im Herbst 1872 das Bankhaus in Tabris, welches gewöhnlich die Wechsel der europäischen Gesandtschaften in Teheran negociirt, genöthigt war, denselben zu telegraphiren, daß es keine weiteren Zahlungen zu leisten im Stande sei, solange die persische Regierung nicht den Curs fremder Münzen für den ganzen Umfang des Reiches in gleicher Weise festgesetzt (Zwiedinek). Nebst den Imperialen und Rubeln circuliren noch die russisch-holländischen Ducaten (Bodschogli).

Andere Münzen, selbst Livres Sterling und die beliebten Maria Theresien-Thaler haben nur Goldwerth, daher es bei Reisen nothwendig ist, die genannten gangbaren Münzen zu führen, wenn man es nicht vorzieht, an ein achtbares Haus, etwa an Ziegler & Comp. in Tabris, eine Anweisung zu erlangen.

Urproduction.

Trotzdem die Geologie des Landes nicht hinlänglich studirt ist, so ist doch aus dem schon Bekannten ersichtlich (siehe Katalog der persischen Ausstellung, Capitel I), daß der Mineralreichthum ein sehr bedeutender sei, besonders an Eisen, Kupfer, Blei, Kobalt, Antimon, Arsenik, Schwefel, Salpeter, Borax, Kali- und Natronsalzen. Außerdem finden sich sehr ausgedehnte Felder fossiler Kohle älterer und jüngerer Formation, Naphta und Erdpech; letzteres, wenn wohlriechend, wird als Mumia im ganzen Orient sehr geschätzt. Ausgebeutet werden nur in geringen Quantitäten etwas Kupfer, Eisen, Blei, Kobalt, Schwefelantimon (Surmeh) und Schwefelarsenik (sowohl zu Farben wie auch als beliebtes Depilatorium), auch wird etwas Gold bei Hamadan gewaschen. Die Ursache der geringen Ausbeute liegt in dem seltenen Brennmaterial, da fossile Kohle nicht benützt wird, in den mangelhaften Betriebsmitteln und fehlenden Schurfgesetzen, weil bei gutem Ertrag der Gouverneur die Sache in die Hand nimmt; daher geschieht es auch, daß Landleute sorgfältig die Funde verbergen, um nicht zur unentgeltlichen Arbeit verhalten zu werden. Viel läßt sich jetzt erwarten, da die Bergwerke an das Haus Reuter concessionirt sind und ein tüchtiger Geologe der Wiener Schule, Dr. Tietze, zu geologischen Forschungen in Persien abgeschickt wurde. Von Edelsteinen findet sich im Silikatschiefer bei Nischapur der sehr geschätzte Türkis (Firuz). Bekanntlich unterscheidet man Türkisen de la vielle et de la nouvelle roche; erstere, entweder tief-, himmel- oder weißlichblau (schirbam) sind in der Farbe unveränderlich, während die letzteren hygroskopisch sind, mit der Zeit einen grünlichen Schimmer erlangen und endlich grün und vollkommen werthlos werden. Da die Unterscheidung von constanten und veränderlichen Türkisen nur Kennern möglich ist, auch die letzteren für einige Zeit zur Täuschung gefärbt werden können, so ist es zweckmäßig, im Lande keine Türkise zu kaufen, wenn man nicht besonderer Kenner ist. Die Gruben der vielle roche sind durch Wasser erfäuft, so daß die Ausbeute jetzt nur aus den Halden eine sehr geringe ist, daher auch der Preis guter größerer Steine im Lande selbst ein exorbitanter.

Weit ergiebiger, wie es sich bei einem alten Culturvolk voraussetzen läßt, sind die Producte des Pflanzenreiches. Hier sind es vor Allem die Nahrung- und Futterpflanzen, die sich einer ausgedehnten Cultur erfreuen. Bei der Seltenheit des Regens versteht es das Volk, durch bewunderungswürdige Anlagen von Bewässerungsarbeiten die unerläßliche Feuchtigkeit zu verschaffen. Nur in wenigen Gegenden des nordwestlichen Irans kann die künstliche Bewässerung durch Regenfälle im Frühling entbehrt werden. Von Cerealien werden nur Weizen und Gerste gebaut; die Provinzen Azerbeidschan, Chamseh, Kirmanschah sind sehr Getreidereich. Die Gegenden am Caspisee liefern vorzüglichen Reis in genügender Menge. Auch erfreuen sich viele Arten von Hülsenfrüchten zur Ernährung von Menschen und Thieren einer besonderen Pflege. Gemüse, wie sie meist in Europa vorkommen, sind reichlich vertreten.

Trotz des Fleißes der ackerbauenden Bevölkerung und der Fülle der Production findet doch nur in wenigen Jahren eine geringe Ausfuhr von Reis und Getreide in den Kaukasus, nach Bagdad und Indien statt, ja es tritt von Zeit zu Zeit in einzelnen Provinzen, selbst im ganzen Reiche, eine beispiellose Hungersnoth ein, die einen bedeutenden Theil der Bevölkerung hinrafft und unausfüllbare Lücken zurückläßt. Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfaltig, wir wollen sie jedoch, weil die Erörterung zur Verhütung ähnlicher Calamitäten in der Zukunft etwas beitragen mag, kurz berühren. Sie liegen: 1. In der Unsicherheit des Grundbesitzes und der Bewässerungscanäle, durch Mangel an Grundbüchern und Fälschung der Urkunden von Seite der Mulla's. Es gilt als Regel, daß ein ergiebiger Grundbesitz nur durch Protection von Seite eines Hofbeamten für länger

erhalten werden kann. 2. In den unglücklichen Pachtverhältnissen und der geringen Theilnahme des Ackerbauers am wirklichen Bodenbesitz; vorzüglich aber in den Tujul's, eine Institution, kraft welcher der Ertrag von Regierungseigenthum an einzelne Beamte statt des Gehaltes überlassen wird, und es im Interesse des Concessionärs liegt, so schnell als möglich Geld herauszuschlagen. Dörfer dieser Art gehen gewöhnlich nach einigen Jahren zu Grunde. 4. In der Bedrückung der Gouverneure und ihrer Unterbeamten. 5. In der manchmal eintretenden beispiellosen Dürre während der Winterzeit, wodurch die Wasserleitungen im Sommer versiegen. 6. Im Insectenfraß, vorzüglich von Heuschrecken in den südlichen Provinzen. 7. In dem Mangel aller fahrbaren Strassen und Unmöglichkeit größerer Transporte. 8. In dem Kornwucher der Gouverneure und Machthaber, denen allein Magazine anzulegen möglich ist und die auch bei Unmöglichkeit der Zufuhr die Preise nach Willkür in die Höhe treiben. Unter solchen Verhältnissen ist es erklärlich, daß selbst der fleißige Landmann nur so viel baut, als er beiläufig für das Jahr bedarf und sich mit keinem Vorrath versieht.

Einer vorzüglichen Pflege erfreut sich die Obstzucht, welche durch die verschiedenen Elevationen und seltenen Frühlingsfröste eine besondere Ergiebigkeit und Mannigfaltigkeit entfaltet, reichlich den Markt auch für die ärmste Classe versieht und auch einen hübschen Ertrag durch Ausfuhr des getrockneten Obstes liefert; zu letzterem gehören Mandeln, Pflaumen, Aprikosen, Rosinen und Korinthen. Die Rebe wird fast im ganzen Lande cultivirt, nur in den Urwäldern am Caspisee wächst sie wild und rankt sich in schwindelnder Höhe, um Licht zu gewinnen, von Baum zu Baum. Sie gedeiht bis zur Meereshöhe von 4500 Fufs. Jede Gegend hat ihre verschiedenen Sorten von Trauben, die auch verschiedene Namen führen. Die Verwendung der Trauben ist sehr mannigfaltig, sie dienen: 1. Zum Confum; 2. werden die unreifen Trauben gepreßt und der Saft (vert jus) theils zum köstlichen Sorbet verwendet, theils läßt man ihn gähren und bewahrt ihn für das ganze Jahr in Krügen auf; 3. werden sie in enormen Quantitäten getrocknet und als Rosinen und Sultaninen vielfach verwendet und nach Rußland ausgeführt; 4. wird der Saft bis zur Honigconsistenz eingedickt und in Bockschläuche gefüllt. Dieser Roob, Schire genannt, von köstlichem Geschmack, vertritt bei mittleren Classen die Stelle des Honigs und des Zuckers. Sollte mit der Zeit der Transport nach Europa billiger werden, so wird dieser vorzügliche Roob dazu dienen, um in kalten Jahren die wenig süßen Weine zu veredeln; 5. bei dem großen Ertragniß werden die minder guten Sorten, eben so wie die Treber zur Effig- und Branntwein-Erzeugung benützt; 6. werden die sogenannten Malagatrauben für den Winter conservirt; 7. endlich dienen sie zur Weinbereitung, zu letzter ebenso wie zum durchschnittlichen Confum meist die Trauben ohne Kern. Das Verbot des Weingenußes nach muselmanischem Gesetz wird auch zum großen Schaden des Landes auf die Weinbereitung ausgedehnt, sie ist nur unter unendlichen Restriktionen den Christen und Juden gestattet, daher die Ausfuhr auch sehr gering, zumal die Fabrication von Fässern im Lande unbekannt ist. Sollte doch mit der Zeit ein rationelleres System eintreten, so ist bei der Güte und Mannigfaltigkeit der Trauben ein ungewöhnliches Einkommen zu erwarten, zumal das Paschalik Bagdad und Indien seinen Bedarf von dort decken könnten. Die persischen Weine sind nicht süß, sondern stark alkoholhaltig und darum sehr haltbar. Berühmt sind die Weine von Schiraz (Choller), von Isfahan, Hamadan (den europäischen am ähnlichsten) und von Caswin. Sie werden in starke kalabassenartige Glasflaschen, Erzeugnisse des Landes, gefüllt, statt mit Kork mit Baumwolle verspundet und mit Harz verpicht. Diesem Baumwoll-Verschluss ist auch theilweise die große Haltbarkeit zuzuschreiben, da bekanntlich Baumwolle den Zutritt der in der Luft schwebenden Pilze verhindert. Der Wein dient zumeist zum inneren Confum, eine geringe Quantität geht nach Indien und Bagdad. Der Effig des Landes ist wegen seiner edlen Herkunft von besonderer Lieblichkeit.

Der Anbau des Zuckerrohres findet im beschränkten Masse im Masanderan und Gilan statt. Eine fehlerhafte Manipulation und der Zwang der unentgeltlichen Abfuhr des Rohres an den Gouverneur sind der Cultur nicht günstig, doch steht auch dieser eine Zukunft bevor. Ebenso ist der Anbau des Safrans nicht so ausgedehnt wie früher, nur Chorassan liefert noch bessere Waare; das Zusammenballen in Kuchen und die häufige Fälschung ist dem Producte abträglich. Es gibt auch im Lande viele essbare Mannarten, als: Ausschwitzung von Eichen, Tamarisken, Astragalen, Pyrus glabra und Weiden. Diese höchst interessanten Producte beschäftigen viele Conditorenfabriken des Landes.

Oelige Pflanzen. Die Olive findet sich reichlich längs des Sefidrud von Mandschil aus im Gilan. Der schlechten Ausbeute und der mangelhaften Cultur ist die schlechte Qualität des Productes zuzuschreiben, welches nur zur Seifenbereitung verwendet wird. In neuester Zeit betreiben die Armenier ein etwas rationelleres Verfahren und erzeugen Oele von bester Qualität, doch nur in beschränkter Menge. Nebenbei sei es erwähnt, daß durch den langlastenden Druck die Armenier durchaus nicht jenen Unternehmungsgeist in Persien an den Tag legen wie in anderen Ländern. Als Gebrauchsöl im Allgemeinen dient das von Ricin, es wird daher kurzweg Lampenöl genannt; ihm steht bei billigerer Verfrachtung eine Zukunft durch Ausfuhr bevor. Auch andere Oele zum Genuß wie von Sefam und Wallnüssen, als auch zum Gebrauch für Industrie und Apotheken, so von Baumwoll-Kernen, Mohn, wilden Mandeln, Eruca sativa u. s. w. werden gewonnen.

Von Färbe- und Gerbestoffen wird vorzüglicher Krapp besonders in Yezd und Azerbeidschan gebaut, ebenso Kreuzbeeren (Rhamnus), jedoch sollen sich jetzt beide nicht zur Ausfuhr mehr lohnen. Ebenfögut geht die frühere starke Cultur des Saflors (Carthamus) besonders um Isfahan durch die neuen Anilinfarben bedeutend zurück. Größeren Gewinn könnte Indigo abwerfen, da die Indigofera in vielen Gegenden vorzüglich gedeiht, doch durch schlechte Manipulation ist das Product sehr mittelmäßig, auch nicht zureichend, daher eine bedeutende Einfuhr von Indien für die zahlreichen Blaufärbereien. Ausgedehnt ist der Anbau der Lawsonia (Hena), welche als erste Qualität sehr gesucht ist; sie wird weniger in der Industrie als vielmehr zur Färbung von Haaren und Nägeln im Orient verwendet. Die Blätter und Blüthen eines Rittersporns (Isperek = Delphinium camptocarpum) aus Chorassan, ebenso die Wurzeln einer Staude in Azerbeidschan (se ridschek) geben einen gelben Färbestoff. Uebrigens reichen die Färbestoffe des Landes zur vielfachen Fabrication nicht aus und es wird deren eine bedeutende Quantität aus Amerika (Blauholz, Kermes), Indien und Europa (Anilinfarben) eingeführt. Erwähnt sei hier noch ein thierischer Färbestoff, nämlich die inländische Cochenille, welche in der Gegend des Arrarat in Korapapak vorkommt und vielfach zur schönen Färbung von Stoffen, besonders Strümpfen in Choi Verwendung findet. Es ist dieses die Porphyrophora Hamelii, ein Kermeskäferchen, welches auf der Grasart Poa purgens weidet.

Eines Weltmarktes erfreuen sich die Gallen der kurdistanischen Eiche, während andere auf demselben Baum wachsende Gallenknopern (wie Gulgaw Rusch, Berarmozu) zu localem Gebrauch dienen. Ebenso geben die Loh (Dschift) der zahlreichen Eichen, die Schalen der Granatäpfel, die Rinden von Rhusarten und die Gallen von Tamarisken (Buzgendsche) zur Gerberei und Färberei gut verwendbare Stoffe.

Aetherisches Oel und Harz und Gummi gebende Pflanzen. Trotz des Reichthums an Rosen und anderen aromatischen Blüthen werden aus Unkenntniß der Manipulation ätherische Oele nicht gewonnen, sondern nur vorzügliche aromatische Wässer, so Rosenwasser von Schiraz, Chunsar, Kum, Wasser von Kätzchen der Salix Medimii, von Jasmin und Orangenblüthen. Einer rationellen Industrie steht eine reiche Zukunft bevor. Fast nur eigenthümlich dem centralasiatischen Plateau gehören die Doldengewächse, die Asa foetida, Asa dulcis,

Andschedan (von neueren Forschern für Sylphium gehalten), das Dorema ammoniacum, das Galbanum und Sagopennum (siehe Gummi refinieren, Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft, Wien, März 1865), die Sarcocolla, eine Exsudation einer Penacee, und das Terpentinharz von mehreren wilden Pistacienarten (Sakkis), welches vielfach in der Medicin und Industrie Verwendung findet. Ebenso exsudiren viele Astragalen reichlich das Tragantgummi, welches zur Appretur und Ausfuhr vielfach Verwendung findet.

Webepflanzen. Hier ist es vor Allem die Baumwolle, welche in vielen Gegenden einjährig cultivirt wird und die bis zur Höhe von über 4500 Fufs gedeiht, jedoch ist sie kurzstapelig und grobfaferig; sie leidet außerdem an der unvollkommenen Degrainage. Nur während des nordamerikanischen Krieges konnte die Ausfuhr rentiren. Es versteht sich von selbst, dafs durch Samenwechsel, besonders am Caspisee, durch Enthüllung mittelst Maschinen und gröfserem Anbau der gelbfärbigen, gut gedeihenden Baumwolle eine gute Einnahmsquelle erreicht werden könnte. Lein wird nur in beschränktem Mafse gebaut, fast mehr zur Gewinnung des Leinöles als der textilen Fafer. Ebenso gedeiht am Caspisee ein Corchorus, welcher eine vorzügliche Jute liefert, die jedoch nur eine locale Verwendung zu Stricken findet. Hanffaser ist nicht in Verwendung, weil die Cannabis orientalis identisch mit Cannabis sativa in heißen Ländern, gutes Hafschisch, aber schlechte Fafer liefert.

Narkotische und andere Medicinalpflanzen. Die Cultur des Tabaks, besonders der Sorte Tombaki, nur im Narghile brauchbar, ist sehr ausgedehnt und ist durch den Export besonders in die Türkei, Rußland und Egypten eine wichtige Einnahme des Landes, welche jedoch durch neuerliche Cultur in Egypten ziemlich geschmälert worden ist. Der vorzüglichste ist der von Schiraz, der fast doppelten Preis genießt; zweiter Qualität ist der von Isfahan und Kaschan. Im Kurdistanischn wird auch ein guter und geschätzter Pfeifentabak unter dem Namen Tutun gebaut. Bei dem kalihaltigen Boden und der durchschnittlich bedeutenden Sommerwärme könnten noch mit vielen anderen Tabaksorten Versuche gemacht werden, die ein gutes Resultat hoffen lassen. Der Anbau des Papaver orientale zur Gewinnung des Opiums ist wegen des bedeutenden Ertrags in stetem Wachsen begriffen, denn das Product ist gut und der Morphinumgehalt ein sehr bedeutender. Als beste Sorten gelten die von Mahon bei Yezd und Schufchter; auch Isfahan, Melajir und andere Orte geben gutes Opium. Es kommt in hellbraunen Stängelchen oder kleinen Kuchen in den Handel, nur die Sorte aus Masanderan ist pechschwarz. Der Export findet meist nach Indien statt. Die sogenannte Cannabis indica gibt ein gutes Hafschisch; es sind davon im Lande drei Präparate üblich, der harzige Beleg (Tschers), die Summitates (Hafschisch-beng) und das Oel, welches mittelst Fett aufgenommen wird (Rugane-beng). Der Hafschischgebrauch ist nur bei den Derwischen allgemein, bei den übrigen Classen ausnahmsweise (siehe Gebrauch der Erregungs- und Betäubungsmittel bei den Persern von Dr. Polak, Wiener Medicinalhalle 1862). Von sonstigen persischen Drogen wären noch zu erwähnen der Salep und mehrere purgirende Mannasorten des Terendschebin von Alhaghi maurorum und des Schir-chischt.

Forstwirtschaft. Bekanntlich findet sich auf den Hochebenen selten ein wildwachsender Baum, das Land ist vollkommen entwaldet. Das Brennmaterial wird von einigen wild wachsenden Sträuchern von Artemisien (Jauschan), Astragalen (Gewenn), Zwerg-Mandelbäumen und Aesten von Fruchtbäumen gewonnen, während das Bauholz von den gepflegten Pappeln und Platanen erlangt wird. Es ist allerdings wahr, dafs auf den Hochebenen selten ein Baum wegen Mangel an Niederschlag fortkommt, allein in den Bergen finden sich häufig einzelne Cypressen, Thujen, Celtis und Terebenthinen wildwachsend, so dafs bei einiger Sorgfalt ein hübscher Waldbestand erzielt werden könnte, welcher wieder einen wohlthätigen Einflufs auf das Klima üben würde. Diesem stehen jedoch entgegen: 1. die Nomenwirthschaft mit Ziegen und Schafen, die keinen jungen Trieb, besonders von

Laubholz, schonen; 2. die Schutzlosigkeit, unter der jeder Baum leidet, so das er von Jedermann zum Küchengebrauch gefällt werden kann. Anders verhält es sich in einigen Gegenden von Kurdistan, wo reiche Eichen, Cerasus- und Terebinthenbestände zu finden sind; besonders ist der Waldreichtum in den Provinzen am Caspisee ein sehr beträchtlicher. Man findet daselbst vorzügliche Schiffbau-, Werk-, Nutz- und Fournierhölzer, die einer großen Zukunft entgegen sehen, und die auch bei den künftigen Eisenbahn-Bauten eine große Rolle spielen werden. Zu diesen gehören die verschiedenen Eichenarten, besonders die geradstämmige *Quercus castaneofolia*, die prächtige *Cypressus montana*, die Buchen, verschiedene Arten von Ahorn, die feinfladrigen Eschen, Nussbaum, Ebenhölzer (*Diospyros*), die festen, der Feuchtigkeit widerstehenden Acacien und Mimosen, die Tax- und Buxbäume und das schöne elastische Holz von der *Planera* (*Zelcowa crenata*) und andere. Bemerkenswerth ist es, das, im Lande noch keine Bretter-Sägemühle besteht; und zuzufügen wäre noch, das wenn eine durch Dampf- oder Wasserkraft neu errichtet werden sollte, dieses wegen des hinraffenden Fiebers nie im Urwald selber, sondern am Fusse des Grenzgebirges zu geschehen hätte.

Viehzucht. Wir erwähnten früher, das auf etwa 5 Millionen Population $1\frac{1}{2}$ Millionen Nomaden fallen. Sie versorgen zwar den Markt mit Schlachtvieh, mit Wolle und mit einem Hauptbestandtheil der Volksnahrung, nämlich mit Milchproducten, doch ist es weit gefehlt anzunehmen, das die Viehzucht auf einer genügenden Stufe sei, da die sesshafte Bevölkerung auf diese fast gar keine Sorgfalt verwendet, weil der Dünger bei der häufigen Brache fast gar nicht in Verwendung kommt. Der Nomade zieht nicht gerne Rinder, weil er auf's Wandern eingerichtet, keine Wintervorräthe anlegt, ohne welche sich aber ein Rind nicht erhalten kann, während Schafe, Ziegen und Kameele sich mit den salzigen und stoppligen Kräutern begnügen, ja dabei gedeihen. Das Rind wird daher fast gar nicht gepflegt, höchstens wird ihm etwas Stroh zum Futter gegeben, und es ist natürlich, das dadurch die Race auf dem Hochlande herunter gekommen ist. Nur in dem gras- und strauchreichen Masanderan gedeiht die Buckelkuh besser und genießt auch einiger Sorgfalt. Das Rindfleisch wird nur von den ärmsten Classen und zwar nur im Winter genossen. Besser gedeihen die Büffel, weil sie an den Sümpfen ihr saures Grasfutter und die Bedingungen der Existenz finden. Der geringe oder ungenügende Anbau von Wurzelgewächsen und Kleearten hindert auch zum großen Nachtheil der Volkswirthschaft die Rindvieh-Zucht; und es ist klar, das eine rationelle Regierung, zur Beseitigung dieses Uebelstandes beitragen muss. Das Schaf der Hochebene ist die Varietät mit dem Fettschwanz, doch wird diese lipomatöse Anschwellung selten über zwei Kilogramm schwer. Die Schafe am Küstenstrich des Caspisees sind langschwänzig. Die Wolle ist langstapelig, doch nicht fein, sie ist entweder weiß, grau oder schwärzlich. Die Lämmer der letzten geben die feinkräusligen sogenannten Bucharafelle, die sich im Export eines guten Marktes erfreuen, obwohl sie im Preise gegen die Turkestaner bedeutend zurückstehen. Das Schaffleisch ist sehr delicat, selbst in der Brühe abgefotten, es entbehrt vollkommen des bockigen Nebengeschmacks. Das Schaf und das Lamm bilden fast die einzigen Factoren des Fleischconsums. Von gewöhnlicher Wolle wird wenig exportirt, theils weil sich die Ausfuhr nicht lohnt, theils weil der Bedarf für Teppich- und Filzweberei und für das Auspolstern statt des Rosshaares so bedeutend ist, das sie im Innern aufgearbeitet wird. Die Ziege wird meist der Milch wegen, theils auch wegen des Haares und des Felles gehalten. Alle Ziegen werden geschoren und das Product kommt unter dem Namen Ziegenhaar in Verwendung. Es gibt jedoch eine Ziege, Murgus genannt, mit gewundenen geradaufsteigenden Hörnern, deren Flaum die sogenannte Angorawolle (Tiftik, Kurk) liefert, welche in den feinen Geweben für Shawls, feine Teppiche und Filze in Verwendung kommt und auch ein Theil davon nach Indien ausgeführt wird. Diese Margusziege gedeiht jedoch nur in wenigen Strichen des Landes, so in Sautschbelag, in Chorassan und Kirman, daher das Product rar und

theuer. Ebenso ist auch die Angoraziege in Syrien nur an begrenzte Districte gebunden. Das Kameel ist durchschnittlich das zweihöckerige baktrische, das einhöckerige flinkere Dschemaze ist weniger zu Lasten, mehr zum Rennen in der Wüste eingerichtet und findet sich daher nur in einigen Gegenden von Kerman und Yezd. Das Kameel hat in Persien keine lange Lebensdauer, es wird auch nicht in genügender Zahl aufgezogen, so daß jährlich eine Einfuhr von Arabien über Bagdad stattfinden muß. Als Wüsthier sagt ihm der steinige, im Winter beschneite oder schlüpfrige Boden Irans nicht besonders zu. Die Wolle, die sich bei der Mauserung abstreift, wird sorgfältig gesammelt und zu feinen Flanellen (Berek) verwendet. Daß sie um diese Zeit zur Erhaltung der Gesundheit mit Mandelöl eingerieben werden müssen, wurde oben bereits erwähnt. Von Eseln gibt es drei Sorten, der gewöhnliche auch in Europa eingebürgerte Esel, er ist dasjenige langsame Thier, welches störrig und zugleich bedächtig auf seinem Rücken die Locallasten, sowie Baumaterial, Gemüse und Nahrungsmittel für den Markt u. s. w. zuträgt. Die zweite Sorte ist die dem wildem oder Tschagateiesel fast ganz gleiche, mit schönem Kreuz auf dem Rücken und einem Spiegelfleck am Gefäß, er hat kürzere Ohren, ist flinker und geschmeidiger, er dient zumeist zum Reiten. Die dritte Sorte endlich ist die vom persischen Golf, dessen Race auch hier und da in Egypten zu finden ist, er hat fast die Größe eines mittleren Pferdes, hat auch dessen Kraft bei größerer Ausdauer, er ist auch im Preise gewöhnlich höher als ein Nichttracenpferd.

Auch von Pferden finden sich drei Varietäten, das importirte arabische Ross oder von arabischen Eltern abstammend mit seinen bekannten Charakterzügen, das turkomanische Steppenpferd mit hohen Beinen ohne Mähnen, mit langem Halbe und ziemlich schwerem Kopf. Es leistet in Ritten in der Ebene und in den Wüsten Unendliches, doch ist es relativ von geringer Intelligenz und auf steinigem und bergigem Grunde unsicher. Endlich ist die eigentliche Landesrace, sie ist unansehnlich, doch von großer Ausdauer, verlangt geringe Pflege; von sicherem Schritt findet das Thier sich auf jedem Boden zurecht. Sehr geschätzt ist von der heimischen Race der Paschgänger. Dieser Paschgang ist zwar von den Eltern überkommen, muß jedoch durch Uebung und Binden der entsprechenden Extremitäten vervollkommen werden. Es gibt natürlich auch Mischlingsrassen, die an den Eigenschaften ihrer Ahnen participiren. Eine Ausfuhr von Pferden findet sowohl nach dem Kaukasus als auch auf arabischen Barken nach Indien statt. Das Maulthier und der Maulesel verbindet die Eigenschaften seiner Erzeuger und findet auch bei den Karawanenzügen wegen seines sicheren Schrittes an Wegen nahe von Abgründen vor Pferden den Vorzug, ebenso sind nur sie zum Tragen des Palankins zu verwenden.

Von wilden Vierfüßlern finden sich auf den Jagden häufig die eßbaren: Hirsche und Rehe am Caspisee; die Gazelle, der Hase, Dachs, Igel, das Stachelschwein und der Marder in der Ebene, das Wildschwein an Sümpfen, das Argalischaf, der kaukasische Steinbock und die Gemse in den Gebirgen, der wilde Esel auf den ausgedehnten Ebenen. Von reisenden Thieren: der Wolf, die Hyäne, der Schakal und der Fuchs; der mähnenlose Löwe in Arabistan, der Leopard in vielen Gegenden des Landes, die wilde Katze, der Tiger und Lux in Masanderan, endlich auch der Gepard ebendasselbst. Der kaukasische Bär zieht auch vereinzelt in den Gebirgen, steigt aber bei Traubenreife herab, um seine Verwüstungen anzustellen.

Bei der ausgedehnten Viehzucht und bei dem Umstande, daß durch den Karawanendienst viele Thiere rasch abgenützt werden, sollte das Erzeugniß von thierischen Fellen ein sehr großes sein. Dem ist jedoch nicht so, weil durch religiöses Vorurtheil die gefallenen oder sogenannten unreinen Thiere nicht abgehäutet werden. Außerdem wird das Rosshaar nicht benutzt. Ebenso ist die Gewinnung des Talges nicht bedeutend, weil das Fettschwanz-Schaf nach dem Gesetz der Compensation im Netz wenig Fett ansetzt, das Rind jedoch zu mager

ist, um in der Beziehung etwas zu leisten. Die Maulthiere des Landes sind wie überall im Süden von vorzüglicher Qualität, Stärke und Ausdauer. Ihrem sicheren und vorsichtigen Gang ist der ungestörte Karawanenbetrieb auf ungebahnten Wegen über Berg und Thal zu verdanken.

Milchproducte. Der Verbrauch der sauren Milch ist bei Reich und Arm ein immenser, während süsse Milch in Asien fast nur als Medicin gegen verschiedene Leiden gebraucht wird. Nichts ist vielleicht dem Europäer auffallender, als das er, in ein reiches Normadenlager angelangt, selten einen Becher süsser Milch erhalten kann, weil sie gleich angefäuert wird. Nach Gewinnung der Butter wird die Buttermilch gefotten, bis ein Theil gerinnt, dieser wird abgeseicht, getrocknet, zu Kugeln geformt und conservirt. Diese Kugeln heissen Keschk. Die wässerigen Bestandtheile werden abermals eingekocht und aus dem Residuum, einer schwarzbraunen Substanz, abermals Kugeln, Karakrut genannt, geformt. Beide Substanzen Keschk und Karakrut finden in Persien und Turkestan eine ausgedehnte Verwendung, sie sind sehr nährend, erfrischend und antiskorbutisch, sie verdienen demnach auch in Europa für Schiffs- und Festungsverpflegung eine Anwendung. Der Käse wird nur frisch und gefalzen genossen und überhaupt auf seine Bereitung keine Verfeinerung verwendet. Da die Milch von Schafen, Ziegen, Kühen und Büffeln zusammengemischt wird, um Butter zu erzeugen, so ist diese frisch dem europäischen Geschmack wenig zusagend, sie ist grieslig und schmierig. Auch das daraus gewonnene Schmalz, in Bockschläuchen aufbewahrt, nimmt einen Beigeschmack an, welcher dem Nichtgewöhnten unangenehm wird. Das Buttern geschieht dadurch, dass man die saure Sahne in einen Bockschlauch gibt, die beiden Enden an Stricken an zwei Bäumen befestigt und durch schaukelnde Schwingungen die Butterkörperchen absondert. In sanitärer Beziehung ist es interessant zu wissen, dass der Perfer in Abzehrungskrankheiten sich der Eselinnenmilch zur Cur bedient, und dass er bei Diarrhöen und ruhrartigen Krankheiten die stark gefäuerte Milch und Buttermilch statt des Kumys mit Nutzen anwendet, besonders soll Kameelmilch fett machen. Stutenmilch findet jedoch keine Anwendung.

Die Geflügelzucht ist im Lande ganz vernachlässigt. Mit Ausnahme des Huhnes, welches als gewöhnliches und kalkutisches gehalten wird, ist sonst kein Hausgeflügel zu finden, auch Taubenzucht findet hie und da statt, doch in Häusern mehr zum Sport und in Dörfern zur Gewinnung des Taubenguanos, da das Fleisch nicht geliebt ist. Die Ursache der geringen Geflügelcultur mag zum grossen Theil seinen Grund im Uebermässe des wilden Geflügels finden, welches ohne Mühe zu erlangen ist. Dazu gehören die vielen, etwa zehn Arten Reb- und Steinhühner, die Trappen, *Amnoperdis grisocularis*, *Francolin*, die köstliche *Otis caucasica*, die Wachteln, wilde Tauben, Gänse und Enten in vielen Variationen, Schnepfen und Becassinen.

Der Fischreichthum in den Zuflüssen zum Caspisee, besonders an zwei Haufenarten und an Lachs, ist hinlänglich bekannt. Die Russen haben zur Gewinnung des Kaviars und der Haufenblasen die Fischereien um eine bedeutende Summe gepachtet. Ausserdem finden sich in den Bächen zahlreiche Weissfische, in den Bergwassern köstliche Forellen. Die Nahrung der Küstenbewohner besteht zumeist in Reis, frischen und conservirten Fischen.

Die Pflege des Seidenwurmes, dem das Land seine wichtigste Revenue verdankt, ist eine ziemlich ausgedehnte, obwohl sie bei dem allenthalben glücklichen Gedeihen des Maulbeer-Baums, bei den regelmässigen Jahreszeiten, die ein zu frühes Auskriechen der Würmer verhindern, einer noch viel bedeutenderen Entwicklung fähig ist. Ausserdem haben es die Perfer in dem Abhaspeln des Cocons nicht zur selben Vollkommenheit gebracht, als etwa die Europäer, so dass dadurch auch ihre Rohseide im Preise leidet. Die beste und meiste Seide und Seidenabfälle (Frisons) kommen in Gilan und Talisch vor, die mindere Qualität in Masanderan, auch wird eine hübsche Menge in Choraffan und Yezd gewonnen.

Die ausgedehnte Zucht in Isfahan ist wieder eingegangen. Die Rohseide wird meist nach Frankreich via Marseille verkauft, nur ein geringer Theil wird im Lande in Tabris, Yezd, Kaschan, Isfahan und Rescht verarbeitet. Die Seidenraupen-Krankheit war bis 1864 inclusive nicht gekannt, so zwar das viele italienische Kaufleute jährlich dahin zogen, um gesunde Grains anzukaufen. Die Regierung, welche anfangs die Ausfuhr prohibirte, gab sie später frei. Ob durch die Communication mit Italien oder durch andere Umstände, kurz im Jahre 1865 brach die Krankheit mit Heftigkeit aus und reducirte die Seidenernte auf höchstens ein Dritttheil. Die persische Regierung sah sich selbst gezwungen, Grains für eine halbe Million Francs aus Japan zu kaufen, welche jedoch kein genügendes Resultat lieferten. Besser bewährten sich die Grains, welche aus einzelnen Oasen Chorassans, aus dem Inland bezogen wurden, doch ist im Ganzen der jetzige Ertrag kaum die Hälfte dessen, was er einst gewesen.

Bienen erzeugen viel Honig und Wachs, welches letztere auch eine Ausfuhr hat. Einige Arten von Mylabris vertreten in der Medicin die Stelle von unseren Kanthariden, sind jedoch kräftiger als sie. (Siehe Professor Schroff's: „Die Kanthariden Persiens“. Wien 1862.) Früher, als in der Medicin das System der Blutentziehung durch Egel eine ausgedehnte Anwendung gefunden, war auch der Export von Gilan und Masfanderan nach Frankreich sehr rentabel. Ein Wechsel im Modus oder in der Mode der Behandlung hat diesen Zweig der Industrie lahmgelegt.

Aus dieser Skizze ist zu entnehmen, das die Urproduction nach dem Verhältnisse des culturfähigen Bodens und des Fleißes und des Genies der Ackerbau und Viehzucht treibenden Classe sehr gering ist, und das sie noch einer großen Entwicklung fähig ist. Das Volk verlangt dazu nicht den Schutz von, sondern vor der Regierung.

Industrie und Kunstproducte.

Mit dem Fortschritt der europäischen Massenproduction durch Maschinen und Theilung der Arbeit, mit der leichteren Einfuhr der Producte nach Persien, mußte die einheimische Industrie sowohl an Qualität als an Quantität zurücktreten. Viele Artikel, die früher eine lohnende Ausfuhr hatten, werden jetzt entweder gar nicht, oder schlechter und in geringerer Menge erzeugt. Es lohnt nicht mehr, feine Garne zu spinnen oder mühsam Damascenstahl zu schweißen, selbst die einst berühmten inländischen Farben müssen allmählig den Anilinerzeugnissen weichen. So wurden auch die einst gefuchten Fayencegeschirre durch ordinäre Halbporzellane ersetzt. Dazu kommt noch, das durch häufigere Berührung mit Europäern und durch Einführung abendländischer Moden das Bedürfnis nach Luxusartikeln in stetem Wachsen begriffen ist. Hätte in dem von Natur so gesegneten Lande die Urproduction in dem Maße zugenommen, so wäre leicht ein Ausgleich wieder erzielt worden, doch dieses ist nicht geschehen. Durch schlechte Verwaltung und Elementarereignisse hat diese sogar bedeutend abgenommen. So ist es leider vorauszu sehen, das, wenn nicht neue Hilfsquellen eröffnet werden, welches bei so productiven Boden und Leuten sehr leicht möglich ist, in einigen Jahren, der sämmtliche Nationalreichtum schwinden muß.

Im Ganzen kann die Industrie Persiens mehr eine Hausindustrie genannt werden, in dem Sinne, das mit Ausnahme der königlichen Zeughäuser, Münze, kurz einiger Staatsetablissements, keine eigentlichen Fabriken bestehen, sondern nur Werkstätten, in denen das Verhältniß des Meisters zu den Gefellen und Lehrlingen besteht. Es herrscht zwar vollkommene Gewerbefreiheit, das heißt ein jeder

kann ein jedes Handwerk üben und eine Werkstätte eröffnen, doch um fein Handwerk gut zu üben, muß er sich dem Zwange des Lehrlings und Gefellen fügen. Außerdem besteht in jeder Stadt für jedes Handwerk eine Gilde, welcher ein Mann nach freier Wahl vorsteht und die Differenzen zwischen Arbeitgeber und Nehmer ausgleicht. Trotz des Grundgesetzes der Freizügigkeit gilt es als Regel, daß gewisse Handwerke und Fertigkeiten sich an gewisse Städte durch Jahrhunderte halten, welche entweder wegen Billigkeit des Materials oder der Beithaten bei der Verarbeitung sich dazu am besten eignen, oder wo wegen früherer Traditionen Kunstgriffe und Handwerk sich leichter erlernen. Durch das durchschnittliche geringe Betriebscapital und das frühe Heiraten beschränkt sich die Freizügigkeit meist von selber.

Von Metallarbeiten werden gute Waagen in Kafwin, Flinten, Pistolen und Säbel, Messer, Scheeren, nach europäischer Imitation in Isfahan gefertigt, kupferne und messingene Gebrauchgegenstände in Kaschan, wo an 400 Kupferschmiede existiren, deren Arbeiten weit ins Land kommen. Auch Isfahan macht gute Kupfergeräthschaften. Goldgeschmeide und Silbergeschirre werden nett und am besten in Schiraz gearbeitet, besonders schöne Narghiles und Caffeegeschirre, doch wird selten etwas Künstlerisches in diesen edlen Metallen gefördert, was auch darin seinen Grund findet, daß jede Arbeit nach dem Gewichte des Edelmetalles, nicht nach dem Stück bezahlt wird. Eine Ausnahme bildet die Stadt Sindschan, wo sehr geschmackvolle, durchbrochene und Filigranarbeit (Malilekar), künstlerisch gefertigt wird. Vorzügliche Arbeiten findet man im sogenannten Damascenerstahl, der noch in Chorassan, Schiraz und Isfahan bereitet wird. Die Waffen aus diesem Material, krumme und gerade Dolche, Säbel, Streitäxte und Kolben, Flammberge, Säbel mit gegen die Spitze getheilte Klinge (Sulfagor), Flintenläufe, Lanzenspitzen, Rüstzeuge wie Panzer und Schienen erfreuen sich eines Weltrufes. Die zarten Ciselirungen in Blumengewinden um arabische Inschriften mit Benützung von eingelegtem Golde erhöhen noch den Werth dieser kostbaren Stücke, so daß der Preis eines Säbels oft auf 500 Ducaten steigt. Ebenso geschmackvoll und künstlerisch sind die Bronzen mit den feinsten Ciselirungen auf Vasen, Trinkschalen, Bechern u. s. w. Eine schöne Collection ähnlicher Geräthe fand sich in der Wiener Weltausstellung und wurden auch als Musterstücke für das hiesige Museum für Kunst und Industrie angekauft. Die Kunst des Emaillirens (mina), uralt im Lande, ist noch in einigen Städten, so in Schiraz und Isfahan, in frischer Kraft, die Lebhaftigkeit, Frische und Glanz der Farben zeichnen die Erzeugnisse aus. Auch von diesen fanden sich einige Exemplare in der Ausstellung. Die Kunst der Fayence ist ebenfalls seit undenklichen Zeiten dem Lande eigen, die Bekleidung des Innern einiger Moscheen in Isfahan und der Kuppeln mit Fayenceziegeln erfreuen das Auge durch die Lebhaftigkeit der Farbe und Correctheit der Zeichnung; besonders gelungen sind die Farben in Türkisen- und Kobaltblau und in Gelb. Mit den Perfern wurde diese Kunst in alle muselmanischen Länder getragen, auch in den Kaukasus, wo überall noch Stücke alter Meisterschaft persischer Abstammung zu finden sind. Auch jetzt werden noch in Kaschan hübsche Arbeiten geleistet, doch mit den alten können sie sich nicht messen. Die vielen Bürgerkriege des vorigen Jahrhunderts waren überhaupt der Kunst abträglich, weil viele Städte geplündert und die Bürger getödtet oder zerstreut wurden, wodurch die Traditionen mehrhundertjähriger Erfahrung und Kunstfertigkeit verloren gingen und durch Extermination sich nicht fortpflanzen konnten. Aehnliches ereignete sich in Deutschland während des dreißigjährigen Krieges. Von Töpferwaaren zeichnen sich die Alcarazasgefäße, vorzüglich die von Kum, durch ihre Porosität, durch Eleganz der Formen, Leichtigkeit, die feinen blumigen oder spitzenartigen Verzierungen und — besondere Billigkeit aus. Die Glasfabrication erzeugt nur einige Gebrauchsgegenstände, besonders starke kalabassenartige Flaschen, auch gefärbte Gläser, ist daher von keiner Bedeutung obwohl die Regierung viel Anstrengung machte, durch Berufung französischer

Glasarbeiter selbe zu heben. Die Papierfabrication, welche im Mittelalter in Chorassan und Amel, in Masanderan blühte und der chinesischen wenig nachgab, beschränkt sich jetzt auf Erzeugung von einigem groben Papier und Pappe in wenigen Mühlen Isfahans. Auch hier führten die Anstrengungen und Auslagen der Regierung zur Förderung der Papierfabrication durch Berufung europäischer Arbeiter nicht zum erwünschten Ziel.

Die Arbeiten in Bein- und Metallmosaik (Boule) in Schiraz und Isfahan, von denen viele Muster vorlagen, zeichnen sich durch gefällige Anordnung der sich wiederholenden geometrischen Figuren und durch ihr originelles Auftreten aus. Im königlichen Schlosse fand man einige Thüren und Möbelstücke mit dieser Mosaik bekleidet, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Beschauers auf sich zogen.

Als wahre Hausindustrie, ähnlich derjenigen in den Tiroler Bergen, sind die Schnitzereien in Bux- oder Birnholz, auf Cocosnufs und Straufseiern, welche in den Natansgebirgen von den Einwohnern gefertigt werden. Mehrere Kästchen, auch Löffel mit durchbrochenen Griffen fanden sich in der Ausstellung, die, obwohl sie nicht zu den besten Musterstücken gehören, doch einen Begriff davon geben, welche Begabung der Iraner für Zeichnung und Sculptur selbst ohne alle Anleitung besitzt.

Ebenso vorzüglich wie die Ciselirungen auf Stahl sind die Gravirungen auf harten Steinen, meist zum Gebrauch des Petschaft oder auch als Amulettsteine benützt. Wer da weiß, daß es jahrelange Uebung schon verlangt, die arabischen Buchstaben kalligraphisch zu schreiben, der wird die correcte Zeichnung, ebenso die als Verzierung dienenden, weniger tief eingravirten Blumengewinde, im Carneol oder Bergkrytall geschnitten, zu würdigen verstehen. Ein Siegelstein mit der Legende „Franz Josef“ auf Bergkrytall, ebenso ein Amulettstein mit zweifacher Gravirung gehörten zu den gelungensten Stücken der Ausstellung.

Wollgewebe. Hier ist es vor Allem der Shawl, welcher dem indischen aus Caschemir und Lahore am nächsten steht. Die besten werden in Kerman, jene mittlerer Qualität in Meshhed und die einfärbigen ohne eingewebte Muster (Kuffeh) auch in Kerman gefertigt. Das Flaumhaar der Margusziege bietet, wie erwähnt, den vorzüglichsten Stoff zur Erzeugung. Meist bilden die einfachen Variationen der Palme und der Gewinde das Grundmuster des Shawls, die Variationen sind jedoch so glücklich ausgeführt, daß kaum ein Stück dem andern ganz ähnlich sieht. Nach der Zeichnung, Farbe, Gewebe, Streifung, Dimension und Provenienz unterscheidet man die verschiedenen Arten des Shawls, von denen einige glücklich vertreten sind. Die Dimensionen des nicht beschnittenen Shawls sollen 312 Centimeter Länge und 150 Centimeter Breite sein, doch verengern sich gewöhnlich durch Abschnitte diese Masse. Noch künstlicher ist das Gewebe der Shawlbändchen (haschieh), die als Bordure für kostbare Gewänder verwendet werden. Von gleichem Geschmack in Muster und Verwendung der Palme sind die ausgenähten Shawls, obwohl sie natürlich im Preise niedriger gehalten sind. Der Preis eines echten, guten persischen Shawls ist zwischen 14 und 20 Ducaten. Nur äußerst selten sind Shawls mit 30 Ducaten, die fast immer nur auf besondere Bestellung gewebt werden und durch gutes Material und Dichtigkeit des Gewebes sich auszeichnen.

Dem Shawl zunächst steht als echt persisches Product der Teppich. Wenn wir in der Ausstellung die Teppiche sämmtlicher Völker von Indien und dem an China grenzenden Turkestan bis zu jenen von Griechenland, Rumänien und Albanien durchmustern, so werden wir in dem ungeschorenen Teppich fast immer, in dem geschorenen hie und da die gleiche Qualität, und was noch auffallender ist, fast dieselbe Zeichnung wiederholt finden, welche alle auf eine gemeinschaftliche Quelle hinweisen. Man unterscheidet auch dort zweierlei Teppiche, den aufgeschorenen Ghali und den nicht aufgeschorenen Gebbeh; letzterer, feiner und gobelinartig gewebt, heißt Gelim. Die besten großen Teppiche stammen aus

Farahan im südwestlichen Persien in der Provinz Arak. Die Festigkeit und Dichte des Gewebes, so das beim Bug der Faden der Kette durchaus nicht sichtbar wird, die Unvergänglichkeit der Farbe, das ruhig gehaltene kleinblumige Muster, die breite, harmonische Bordure zeichnen diese Waare als erste Qualität aus. Ein oft sich wiederholendes Muster aus Farahan Krappgrund mit Palmen, unter dem Namen Flohteppeiche im Handel, sind wegen ihrer Unvergänglichkeit sehr gesucht. Der Choraffaner Teppich zeigt meist mehr Farbenpracht, doch ist sein Gewebe bei Weitem nicht so dicht, er fühlt sich weicher an, beim Bug sieht man leicht die Kette, seine Farben sind weniger dauerhaft, die Zeichnung oft bizarr, daher ist trotz seiner Schönheit der Preis im Lande ein weit niedrigerer; denn auf ein Pferd, einen Shawl und einen Teppich versteht sich dort jeder Mann von Bildung und Erziehung. Der Turkoman'sche Teppich aus der Gegend des Atrekgebietes ist von allen Teppichen der Welt der dichteste und dauerhafteste, sein Grund ist dunkelbraun und es finden sich nur einige geometrische Figuren darin eingewebt er ist sehr geschätzt.

Die kleineren sogenannten Bet-Teppiche, Galitsche, auch Sedschadeh genannt, werden auch in Farahan und Meshhed Choraffan fabricirt, doch die schönsten, die an Farbenharmonie und Feinheit alles Dagewesene überbieten, werden von den Kurden in Senna und Gerus, ferner an der östlichen Grenze des Reiches in Gajin bei Sistan, früher auch in Herat, fabricirt. Diese Art Teppiche, besonders reich in der Ausstattung gewesen, bieten in Bezug auf Geschmack, Variation des Dessins, Feinheit des Gewebes das Schönste, was die jetzige Teppichweberei in der Welt leistet, was um so merkwürdiger ist, als sie zumeist von den persischen Kurden gefertigt werden. Leider haben sich sowohl die Farahaner als auch Sennaer verleiten lassen, auch einige Stücke in Nachahmung europäischer Muster einzuschicken, während man im Gegentheil in Europa in der Fabrication an persische Originalien sich hält. Ein großer Farahaner Teppich dieser Art, in Bezug auf Gewebe das non plus ultra, konnte trotz dessen nur mit Mühe einen Käufer finden. Die Art des Webens bringt es mit sich, das hie und da eine Falte (gis) entsteht, welcher Fehler, der nur durch Ausschneiden gebessert werden kann, die Waare sehr schädigt, daher sie fast die Hälfte des Werthes verliert.

In jüngster Zeit trat auch auf Bestellung europäischer Kaufleute eine kleine Modification in der Fabrication ein. Um nämlich die persischen Teppiche der Größe eines jeden Saales adaptiren zu können, werden jetzt schmale Teppiche mit abgeforderten Borduren verkauft, so das das Stück nach der Größe des Zimmers zusammengefügt werden kann. Dies geschieht allerdings am leichtesten durchs Nähen, besser jedoch durch das sogenannte Zusammenweben oder Kunststeppen. Es besteht nämlich in Persien ein eigenes Handwerk der Rufuger, deren Aufgabe es ist, Stücke eines Shawls oder eines Teppichs kunstgerecht so zusammenzufügen, das es nur durch genaueste Prüfung auf der Rückseite entdeckt werden kann.

Der ungeschorene Teppich, Gebbeh, wird überall von allen Nomadenweibern erzeugt, die besseren gobelinartigen Gelim in eleganten farbigen Mustern stammen von Kurdistan, die mit brauner Bordure mit Anwendung des Natur-Kameelhaares von Arabistan aus Schuschter (Schusch der Bibel). Die billigste Sorte endlich, eine Art von Laufteppichen, die häufig zu Mantelfäcken, Pferdegurten etc. Verwendung findet, heisst Dschedschim.

Die Fabrication von Filzen (Nemet) sowohl zur Bedeckung des Bodens als auch zur Bekleidung ist für den inneren Consum eine sehr ausgedehnte. Durch Einfilzen von Wollen in verschiedener Färbung wissen sie dem Stoffe ein schönes Muster und gefällige Formen zu verleihen. Die besten stammen aus Taft bei Yezd, von oft 1½ Zoll Dicke, eine mindere Qualität wird in Isfahan und an anderen Orten erzeugt. Eine Sorte, besonders leicht, und durch Anwendung des Ziegenhaares sehr schmiegsame Waare, wird in Hamadan gefertigt und gibt an Feinheit dem bekannten Filze von Bruffa wenig nach.

Die Eigenschaften des weichen, schmiegsamen und zugleich wasserdichten Flanells, mit denen des Teppichs vereinigt, ist dasjenige Gewebe, das im Lande Patu heißt, und das am besten in Kerman in allen Farben erzeugt wird. Der Nutzen dieses Stoffes, auf Reifen zur Unterlage, zum Bedecken bei rauher und feuchter Jahreszeit, ist so groß, daß jeder Reisende in dortigen Gegenden damit versehen sein soll.

Ein nach arabischer Imitation fest gewebter, rauher, doch wasserdichter Stoff ist das Abba oder Abbaji, welcher zur Anfertigung von Mänteln und Burnus verwendet wird. Den besten erzeugt Kaschan, wo durch eingewebte Goldfäden an der Partie der Schultern und der Brust der Mantel des Häuptlings erkennbar wird. Auch von diesen Stoffen, als auch vom fertigen Mantel-Abba waren gute Muster vorhanden.

Aus Kameelhaaren wird eine Art sehr schmiegsamen Flanelltuches gemacht (Berek) in weißer und Chamois-Farbe. Die besten dieser Stoffe stammen aus dem Tribus der Hazara, östlich vom Chanate Merw, aber auch in Chorassan werden gute Berekts erzeugt wie die Muster beweisen. Ein sehr feiner, thibetartiger Stoff, Aghri oder Aghiri, wird ebenfalls in den nordöstlichen Provinzen verfertigt, der für Sommermäntel dient, wovon auch die Ausstellung ein Muster hatte.

Linnen-Webstoffe. Sie haben in der Hausindustrie einen beschränkten Kreis in Masanderan, wo Batisttücher und Batistshawls, meist mit am Rande eingewebter Bordure von Silberfäden erzeugt werden. Sie haben auf heimischem Markt gute Nachfrage.

Seidenstoffe. Die Fabriksorte für diese Waaren sind Kaschan, Yezd, Refcht und Tabris; es werden Mouffeline (Canovis) Atlas (Catni), Moirés (Chara, Chur im Buch Esther. Cap. 1), perlgraue, piquetartige Stoffe, (Dschaudaneh,) gemacht. Alle diese Stoffe sind zu schwer, das Gewebe ungleich, ohne Seidenglanz, die Moiréstreifen zackig und nicht wellig, so daß sie höchstens eines inneren Consums sich erfreuen können. Von prächtiger Arbeit sind nur die schillernden Seidenschawls aus Yezd mit Palmenmuster und geschmackvoller Bordure (Tirmeh numah), die in Rußland gute Käufer finden, und die kleingestreiften, schön gemusterten Alitschek, die im ganzen Orient als Männerwamms sehr beliebt sind, und jetzt in Wien für den Export im Orient häufig fabricirt werden. Schön sind die Seidenvorhänge (Perdeh) von Refcht mit geflammtem Muster, die Einhülltücher von Isfahan, die Halbsamte von Kaschan und die Brokate von Kaschan und Refcht. Aus den Ausstellungsgegenständen war auch der Grund zu ersehen, warum die persischen Seidenwaaren sich keines ausländischen Marktes erfreuen können, und daß eine Auffrischung dieser schönen Industrie durch ausländische Muster und Meister nothwendig wird. Etwas besser sind die Halb-Seidenstoffe, als der Wollatlas, Suf, die Umhülltücher für Frauen, Tschader scheb, Gassab u. s. w.

Baumwoll-Stoffe. Die grobe Baumwoll-Leinwand Kerbas (Karpus der Bibel) wird an vielen Orten erzeugt, weil deren Verbrauch zu Zelten und ordinären Kleidungsstücken sehr groß ist. Die Nankingstoffe Gadek bilden fast die ausschließliche Kleidung der Mittelclasse durch den größten Theil des Jahres; sie werden daher in allen Farben massenhaft erzeugt in Kaschan, Isfahan, Schiraz und Bender-Baschir. Die vielgefuchten Cattune mit Handdruck in vielen Farben, Kalamkar, sowohl blumig als auch gestreift, mit kleinem Muster (Tegle) mit glänzender Appretur sind die Arbeit von Isfahan, Schiraz und Borudschird. Diese, dunkel gehalten, heißen Pirahenni-Hemdstoffe, weil sie während des Trauermonats, Muharrem, als Hemdstoff verwendet werden. Auch Tüchel und gegitterte Stoffe werden viel in Isfahan, Kaschan und Yezd, wo die Hauptindustrie für die Baumwoll-Branche besteht, verfertigt, doch reichen sie bei Weitem für den Landesbedarf nicht aus, daher die Einfuhr von Europa besonders von Manchester und der Schweiz eine beträchtliche. In der neuesten Zeit wird ein shawlartiger schillernder Stoff, Perdeh tirmeh nemah, aus Wolle und Baumwolle in Kaschan gewebt, der überall viel Anklang findet, von dem auch mehrere Muster in der Ausstellung waren.

Tuchmosaik. In Refcht werden aus verschieden gefärbten europäifchen Tuchftücken mofaikartige Tifchtücher, Satteldecken, Pantoffel, Lampenunterfätze etc. verfertigt. Diefte Industrie findet wegen der gefchmackvollen Wahl fowohl der Farben des Tuches, als auch der tamburirten Seide, der fleiffigen Arbeit und der künstlichen Einrahmung der Stücke in Europa viel Anklang und Nachahmung.

Stickereien und Nadelarbeiten. Hier ift es vor Allem der Frauenschleier, welcher in dem Gitter, wodurch es den Frauen gestattet ift, mit der Außenwelt zu communiciren, den Fleifs und die Erfindungsgabe der Städterinnen beurkundet, während die freiere Nomadin, des Schleiers entbehrend, diefe Eigenfchaften durch Weben von Teppichen mit prächtigen Farben und Mustern an den Tag legt. Der Reiz des Frauenschleiers befteht in der unvergleichlichen Pracht der Verzierungen durch Stickerei. Der untere Rand bildet eine breite Bordure, meift aus fehr kleinen, überaus zierlichen Flächenornamenten beftehend, die von einer Schönheit und Mannigfaltigkeit find, wie es nur die reichfte Phantafie zu erfinden vermag. Oberhalb diefer Kante, an der Stelle, welche gerade über die Augen fällt, ift ein durchbrochenes Gitter von originellem Reiz, welches mittelft Ausziehen bestimmter Grundfäden in derfelben Art hergefellt wird, wie die Touren bei unferer Weißstickerei, die Stiche werden nach dem Muster abgezählt. Diefte find von grofer Verſchiedenheit und find mit jener Präcifion ausgeführt, welche ein characteriftifches Kennzeichen der meiften orientalifchen Arbeiten ift, wodurch eine Fülle mannigfacher Motive erſteht. Aehnliches fahen wir in den ausgewählten Arbeiten, wo in weißem oder Shawlſtoffe durch überaus feine Nadelarbeit zarte Figuren und Arabesken entſtehen. Der Abgang eines Musterblattes gibt der augenblicklichen Inſpiration und Erfindung einen freien Spielraum, woher auch die vielen Variationen und die feltene Wiederholung deſſelben Motivs in zwei Arbeiten. An diefe reihen ſich jene Nadelarbeiten, wodurch auf weißem Battift mittelſt Nähſeide gruppenweiſe geometriſche Figuren aufgetragen werden, wie wir Aehnliches in der rumänifchen Hausindustrie beobachteten. Selbft in den Strümpfen werden durch Anwendung verſchiedener Tinten der Baumwolle und Wolle Palmen und Blümchen eingewirkt, die mit der ſhawlartigen Bordure einen gefälligen Eindruck gewähren.

Auch die Gilde der Poſamentirer erzeugt gute und feſte Waaren, inſbesondere, da ſie die Nähſeide nicht ſchonen. Die in Bändchen eingewebten Muster von Blümchen und Buchſtaben ſind zart und nett. Die Kunſt der Goldborten, einſt im Orient ſo berühmt, ift faſt ganz abhanden: der Bedarf wird von Europa gedeckt.

Leder und Lederarbeiten. Die beſten Lederforten werden in Hamadan erzeugt, das fogenannte Maroquinleder, Timatſch — welches doch nicht die Feinheit des Leders aus Marocco erreicht — das Sohlen- (tſchern) und Chagrinleder (Sagri), letzteres aus der Efelshaut gefertigt, zeichnet ſich durch feine faſtgrüne Farbe und feine Körnung, welche durch den Samen einer Amaranthus erzeugt werden, als erſte Qualität aus. Ebenſo wird gutes Pergament aus der Haut der Gazelle und des Kameels für Muſikinſtrumente und zum Bedecken des Holzgeſtelles der türkiſchen Sattel erzeugt. Die Lederarbeiten für Sättel, Zügel, Riemenzeug, Koffer, Etais ſind zwar nett ausgeführt, zeigen jedoch wenig Meifterſchaft in dem Fache, beſſere Arbeiten der Art müſſen daher von Europa importirt werden. Viel beſſer ſind die Kürſchnerarbeiten, beſonders aus fortirten Theilen der Bucharaſelle, aus den Köpfen wilder Enten und die Schafpelze, fogenannte Kabulpelze, die an ähnliche in Ruſſland gefertigte erinnern. Hievon war auch ein Muster in der Ausſtellung.

Bekleidungsgegenſtände. Die Coſtume der Frauen im Harem und der Männer ſind ſehr kleidſam, ſie werden in den reicheren Claſſen bei beiden Geſchlechtern meift aus Shawl gefertigt. Auch die Strümpfe zeigen beſonderen Geſchmack in Färbung und Deſſin. Die beſten ſind in Choi, Schiraz und Iſfahan zu finden. Eine eigenthümliche Art Schuhe verdient wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Nutzen, den ſie beim Bergſteigen gewähren, Erwähnung: es ſind dieſe die Giweh, ihre Sohle ift durch comprimirte Baumwollſtoff-Abfälle gebildet, die mittelſt durch-

stochener Lederriemen fest aneinander gehalten werden. Ebenso werden in Sedschan Luxusfandalen gefertigt. In neuester Zeit wurden doch die Costume durch Einfluss türkischer und europäischer Moden sowohl im Schnitt als auch im Stoff vielfach modificirt.

Die Kalligraphie feiert noch, wie bei uns im Mittelalter, in einigen Exemplaren der mit Goldverzierungen umgebenen Buchstaben, also in Manuscripten, die bei stärkstem Volumen durch das ganze Werk eine musterhafte Gleichheit und Schönheit der Buchstaben zeigen, ihre Triumphe, und findet auch bei der unglücklichen Schwierigkeit, die der Schreiber bemeistern muß, ihre Schätzer; denn die Zeile wird oft als Musterblatt bis zu einem holländischen Ducaten bezahlt. Mehrere Prachtexemplare vom Naschi Talik und Schikeste, wie sie auf der Ausstellung vorlagen, konnten das Gefagte illustriren. Ebenso zeigen die Inschriften auf Moscheen, Schulen, Madrasses, Karwanferaien von Indien bis Marocco durch Kunstfertigkeit und Stil auf die geschätzte Hand persischer Meister.

Es besteht im Lande keine Buchdruckerei; durch Lithographie wurden unter der jetzigen Regierung viele seltene geschichtliche, lexikographische, physikalische, mathematische, medicinische, militärische und poetische Werke vervielfältigt, den zahlreichen Schülern und dem Publicum zugänglich gemacht. Außerdem trachtete man durch Sammlung der geschichtlichen Traditionen, die unter den Denkmälern vorhanden waren, und deren Publication sie zu fixiren. Die officiële Zeitung mit den Beilagen wissenschaftlichen und belletristischen Inhaltes, mit Beigabe von Illustrationen, dient sowohl zur Promulgation von Decreten als auch zur Volksaufklärung, wozu vorzüglich die Errichtung einer Akademie im Jahre 1851 in Teheran und Berufung europäischer Lehrer in Fächern der Militärwissenschaft, Physik, Mathematik und Medicin das meiste beigetragen hat. Von mathematisch-astronomischen Werkzeugen wurden in früheren Jahrhunderten präcis eingetheilte Astrolabien zur Höhenbestimmung und Compasse verfertigt und finden sich noch in einigen Sammlungen des Landes; doch ist von neuen Arbeiten dieser Art nichts mehr bekannt, trotzdem eine phantasiereiche Astrologie noch im Schwunge ist und auf Staatsentscheidungen noch Einfluss nimmt.

Von Malereien sind einige auf Gebrauchsgegenstände, besonders Tintenzeugen, Kästchen, Spiegelchen, Büchereinbänden, Vignetten und Illustrationen in Manuscripten mit Farben und Vergoldungen zu erwähnen. Die Zeichnung ist bei Arabesken und Blumen schön, natürlich und correct, während sie bei Figuren jeder Perspective fast entbehren. Die besten Meister finden sich in Schiraz und Isfahan, deren Arbeiten sind in unserer Collection vertreten. Ein Manuscript von Tausend und einer Nacht, auf hohen Befehl für Nasser-eddin Schah gefertigt, zeichnet sich durch Kunstfertigkeit in der Schrift, den Initialien, Randzeichnungen und lebhaften Illustrationen besonders aus. Durch Verbot der plastischen Darstellung menschlicher Figuren durch den Koran konnte natürlich die Sculptur keine besonderen Fortschritte machen; allein bei dem lebhaften Sinn des Iraners für Zeichnung und Plastik mußten die Arabesken in Stuck und Marmor, und die Architektur überhaupt an deren Stelle treten. Der schöne Bau vieler Karwanferaien, Moscheen und Madarasses, die kühnen Wölbungen (eine der schönsten findet sich in Sultanièh), die Kuppeln, die geschmackvolle Benutzung verschiedener Marmorarten und Fayencen, die Ruhe und Sicherheit, die in dem Ganzen herrscht, zeugen für den Kunstsinne eines Volkes, welches durch Jahrtausende seine Traditionen und angeerbten Fähigkeiten zu verwerthen verstanden hat. Wenn in Privatgebäuden sich weniger Stil beurkundet, so liegt es theils darin, weil die Façade wegen des Vorurtheils, den Frauen die Sicht auf die Gasse verwehren zu wollen, kahl und fensterlos gehalten sein muß, theils darin, daß bei der Ausdehnung des Hauses im Verhältniß des wachsenden Vermögens es selten nach einem Plan gehalten, sondern stets vergrößert wird. Dafür ist die Ausschmückung der einzelnen Säle durch Verwendung feiner Stuckarbeiten, Stalaktitenformen, Blumenmalereien, Marmorbekleidung, Vergoldung, Nischen, Kamine, Bassins und Springbrunnen, Spiegel,

Spiegelfaceten etc. sehr luxuriös und bietet ein reiches Feld von Variationen. Doch auch im Baustyl ist ein wahrer Rückschritt zu beobachten. Während man früher durch feste Bauart, grandiose Hallen, kühne Wölbungen, Verwendung verschiedener Marmorarten und künstlerischer Fayencen einen ruhigen Effect erzielte, überladet man jetzt die unsoliden Mauern und die noch unsolideren Plafonds mit Zierrathen, Schnörkel, Blumenbouquetchens und Spiegelfacetten, wodurch zwar ein einzelner Theil betrachtet wohlgefällig sich darbietet, doch im Ganzen wird der Eindruck des verirrtten Geschmacks vorwiegen. Man braucht nur die jetzigen königlichen Schlösser, die Karawanferaien, Madrasses und Tekieh's (Arena) mit den früheren in Isfahan, Schiraz u. f. w. zu vergleichen um den Unterschied herauszufinden. Mit der Vorliebe des Persers für das Zeltleben versteht er es, die Zelte nach Bedürfnis, Reichthum, Bequemlichkeit und Zweck auf verschiedene Weise zu modificiren und zu decoriren, so das keines dem anderen ähnlich sieht, und das in der inneren Aus schmückung, in Verwendung von Pers-Cotton, Seide, Quasten, Borduren und aufgenähten Mustern sich immer ein origineller, gut durchdachter Plan kundgibt; jedoch ist nicht zu leugnen, das die Ausgaben für die Anschaffung als auch für den Transport viel zum Ruine einzelner Familien beitragen.

Aus dieser allerdings die Industrie und Production Persiens nicht erschöpfenden Skizze wird es hervorleuchten, das bei der nüchternen, fleissigen und erfinderischen Anlage der Einwohner, bei ihrer Kunstfertigkeit, lebhaftem Sinn für Farbe und edle Formen, bei ihrer raschen Aneignung fremder Kunstgriffe, bei ihren bewunderungswürdigen Leistungen in unterirdischen Erdbauten, durch Einführung neuer Communicationsmittel, verbesserter Instrumente der Arbeiter und Belehrung, in weit kürzerer Zeit, als man gewöhnlich annehmen will, ein reiches Feld für Industrie, Production und Kunst sich eröffnen, und das mit einziehendem Reichthum ein vortheilhafter Handel für Ex- und Import sich herstellen dürfte, das jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Rückgang der Production stattfinden muß.

Beschreibung der Ausstellung.

Es lag im Interesse der Wiener Weltausstellung, das der Orient vorzüglich mit feinen Erzeugnissen vertreten sei, es durfte hiemit Persien nicht fehlen. Da jedoch dieses Land zu der Zeit von schweren Calamitäten heimgesucht und hiemit keine Initiative von ihm zu erwarten war, so wurde der Herr Generalconsul von Z w i e d i n e k nach Tabris delegirt, um in Angelegenheiten der Ausstellung zu wirken. Er fand bei seiner Ankunft die Lage kritisch, er suchte jedenfalls der Mitwirkung des Großhandlungshauses Ziegler & Comp. sich zu versichern, er sammelte auch sehr viele interessante Daten über den Handel Persiens, besonders der Provinz Azerbeidschan, namentlich Tabris, welche hier vielfach benutzt werden. Zu gleicher Zeit im Herbst 1872 veröffentlichte Dr. J. E. P o l a k eine Brochure unter dem Titel „Betheiligung Persiens an der Wiener Weltausstellung“, die mit Hilfe des Herrn Hofrathes Dr. B a r b i n s Persische elegant übersetzt und mittelst des photo-lithographischen Verfahrens gedruckt und in vielen Exemplaren nach Teheran geschickt wurde. Diese Schrift sollte als Anhaltspunkt dienen für die Gegenstände, deren Einsendung von besonderem Nutzen und Interesse wäre. Nebenbei sei erwähnt, das dies das erste selbstständige Werkchen war, welches in Europa in persischer Sprache veröffentlicht wurde. Als später Herr Graf D u b s k y, österreichischer Gesandter am Hofe zu Teheran, in der Hauptstadt anlangte, wirkte er selbstverständlich für eine möglichst würdige Vertretung von Seite der königlich-persischen Regierung. Seine Vorstellungen waren von desto größerem Gewicht, als indessen der Schah den festen

Entschluß gefaßt hatte, Europa und die Wiener Weltausstellung zu besuchen. Die Jahreszeit war doch bereits ziemlich vorgerückt, so daß die Sendungen verspätet und bei dem langsamen Karawanentransport in unterbrochenen Partien ankamen. Unterdeffen hatte sich ein persisches Comité in Wien gebildet zum Zwecke der Förderung der persischen Ausstellung, es faßte auch den Entschluß, einen Pavillon nach persischer Bauart zu errichten, zumal Bauleute aus Persien zugefagt waren, welche den decorativen Theil ausführen sollten. Befagtes Comité hatte auch Mühe und bedeutende Geldopfer nicht gescheut, um die Aufgabe würdig zu lösen. So kam der Pavillon zu Stande, der durch die originelle Decoration die Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich zog. Zur Vervollständigung der additionellen Ausstellung wurde auch von Seite der persischen Regierung ein Zelt eingeschickt, auf dessen Bau wir später zurückkommen.

Die persische Abtheilung befand sich in einem Seitentranssept nahe dem Ostportal, zwischen der rumänischen und chinesischen. Das Portal, gegen die chinesische Abtheilung schauend, war durch eine einfache, aber geschmackvoll gehaltene Decoration von Teppichen verschiedener Qualität ausgezeichnet, auf dessen Außenseite das persische Landeswappen (Löwe mit aufgehender Sonne) und auf dessen Innenseite ein fein ausgeführtes kalligraphisches Tableau angebracht war. Die Uebersetzung der Verse würde etwa lauten:

„Jeder zeigt Waaren schlecht und recht,
Wenn's nach Wunsch gefällt, ist's Allen recht.“

Die Gegenstände selber waren theils in Kästen untergebracht, theils waren die Webstoffe decorativ an den Wänden aufgehängt. In der Mitte der Abtheilung befand sich eine wenig erhabene Plattform mit einem großen Farahan-Teppich bekleidet, und am Eingange zwei Costumepuppen, einen Perfer und eine Perferin darstellend, welche von der Art der Bekleidung in der besseren Gesellschaft eine Vorstellung geben sollten.

Auf die einzelnen Gegenstände übergehend, fanden wir

I. Gruppe

(Mineralien und Salze) nur schwach durch zufällige — nicht gewählte — Exemplare vertreten, wie dieß auch bei der herrschenden Eile kaum anders zu erwarten war, zumal der einzige Mann, der dafür Verständniß gehabt hätte, Dr. Schlimmer, nicht zu Rathe gezogen wurde, außerdem kein Museum existirt. Um sich künftig vor ähnlichen Mißgriffen zu schützen, wäre die Anlage eines mineralogischen Museums, wie ich es schon vor Jahren projectirte, eine Nothwendigkeit.

Von den vielen und schönen Marmorarten sind nur einige Platten lichtgelben und röthlichen Onysmarmors von Kaschan und Sedschan, und eine Platte des berühmten Maraghe-Marmors, Sediment der heißen Quellen von Schirmahal, ausgestellt gewesen. Von Baumaterialien wurden von den sehr reichen Gypslagern des Landes einige Sorten von krySTALLINISCHEM und ordinärem Gyps eingeschickt, ebenso schönes Marienglas; auch mehrere Mergelarten zur Tünche. Eine vorzügliche, bisher jedoch nicht verwendete Kaolinerde lieferte Kermanschah. Ein anderes Thonsilicat, fogenannte daghistanische Erde aus Sedschan, ist dadurch interessant, daß es eine der eisbaren Erdarten liefert, nach welcher viele Einwohner theils aus Nachahmung, theils aus krankhafter Neigung lüftern sind, und über welche ich sowohl, als auch Professor Goebel in Petersburg früher Bericht erstatteten. Mehrere unansehnliche Muster von Kochsalz gaben nur eine geringe Idee von den unererschöpflichen Lagern, die sich sowohl von Natrium als Kalifalzen im Lande befinden. Auch Muster von Salpeter und Alaun waren in der Sammlung. Von den vielen Schwefellagern war auch eine geringe Menge amorphen Schwefels wegen des neuen Fundortes Sedschan beachtenswerth.

Von Erzen waren nur einige Bleiglanze, Kupferkiese und Aurepigment, und zwar in schlechten Exemplaren vorhanden. Fossile Kohle und Erdpech, sowohl von dem aromatischen (Mumia) als auch von dem gewöhnlichen, wurden von den reichen Lagern ebenfalls in ungenügender Qualität eingeschickt.

Im Ganzen würden wir durch das vorgelegte Material geneigt sein, ein an mineralischen Producten sehr armes Land vor uns zu sehen, wenn wir nicht durch Forschungen europäischer Fachmänner schon jetzt vom Gegentheil überzeugt wären.

II. Gruppe.

Etwas reicher war diese Gruppe, Producte der Landwirthschaft, der Thierzucht, der Forst- und Gartenwirthschaft, vertreten. Wir fanden hier Weizen von mehreren Sorten und Gegenden, vom Winter- und Sommerbau, der sehr mehreich und schwer ist. Gerste jedoch, welche vorzüglich und reich gedeiht, und das ausschließliche Körnerfutter für Pferd, Esel und Maulthier bildet, war nur in einem schlechten Muster (Varietät, schwarze Gerste) eingeschickt. Obwohl leichter im Korn, wird diese Varietät wegen des reichlichen Ertrages als Viehfutter häufig angebaut. Besser waren die Reissorten geschält und ungeschält (Scheltuk), ausgestellt. Wir fanden eine der vorzüglichsten Sorten in dem sogenannten Tschampé von Schiraz, und in dem für das Nationalgericht Pillaw so beliebten Amberbu von Mafanderan, mit welchem auch die Hauptstadt fast ausschließlich ihren Bedarf deckt. Auch andere, minder beliebte schleimige und stark aufquellende Sorten waren unter den Mustern. Von Mais war nur ein Exemplar sehr mittlerer Qualität vorhanden, auch ist der Anbau dieser Fruchtgattung sehr gering und vernachlässigt. Ebenso ist Dura-Hirse, Sorghum, nur auf die Küstenstriche des Caspisees beschränkt, daher auch von dort das eingeschickte Muster. Einen wichtigen Bestandtheil der Volksnahrung bilden die verschiedenen Leguminosenfrüchte, besonders die Kuchenerbsen, die verschiedenen Bohnen, die *Faseolus mungo*, die Linsen; von allen diesen waren Exemplare, obwohl nicht erster Qualität in der Sammlung, ebenso zwei Lathyrusarten von Kirmansehah zum Viehfutter.

Von den vortrefflichen, im Lande gedeihenden Gemüsen sind die Samen, und zwar im guten, keimungsfähigen Zustande eingeschickt worden; von verschiedenen Lactucaforten, von der in Persien so vorzüglichen, nicht bitteren Eierfrucht (*melanogena*), von Möhren, Fenchel, Dill, Coriander, schwarzem und grünem Kümmel (*carum nigrum et virescens*), von Rettich, Gartenkressen, der Bergzwiebel (*allium ampeloprasum*), Spinat, rothen Rüben (*beta*) und Gurken.

Bei dem Reichthume an Kernobst und getrockneten Früchten, Roobs und Conserven, welche auch eine lohnende Ausfuhr gewähren, hätten wir eine ausgiebigere Sendung aus verschiedenen Gegenden gewünscht, um ein vollständiges Bild von der Production nach verschiedenen Klimaten und Meereshöhen zu erlangen; doch wir fanden uns in der Erwartung etwas getäuscht.

Wir sahen nur mehrere Sorten Mandeln, vorzügliche Pistazien, mehrere Sorten Rosinen und Korinthen, die zu Conserven beliebten Berberisfrüchte, Aprikosen, Nüsse und confervirte Cedraten. Die im Lande so wohl gedeihenden Cucurbitaceen sind durch ihre Samen repräsentirt.

Nebst den gewöhnlichen Gewürzen aus der Familie der Doldenblüthen, war noch der Safran von Chorassan, die gemahlene Frucht von *Rhus coriaria* als Zusatz zum Braten, die *Nigella* und der weiße Mohn, Samen des *Papaver orientalis*, als Streugewürze auf Brotfladen, vorhanden.

Die öligen Samen waren durch *Ricinus* in mehreren Mustern, durch Lein-, Sesam-, Eruca- und Baumwoll-Samen vertreten. Die Farbstoffe waren durch vorzüglichen Krapp, Saflor, Henna, *Indigofera*, *Delphinium camptocarpum* und Kreuzbeeren, die Gerbstoffe durch vier Gallenarten und Bast der kurdistanischen Eiche anschaulich. Von Manna, Gummi- und Amylumstoffen fanden sich das Tragant- und Pflaumengummi, der vorzügliche Klebstoff Serisch

(*Eremurus caucasicus*), die Tighalmanna und das sehr beliebte, als Genußmittel gebräuchliche Terendschebin (Exsudation der kurdistanischen Eiche) und Salep. Von den so berühmten, dem Lande eigenthümlichen Harzen wurden nur Ammoniakgummi und Sakkis, das ist das Terpentin von *Pistacea lentiscus* eingeschickt. Durch vorzügliche Muster aus verschiedenen Theilen des Reiches war Opium vertreten, während der ebenso vorzügliche Tabak (Tombaki), eine Hauptquelle der Landeseinnahmen, nur durch unzureichende zerbröckelte Stücke dargestellt wurde. Schöne Bau-, Fournir- und Nutzhölzer schickten die Provinzen am Caspisee, ebenso die Provinzen Kaschan und Kirmansehah. Während für schöne Muster von Rohseide aus Gelan und Yezd Sorge getragen wurde, waren jene von Baumwolle, Wolle, Ziegen- und Angorawolle so schlechter Wahl, daß sie nur einen unklaren Begriff von der großen Production dieser Stoffe gewährten. Prima Qualität ist auch die vom Küstenlande eingeschickte Jute, welcher eine bedeutende Zukunft bevorsteht, die jedoch bisher nur zur Erzeugung von Bindfaden verwendet wird.

IV. Gruppe.

Die Nahrungsmittel als Producte der Industrie, die im Lande durch vorzügliche Essig- und Zuckerconserven, Conditoreien, Mannaküchen-Milchproducte, durch das in Fett conservirte Fleisch (Gurmeh) repräsentirt ist, bot in unserer Abtheilung nur Muster von Rohzucker aus Gilan und Masfanderan, welche eben nur andeuteten, wie dieser edle Stoff mißhandelt, und was daraus durch ein rationelles Verfahren gewonnen werden könnte. Mehrere Conserven von Oliven sowohl in Essig als auch in Oel gaben den Beweis der schönen Früchte und des edlen Oels, welches einen schönen Ertrag verspricht. Ein saurer Molkenkäse (Kara grut) diente als Repräsentant der Verwendung der Milchabfälle. Eine Conserve der Früchte *Diospyros lotos* aus Masfanderan war seiner Neuheit wegen beachtenswerth. Der Caviar erster Qualität und mehrere geräucherte Fische von der Gattung Lachs, Haufen und Karpfen erinnerten an den beispiellosen Fischreichtum der Zuflüsse des Caspisees und an den reichen Ertrag und Stoff zur Volksernährung, den sie gewähren könnten; jedoch ist der Genuß von allen Knorpelfischen und deren Producten gesetzlich verpönt.

V. Gruppe.

Die Textil- und Bekleidungsindustrie war der Sache gemäß am besten repräsentirt und sie drückte beinahe der ganzen persischen Ausstellung den Stempel dermaßen auf, daß der gewöhnliche Beschauer fast nur dieselbe berücksichtigte. Mit Ausnahme des Seidenteppichs, dessen Fabrication seit etwa 100 Jahren ganz aufgegeben ist, und dessen Blüthezeit in die Periode der Safi-Dynastie fällt, waren die Wollteppiche in allen Webearten, Längen, Fabriksorten und Qualitäten dargestellt. Besonders fesselten die sogenannten Bett-Teppiche aus Kurdistan und Sistan. Kunstkenner und Physiologen, die sich mit Farbenlehre beschäftigten, erklärten einstimmig, daß die Farbenzusammenstellung und die Muster das Geschmackvollste und Correcteste in der Art bieten. Leider stehen dieser so schönen Fabrication zwei Klippen entgegen, die wohl im Auge zu behalten sind, weil sie mit der Zeit die eigenthümliche Industrie zu zerstören geeignet wären. 1. Die Anwendung der Anilinfarben, welche die Teppiche wegen ihres zu grellen Tons und wegen der Unbeständigkeit nicht vertragen. 2. Die Aufträge europäischer Kaufleute, ihnen nach gegebenem Muster Waare zu liefern. Es ist leider eine traurige Erfahrung, daß ebenso wie die Indianer beim Contracte mit Europäern nach und nach, selbst bei der humansten Behandlung, zu Grunde gehen, ebenso wird der natürliche Geschmack und der Farbensinn der Orientalen verdorben, wie sie europäische Art und Weise nachahmen wollen. Die Filze zeichnen sich durch Dichtigkeit, schöne einverleibte Muster und Billigkeit aus. Ihr bedeutendes

Gewicht und die Vorsicht, die nothwendig wird, um sie vor Mottenfraß zu schützen, verhindern derzeit noch den Export. Die Shawls, obwohl nicht durch die schönsten Exemplare repräsentirt gewesen, zeichnen sich gerade wie die Teppiche durch gefällige Muster, Qualität, wodurch sie den indischen am nächsten stehen, und billigen Preis vor anderen aus. Repräsentanten aus Kerman Yezd und Mesched waren vorrätzig. Leider zeigte eine mehrmonatliche Erfahrung, daß das große Publicum an die schreienden Farben und Muster der europäischen Shawls gewöhnt, für diese vortreffliche Waare nur wenig Sinn äußerte und sie im Vorbeigehen kaum eines Blickes würdigte. Auch für die inländische Shawlfabrication sind die oben bezeichneten Klippen gefährlich.

Von sonstigen Wollfabricaten waren die schmiegsamen Berekflanelle aus Kameelhaar beachtenswerth, die Theuerung des Erzeugnisses und der fast unvermeidliche Mottenfraß wird doch kaum je einen Export erlauben. Ebenso werden die abbaï- und thibetartigen Gewebe (Aghri), obwohl sie sich durch Dauerhaftigkeit, Wasserdichte und eingewebte Goldfaden auszeichnen, wohl für Burnus und Talare geeignet sind, doch kaum je einen Gegenstand des Exports bilden.

Wir erwähnten schon, daß die Baumwollindustrie die europäische Concurrenz nicht zu bestehen vermöge, dies wurde auch durch die eingeschickten Waaren vollends bestätigt. Sie war ärmlich bedacht, wir fanden zwar noch einige prächtige Pers- oder Indienne-Stoffe (Kalamkar), die durch musterhaften Handdruck und feine Zeichnung herorragten, und auch rasch Kenner und Käufer herbeizogen, doch waren die Nankings (Gadek), ein Haupt-Bekleidungsstoff der mittleren Classen, und die Rohcattune (Kerbas) gar nicht vertreten. Mag dieses auch nur Zufall sein, daß sie vergessen wurden, so gab doch der Rückgang der Erzeugung einige Berechtigung dazu. Viel Anklang haben die neuen Portière-Stoffe aus Baumwolle und Wolle durch ihr shawlartiges Aussehen und Billigkeit gefunden. Gleich in den ersten Tagen haben Liebhaber und Kenner sie zur Nachahmung angekauft. Gerade wie mit den Baumwoll- verhält es sich auch mit den Seidenerzeugnissen. Wir fanden nur die schön schillernden, schweren, shawlartigen Seidenstoffe (Tirmehnæma) die kleinstufigen Halbatlasse (Gatni) und Halbsammet von Kaschan der Beachtung würdig, während die anderen Stoffe durch ungleiches Gewebe, Glanzlosigkeit, Ungleichheit des Fadens und schlechte Appretur auffielen, und als Beispiel der Vergeudung des ersten Materiales der Bekleidung dienten. Ja, in gemischten Geweben war die Seide so unvortheilhaft angebracht, daß man nur durch Prüfung ihrer gewahr wurde. Nebst Teppichen war die Ausstellung am besten durch mosaikartige Zusammenstellung von verschiedenen farbigen Tuchsorten (Tuchmosaik) vertreten. Diese Fabrication wird schwunghaft in Rescht betrieben. Die geschmackvolle Zusammenstellung der Farben, das tadellose Einnähen und die Tambourirung zeichnen die Waare aus. Doch hat die Erfahrung gelehrt, daß, so sehr auch das einzelne Stück gefallen mag, es doch geschieht, wenn viele Waare dem Anschauer sich bietet, dieser durch die grellen Tuchmuster ermüdet und unbefriedigt vorbei zieht. Der geringe Zuspruch für die Masse trotz der Schönheit jedes einzelnen Stückes hat das Gefagte bestätigt. Die Stickerien und Strumpfstrickereien, als eigentliche Arbeit der Haremfrauen, haben überall durch liebliche Muster, fleißige Ausführung und Anspruchslosigkeit Anerkennung, Nachahmung und Käufer für Museen gefunden. An den ausgestellten Bekleidungsstücken ist der Einfluß europäischer Moden nur durch verwendete abendländische Stoffe und Goldschnüre ersichtlich, in Wirklichkeit ist jedoch die Aufnahme neuer Kleiderformen nach europäischem Schnitt, selbst unter Frauen des Harems im sichtlichem Aufschwung begriffen. Zu den Costumen beiderlei Geschlechtes ist viel Seide und Shawl verwendet. Der Abgang einer jeden Halsbinde, selbst des Hemdkragens ist charakteristisch, aber auch für die Gesundheit von besonderem Nutzen; lei der ist auch dieser schöne Gebrauch in Abnahme begriffen. Die berühmte Lammfell-Mütze wurde durch ein sumptuarisches Gesetz verpönt und durch dicke Tuchmützen ersetzt, welches auch nicht besonders zur Förderung der inländischen Lammcultur beiträgt.

Da das Schuhwerk im Lande unter der Mittelmäßigkeit steht, wurde die Fußbekleidung nur durch einige schöne Sandalen aus Sedschan, Priesterchuhe aus Chagrineder und durch die für Bergbewohner sehr geeigneten Giweschuhe mit comprimierten Baumwollstoff-Sohlen dargestellt.

VI. Gruppe.

Der Handel mit Fellen ist bei Weitem nicht so ausgedehnt, als er es verdient, viel kostbares Material geht noch zu Grunde. Die fatalen Begriffe von religiös Reinem und Unreinem stehen hindernd entgegen. So ist die Benützung der Felle von Hirsch, Reh, Steinbock, Gemse, Gazelle und Argalischaf verschwindend gering. In der Sammlung fanden sich jedoch die Häute von Luchs, Fischotter, Marder, wilder Katze, Fuchs und die sogenannten Astrakan-Lammfelle von Schiraz und Kum. In letzter Zeit begann auf Anregung europäischer Kaufleute der Handel mit Schwan- und Mövenhäuten, außerdem werden die schillernden Köpfe von wilden Enten gefärbt und künstlich zu Pelz zusammengefügt, wovon auch Exemplare auf der Ausstellung zu sehen waren.

Leder als solches war gar nicht vertreten, obwohl das inländische Chagrineder- und Saffianleder und das mit bedruckten Mustern verfehene, wie es zu Tischnerarbeiten Verwendung findet, gewiss eine Beachtung verdient hätte.

VII. Gruppe.

Die verhältnismäßig ausgedehnte Metallindustrie fand zumeist in Bronzegefäßen und Damascen-Stahlarbeiten früherer Zeit, Waffen und Rüstungen ihre Repräsentanten. Sie sind wegen des feinen Materials, ihrer künstlerischen Ausführung und Anwendung von schönen Gravirungen und Goldtauschirung schon vielfach bekannt und berühmt. Auch dieser schöne Industriezweig ist wegen der Konkurrenz in Abnahme begriffen; schöne Stücke werden nur auf Bestellung ausgeführt (so die in vorzüglichem Stil gehaltene Bettelschale aus Damascenstahl der Sammlung), die Meister bilden nicht mehr wie früher einen kräftigen Nachwuchs. Von neueren Metallarbeiten für Gebrauchsgegenstände wurde nichts eingeschickt, obwohl die Kupfer- und Zinkarbeiten von Kaschan, die Stahlwaaren von Isfahan (europäische Nachahmung von Federmessern, Flinten, Pistolen etc.) immer eine Berücksichtigung verdient hätten. Von Silberwaaren sind nur einige Filigranarbeiten von Sedschan der Erwähnung werth, da die anderen Gebrauchsgegenstände aus edlen Metallen kaum über die Mittelmäßigkeit sich erhoben.

VIII. Gruppe.

Beim Fehlen von Möbeln fast aller Art in der persischen Wohnung konnte natürlich die Holzindustrie sich nicht entwickeln. Wir finden daher die Tischlerei als primitivstes Handwerk, der künstliche Anstrich ist auch fast unbekannt. Nur in Schnitzereien in Birn- und Buxholz, auch auf Cocosnüssen wird Vorzügliches geleistet. Es sind wieder Blumen, Arabesken, Löwen und Hirsche, die in origineller Zusammenstellung sich gefällig präsentiren. Schön sind auch die in geometrische Anordnung verschiedener Holzstücke geformten Coulissenfenster, von denen zwei Stück, für den persischen Pavillon bestimmt, der Ansicht vorlagen. Eine ähnliche Anordnung der Fenster ist durch den ganzen Orient üblich, sie finden Anwendung in den sogenannten Maschrubies Egyptens; doch ist die persische Arbeit die originellste.

Als Nachahmung der indischen und chinesischen Kunst von Boule sind auch in Persien verschiedene Gebrauchsgegenstände in Boule ausgeführt. Die netten geometrischen Figuren, die Verschmelzung von Horn, Bein, weißem und gelbem Metall zeichnen die persischen Erzeugnisse aus. Diese so leichte Kunst

verdient bei unseren Luxusmöbeln eine grössere Anwendung, als sie bisher gefunden, da meines Wissens nur Venedig Anerkennenswerthes leistet.

IX. Gruppe.

Die einst so berühmten Terracotten, Fayencen und Thongeschirre waren nur durch ältere Gefässe und Fayenceziegeln repräsentirt. (Sie wurden nachträglich eingeschickt und sind daher im Katalog nicht aufgenommen.) Diese Kunst und selbst die Kenntniss ihres einstigen Bestandes im Lande ist so gründlich vergessen, dass von den vielen hier anwesenden persischen Gästen, selbst von Ausstellern selber nicht angegeben werden konnte, woher sie stammen; doch dürfte nach meiner Ansicht Isfahan als Fundort gelten, da Aehnliches in Moscheen und Häusern dort viel zu schauen ist. Jetzt erzeugt nur Kaschan mittlere Waare. Von den Alcarazas, den ersten der Welt, wie sie noch jetzt Kum erzeugt, fanden wir nichts ausgestellt, wahrscheinlich mochte die Billigkeit und Allgemeinheit der Waare ihre Ueberflüssigkeit vorgespiegelt haben. Nette Gefässe aus Thonschiefer mit den bekannten Arabesken werden auch in Chorassan erzeugt und davon auch Muster zur Ansicht geboten. Eine bessere Arbeit von demselben Fundort bietet jedoch das k. k. mineralogische Cabinet in Wien.

XII. Gruppe.

Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen. Da, wie erwähnt, keine Buchdruckerei und keine gewerblichen Schulen im Lande vorhanden sind, auch die vielen Werke, die entweder auf Kosten der Regierung oder durch Privatunternehmung lithographirt wurden, nicht vertreten waren, so blieben für diese Gruppe nur die Malereien auf Gebrauchsgegenständen und die Graveurarbeiten. Beide werden vorzüglich in Schiraz und Isfahan cultivirt, wo überhaupt die meiste Kunst und Geschmack im Lande herrschen. Die Malereien auf Pappe sind wegen ihrer schönen Farben, gefälliger Zeichnung und des dauerhaften Firnisses, der sie deckt, sehr geschätzt. Ausserdem sind die Randverzierungen und Titelseiten in Manuscripten häufig von unübertrefflicher Eleganz und Pracht; weniger entsprechend sind die eingelegten Miniaturen, wo an Figuren die Fehler der Perspective sichtbar werden. Die Wichtigkeit des Siegels auf jeder Urkunde und jedem Schriftstück, welches die Namensunterschrift vollkommen ersetzt, bewirkt es, dass auf das Petschaft eine besondere Sorgfalt verwendet wird, um es vor Nachahmung zu schützen, daher auch die Graveurkunst sehr cultivirt wird und persische Meister im ganzen Orient sehr gesucht sind. Kästchen, Spiegelrahmen, Büchereinbände, Mustertafeln, Siegel- und Amulettsteine fanden eine reichliche Anerkennung und verschafften ihnen den Ankauf für Museen.

XIV. Gruppe.

Wissenschaftliche Instrumente. Auch diese stammen aus früherer Zeit, während die jetzigen in der neuen Akademie verwendbaren aus Europa eingeführt sind. Bekanntlich ging aus der Astrologie, welche sich meist an den Höfen mit Stellung des Horoskops und Sterndeuterei beschäftigte, die Sternkunde oder Astronomie hervor. Besonders waren es im 14. und 15. Jahrhundert Männer in Persien und Samarkand, welche die streng wissenschaftliche Richtung anbahnten. Die Tafeln von Chadsché Nassir, bekannt unter dem Namen der Tafeln von Ulug Bek, genossen einen grossen Ruf. Viele mathematische Instrumente, mit besonderer Präcision ausgeführt, gehören dieser Periode an, zu dieser zählten die Astrolabien unserer Ausstellung, vom Unterrichtsminister, dem Prinzen Ali Kuli Mirza, eingeschickt. In der letzten Zeit trat allerdings wieder ein Rückschlag ein, die Astrologie nahm über die Astronomie die Oberhand. Nebst den Astrolabien ist auch

ein Compafs mit der Windrofe vorhanden gewesen, für dessen Erfindung und Anwendung bekanntlich die Orientalen die Priorität beanspruchen.

XV. Gruppe.

Von mufikalifchen Instrumenten waren nur eine Cymbel (Santur), eine vierfaitige (Metallfaiten-) Guitarre mit Refonanzbogen aus Pergament (Tar) eine zweifaitige Geige mit Bogen (Kamandscheh), zwei Handpauken und ein Tamburin aufgestellt, welche auch die jetzt im Land üblichen mufikalifchen Instrumente erfchöpfen.

XVI. Gruppe.

Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswefen. Wenn jede Nation das Beste an Producten, Industrie, Kunst und Bildungsmitteln eingefendet, fo mußte Perfien darauf bedacht fein, die Werke feiner großen Autoren, die für immer den Stolz des Landes bilden, feine schönste Blüthe repräfentiren und deren Studium bis auf die neuffte Zeit den Grund der guten Erziehung ausmacht, für die Weltausftellung einzufchicken. Es wurden nebfbei auch Exemplare gewählt, die durch die ausgezeichnete Schrift, den eleganten Einband, Rand und Titelblatt, Verzierung, Vergoldung, Papier, eingelegte Miniaturbilder und Einrahmung als Unica daftehen. Mit Ausnahme von Ferdufi und den Historikern waren didaktifche und epifche Poefie, Mathematik, Philofophie, Medicin und Lexikographie durch die beften Mufter vertreten. Die Schreibekunft, als wichtiger Zweig der Erziehung, deren elegante Ausführung die fleiffige Uebung von vielen Jahren erfordert, wurde durch Mufterblätter erfter Meifter dargeftellt. Unter Anderem waren auch vier kalligraphifche Tableaux mit blumiger Schrift eingefchickt, welche durch künftlerifche Stellung der orientalifchen Buchftaben und ihrer Ausfchmückung mit Blumenwinden fich hervorthaten.

Additionelle Ausftellung.

Um die Reihe der orientalifchen Bauten zu vervollftändigen, oder vielmehr um eine Idee der Ausfchmückung des perfifchen Palaftes nach jüngftem Gefchmack zu bieten, wurde der perfifche Pavillon gebaut. Wir wollen hier nur von der Decoration fprechen, da nur fie specififch dem Lande angehört, während der ganze Bau mehr dem europäifchen Gefchmack adaptirt war. So z. B. findet fich im ganzen Reiche keine einzige Treppe (mit etwaiger Ausnahme derer, die zum Palaft von Perfepolis führen), die fo kunftgerecht und bequem ausgeführt wäre, als die des Pavillons. Die Façade des Rifalits, durch ein ftark ausgelegtes Hauptgefims gekrönt, war reich mit facettirtem Spiegelglas, Ornamenten, abwechfelnd mit prächtig in Gyps ausgearbeiteten Arabefken, Cartuschen und Medaillons gefchmückt. Die Medaillons waren von der gefchickten Hand des Malers mit lieblichen Blumenfräufchen bedeckt. Eine Marquife fchützte die Façade vor Regen und grellem Sonnenschein. Letzterer wurde außerdem noch durch einen kräftigen, hohen und belaubten Baum gemildert. Ueber dem Hauptgefims erhob fich ein arkadenartiges, von zwei trappenartigen Vögeln flankirtes Medaillon, worin das Staatswappen (Löwe mit aufgehender Sonne) fichtbar wurde. Die Flügelfaçaden waren einfach gehalten, fie dienen theils zur Ergänzung, theils um den Uebergang zur Hauptfaçade in decorativer Beziehung zu vermitteln.

Selbftverftändlich wurde die größte Sorgfalt auf die Ausfchmückung des Empfangsfalons verwendet. Der Plafond, in ähnlichem Styl wie die Façade, nur reicher, war aus Spiegelfacetten gebildet, die durch ihre Anordnung in verschiedenen geometrifchen Figuren und Rofen fich auszeichneten, zwifchen denen Gewinde, Arabefken und Blumen in zarter Arbeit fich fchlängen. Rings um die Mitte war ein Kreis von glatten Spiegelflächen, auf denen verfchiedene colorirte Fifche dem

Ganzen eine wohlthuende Abwechslung verliehen. Die Seitenwände, ebenfalls mit Spiegeln facettirt, wiesen nahe dem Plafond eine Doppelreihe von stalaktitenartigen Arbeiten, in deren Vertiefung stets ein sinniges Blumensträußchen ruhte.

Die zwei einander gegenüber liegenden Nischen wurden durch das Porträt Seiner Majestät des Schah und durch einen ornamentalen Kamin und durch einen großen Spiegel ausgefüllt. Eine Glashür trennte den Salon vom Balcon, von welchem man eine schöne Fernsicht sowohl auf die sämmtlichen orientalen Bauten, als auch auf den üppigen Praterpark genoß.

Die zweite additionelle Ausstellung bildete ein vor Jahren eingeschicktes Zelt. Dieses sogenannte Generalzelt (Mirpendsch) besteht aus einem inneren und äußeren Zelt, welche beide durch einen Tragbalken gehalten werden. Das äußere ist aus fester Baumwoll-Leinwand (Kerbas) gefertigt und ist auf der Außenseite durch aufgenähte Figuren in blauer Leinwand decorirt. Es stellt ein Viereck vor, dessen vier Winkel durch Thüren, mit Indienne gefüttert, abgestumpft sind, so daß eigentlich ein Achteck entsteht (daher der Name hefcti, acht). Sein Längendurchmesser mißt nahe an zehn, sein Breiten-Durchmesser nahe an neun Meter. In der Mitte der beiden Längswände befinden sich drei Portale, die durch Portièren zu schließen sind. Das Innenzelt, aus rother Leinwand gefertigt, ist nach innen mit Reschter Portièren-Seidenstoff gefüttert; außerdem am Uebergang des Daches zu den Wänden durch Draperie mit Troddeln geschmückt. Der freie Raum (Tabel) zwischen dem inneren und äußeren Zelt beträgt $1\frac{1}{2}$ Meter. Die Stricke zum Fixiren der beiden Zelte sind theils wegen der Schönheit, theils um Irrung zu verhüten, verschiedenfärbig. Der Balken und die Tragestangen sind ganz mit Malereien bedeckt. Das Doppelzelt hat den Zweck des ausgiebigeren Schutzes gegen Regen und starken Sonnenbrand, gegen welchen auch das öftere Begießen des äußeren Zeltes und die Verdunstung viel beiträgt. Um jedoch in Wien den Zutritt von Fremden zu verhindern, wurde auch eine nothwendige Quantität von sogenannten spanischen Wänden, durch Stricke fixirbar, eingeschickt, durch deren Aufstellung das Zelt von einem weiten Hof umgeben und abgegrenzt wurde. Die Solidität des Objectes erprobte sich am besten dadurch, daß trotz eines Orkans dieses nicht im mindesten dadurch gelitten hatte.

Handel, Ein- und Ausfuhr.

Der Handel Perfians findet zumeist mit Rußland und dem übrigen Europa mit der europäischen und asiatischen Türkei und Indien statt; in geringerem Maße mit den Nachbarländern, mit Turkestan, Afghanistan, Sistan, Beludschistan und Mascat. Den Handel mit Rußland vermitteln meist Tabris durch Karawanen nach Tiflis und Aftara am Caspisee, außerdem die Hafenplätze am Caspisee, vorzüglich Enzeli-Rescht, Maschtifer-Balafrusch und Astrabad. Für den Handel mit der Türkei und Europa dient auch zumeist Tabris durch den Karawanenweg nach Trapezunt, seltener durch die Kaukasusstraße und Poti. Ueber Kermanschah nimmt der Handel nach Bagdad seine Richtung. Waarentransporte nach Indien geschehen durch die beiden Hafenplätze Bender-Buschir und Bender-Abbas. Für Turkestan und Afghanistan ist Meshhed die Haupteinfalls-Station, während Kirman den geringen Handel mit Sistan und Beludschistan führt. Von den kleineren Hafen am persischen Golf bringen arabische Barken Waaren ins südliche Arabien, in die Stationen des rothen Meeres und selbst nach Egypten.

Trotzdem ganz genaue statistische Daten über Ex- und Import nicht vorhanden sind, so ist doch aus dem Vergleich der gegebenen Consulatartabellen ersichtlich, daß der Import durchschnittlich zwischen 16 und 18 Millionen Gulden variirt, und daß der Export in guten Jahren den Import übertrifft, woher auch die edlen Metalle stammen, die im Lande circuliren. Die oben genannte Summe

kann auch annähernd auf andere Weise deducirt werden. Bekanntlich wird sowohl von den ex- als auch importirten Waaren 5 Percent des Werthes an der Grenze als Zoll erhoben, nun wurde die Douane von Tabris, die fast drei Viertel des gesammten Handels umfaßt, jährlich um 250.000 Toman, beiläufig 3 Millionen Francs verpachtet, welche Summe dem Waarenwerth von 60 Millionen entspricht, hiemit für den Import die Hälfte, also 30 Millionen oder 12 Millionen Gulden. In den letzten Jahren nahm jedoch durch anhaltende Dürre, Mangel an Getreide, die Seidenraupen-Krankheit, Verminderung des Viehstandes wegen Mangels an Futter, sowohl der Ex- als auch der Import, insbesondere der erste bedeutend ab. Tabris, auf der Karawanenstrasse nach Trapezunt und Tiflis gelegen, außerdem in 8 Tagen vom Caspisee erreichbar, Hauptstadt der fruchtbaren Provinz Azabidschan, mit einer Bevölkerung von 150.000 Seelen, worunter an 2500 persische und russische Armenier, ist der wichtigste Handelsplatz des Landes sowohl für Aus- als auch Einfuhr. Handelsplätze zweiter Kategorie sind Rescht, Belafusch, Isfahan, Schiraz, Yezd, Kirman, Mefchhed. Teheran, die Hauptstadt, bildet nur einen Platz untergeordneter Bedeutung, es finden sich bloß dort Succurfalen anderer Plätze. Direct geschieht der Handel mit Rußland, England, Türkei und Indien, während er mit den anderen Reichen Europas meist indirect durch Constantinopel stattfindet. Ueber die Bedeutung, welche in dem künftigen Welthandel den Städten Muhamereh am Golf und Mefchhed zugewiesen ist, haben wir schon früher (siehe Communicationsmittel) ausführlich gesprochen. Die Haupt-Exportartikel Persiens sind Rohseide, Seidenabfälle, Tombaki-Tabak, Opium, wollene Webestoffe, getrocknete Früchte und Baumwolle; Kaviar und Haufenblase, welche beide Artikel an russische Kaufleute verpachtet sind. Die Haupt-Importartikel: Baumwoll-Manufacturen, Glas und Porzellan, Tuch, Zucker, Thee, Roheisen und Kupfer.

Wenn wir die einzelnen Artikel der Reihe nach aufzählen, so exportirt Persien: Schiffbau-Holz, besonders Mastbäume nach Rußland, Buxholz nach Rußland und Europa, getrocknete Früchte, wie: trockene Trauben, Aprikosen, Mandeln, Pistazien, Orangen, Citronen nach Rußland; Getreide und Reis, in guten Jahren, in den Kaukasus und Bagdad, ersteres auch nach Indien; Färbestoffe, wie: Krapp, Kreuzbeeren, Saflor, Henna, Galläpfel nach Rußland und Europa überhaupt. Harze, wie: Sakkis (Terebinthina), Ammoniacum, Galbanum Sagapennum, Afa foetida nach Europa, letzteres viel nach Indien, wo es als Würze gebraucht wird. Tragantgummi, Salep nach Europa; Opium nach Indien; Tombaki-Tabak nach der Türkei und Egypten, Rohseide nach Frankreich, Rußland und Bagdad; Baumwolle bei anziehenden Preisen nach Rußland und dem übrigen Europa; Buchara- und Felle anderer wilden Thiere nach Rußland; Wolle, in manchen Jahren nach Europa; Ziegenhaar nach Indien; Shawls in die Türkei; Teppiche nach der Türkei, Europa und Egypten; Nanking und gedruckte Stoffe nach dem Kaukasus; Seidenthawl und Türkise nach Rußland; Rosenwasser, Pferde, Sefamöl und etwas Wein nach Indien; Klebstoff (Serisch), Weichselrohre, Schwefelantimon und Auripigment in die Türkei; Kaviar, Haufenblasen nach Rußland; alte Münzen und geschnittene Steine aus Ekbatana, Persepolis, Rages nach Europa; Tuchmosaik meist nach Rußland.

Persien importirt aus Bagdad: Edle Pferde, Kameele, Datteln, Senna, Abbamäntel, etwas Kaffee und Reliquienerde (aus Kabelah bei Bagdad).

Aus Mafcat: Eine geringe Anzahl Sklaven und Eunuchen*.

* Der Sklavenhandel war in Persien nie von Bedeutung, zumal außer dem Kauf von einer eigentlichen Sklaverei nie die Rede sein konnte, weil das Individuum als Mitglied des Hauses betrachtet, verehlicht und in der Familie versorgt wurde. Der Weiterverkauf wurde immer als schändlich angesehen. Im Falle eines störrigen Wesens, wie es häufig bei Schwarzen vorkommt, wurde er einfach ohne Freibrief aus dem Hause gejagt. Dank dem russischen Fortschritt in Turkestan hörte endlich der Menschenraub in Chorassan und der Verkauf der Geraubten nach Chiwa und Buchara — der Grund der Entvölkerung jener Gegenden — jetzt gänzlich auf.

Aus Turkeſtan: Tibetſtoff und Berekflanell, weniger Teppiche, Turko-
man-Pferde, geſtreifte Seidenſtoffe (Alitſchek), echte Bucharafelle, Lapis lazuli
und Rubis balais.

Aus Indien und den Inſeln: Indigo, Färbehölzer, Lacke, Gewürze, Kaffee,
Thee, Mangoconferve, Drogen, Rohzucker, Elfenbein, feine Shawls, Rubinen,
Diamanten, Saphire und Ceylon-Granaten.

Aus China: Thee, Kampher, Porzellan, Ingwer.

Aus Japan: Seidenraupen-Eier (grains) in manchen Jahren.

Aus Ruſſland: Tuch, Glas- und Porzellanwaaren, Roh- und Guſſeiſen,
Kupfer, Theekeſſel, Bleche, Nägel, Papier, Stearinkerzen, Pelzwerk, Leder.

Aus England: Cottonaden, Rohcottonne, Muffeline, Weiſsbleche, Porzellan,
Stahlwaaren, Jagdflinten.

Aus Frankreich: Seidenwaaren, Sammte, Weine, Goldborten, Muffeline,
Parfumerien, den meiſten Zucker und Chinin.

Aus der Schweiz: Gedruckte Cottonne, Uhren.

Aus Holland: Thee, Kaffee, Zucker, Kermes.

Aus Belgien: Waffen, Gläſer, Kryſtalle, Spiegel.

Aus Oeſterreich und Deutſchland: Tuch, Tuchſtoffe, Wollwaaren,
Quincaillerie, Zündwaaren, Borten, Halb-Seidenſtoffe, Glas, Spiegel, Porzellan,
Chinin, Schuhe, Papier, illuſtrirte Bilder, Wirkwaaren, Blasinſtrumente.

Der perſiſche Kaufmann iſt thätig und unternehmend, er zieht des Handels
wegen leicht in die Fremde, ſelbſt in ferne Gegenden, wo ihn das Geſchäft oft
jahrelang zurückhält, ſo nach Egypten, Nubien, Indien und China, mit Vorliebe
jedoch nach Tiflis, Niſchno-Nowgorod, Erzerum, Trapezunt, Conſtantinopel,
Damascus und Cairo. Zurückhaltend und vorſichtig beim Antritt eines Geſchäftes
hält er nach Möglichkeit die eingegangenen Verbindlichkeiten, wenn auch in
Zahlung nicht immer pünktlich, ſo ſind doch Bankerotte äüßerſt ſelten, im ſchlimmſten
Fall ſtellt er die empfangenen Waaren zurück. Dem Umſtande, daſs perſiſche
Kaufleute die Geſchäfte ſelber beſorgen, und weil der Geſammthandel des Landes
biſlang nicht ſehr bedeutend iſt, mag es zugeſchrieben werden, daſs ſo wenige
europäiſche Häuſer direct durch Firmen vertreten ſind. Das Welthaus Ralli,
welches früher faſt den Seidenhandel monopolifirt hatte, liquidirte in Folge der
abnehmenden Seidenernte. Jetzt beſtehen nur in Tabris das Schweizer Groſs-
handlungs-Hauſ Ziegler & Comp. und die zwei Conſtantinopolitaner Häuſer
Karagozian, Haritonidis frère & Comp., vulgo Tſchelebi und Savatſchoglu. Von
perſiſchen Häuſern daſelbſt ſind namhaft: Hadſchi Mir Mehmet Huſſein als
Exporteur von Seide und Importeur von Waaren aus Conſtantinopel im Betrage
von 1 Million jährlich und Hadſchi Mehmed Ibrahim für Ausfuhr von Seide, Tom-
backi, Baumwolle, Opium, Shawls, Teppichen etc. im Werthe von 1½ Million
Francs jährlich.

Die Regierung erhebt als Zoll ſowohl für Artikel des Ex- als Imports
5 Percent in natura, jedoch wird für die Naturleiſtung ein Entgelt nach beſtimmter
Modalität angenommen. Die Douane iſt meiſt verpachtet; es beſtehen zwiſchen
den Pächtern und den bedeutenden Kaufleuten beſondere Verträge, die jährlich
erneuert werden. Beſteht kein beſonderer Vertrag, ſo wird von Fall zu Fall
wegen des zu leiſtenden Entgelts verhandelt. Sehr beläſtigend für den Handel
iſt das Weggeld (Rahdari), welches in jeder gröſſeren Stadt von jeder Ladung
erhoben wird, ſo daſs z. B. eine Waare, welche von Schiraz nach Choi paſſirt,
daſſelbe an 15 Mal entrichten muſs.

Bei Verkäufen wird Credit von 8 Monaten gewährt oder ſie werden auf
2 bis 3 Monate Zeit mit 4 bis 5 Percent Sconto abgeſchloſſen. Geſchäfte gegen
Baarzahlung kommen äüßerſt ſelten vor. Der Diſconto iſt 1 per meſe. Differenzen
bei Kauf und Verkauf werden meiſt durch den Chef der Kaufmanns-Gilde (Meleke
tudſchar) geſchlichtet, oder man wendet ſich an das betreffende Conſulat, deſſen
Schutz man genieſt. Bei Sendungen von Waaren macht man mit dem Karawanen-

inhaber Verträge über den Preis und die mittlere Zeit der Verfrachtung. Für Havarien kann er natürlich bei dem schlechten Stand der Strafsen keine Entschädigung leisten, zumal es bekannt ist, daß er zur Wahrung seines Rufes die nothwendige Sorgfalt anwendet und die Pflicht nach Kräften erfüllt. Sehr belästigend für den Handel ist die Quarantaine, die die türkische Intendanz in Constantinopel, oft nach Laune und unverbürgten Gerüchten, in den Einfallstationen besonders in Bajazid, decretirt. Sie ist kostspielig, zeitraubend und zwingt zum Schaden der Türkei die Frachten über den Kaukasus zu lenken. Wäre sie im Stande Seuchen abzuwehren oder hätte sie je das Mindeste geleistet, so ließe sich die Maßregel noch billigen, allein nach gegenwärtigem Verfahren ist sie eine pure Vexation, welcher ein kleinlicher Nationalgroll häufig zu Grunde liegt.

Consulate. Zum Schutze seines Handels hat Persien mit den meisten Mächten Europas Handelsverträge abgeschlossen und hat außerdem Consulate in Constantinopel, Erzerum, Trapezunt, Alexandrien, Cairo, Dschedda, Tiflis, Wien, Paris, Bombay.

Von europäischen Mächten hat Rußland Consulate in Tabris, Rescht, Astrabad und Teheran. England in Tabris, Rescht, Teheran und Bender-Bufchir, außerdem Consularagenten in Isfahan, Schiraz, Kermanschah, Hamadan, Mefched. Frankreich in Tabris und Rescht. Die Türkei in Tabris, Teheran und Kermanschah.

Um zugleich einen Begriff von der national-ökonomischen Bedeutung der wichtigsten Provinz, Azerbeidschan und ihrer Hauptstadt Tabris, von der Ein- und Ausfuhr und deren Provenienz und Bestimmung zu geben, lassen wir das darauf bezügliche aus dem Berichte des Herrn Generalconsuls O. Zwiedinek v. Südenhorst folgen (siehe Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr aus dem statistischen Departement im k. k. Handelsministerium II. Band, 4. Heft. 1873), der sich durch Gründlichkeit und Sachkenntniß besonders auszeichnet.

Uebergehend zur Schilderung des Handels von Tabris müssen zunächst die Umstände erwähnt werden, welche in den letzten Jahren auf die Verminderung desselben wesentlichen Einfluß genommen haben. Die Hauptfactoren des Waarenumsatzes auf dem genannten Hauptplatze sind nämlich die Einfuhr europäischer, namentlich englischer Manufacturen und die Ausfuhr der Seide von Gilan.

Solange die Seidencultur am caspischen Meere in voller Blüthe stand, übertraf der Werth der Ausfuhr jenen der Einfuhr. Seit dem Auftreten der Seidenraupen-Krankheit in jenen Gegenden (1865) wurde die Bilanz empfindlich gestört. Durch Einfuhr gesunden Samens aus Japan wurde zwar der Krankheit Einhalt gethan, doch ist man weit entfernt, die frühere Ernte zu erzielen. Diese, welche bereits auf 2000 Rouleaux jährlich herabgesunken war, belief sich 1871 auf ungefähr 6000 Rouleaux und erhob sich auch im letztverfloßenem Jahre (nach neuesten Nachrichten auch im Jahre 1873. Ref.) trotz der anfänglich vielversprechenden Ausichten nicht zu größerer Höhe. Um das Gleichgewicht zwischen Ein- und Ausfuhr herzustellen, wäre ein Erträgniß von 8000 bis 10.000 Rouleaux nöthig. Eine weitere Störung im Handel verursacht der Mangel an baarem Geld, sowie eines festen, im ganzen Lande gleichen Curfes der fremden Münzen. (Siehe oben S. 20.)

Zu diesen Haupthindernissen des Handels kam nun noch als vorübergehende Calamität die Hungersnoth mit Krankheit und Seuche im Gefolge. Unter dem Einfluß dieser verschiedenen Uebel ist denn auch der Werth der Einfuhr in Tabris, der im Jahre 1870 noch circa 10,947.710 fl. betrug, im Jahre 1871 auf circa 7,895.590 fl. herabgesunken und der Werth der Ausfuhr von circa 4,226.230 auf 3,407,900 fl. gefallen.

In der folgenden Uebersicht ist der Werth der in den Jahren 1868—1870 nach und aus Tabris ein- und ausgeführten Waaren auf Grund amtlicher Daten zusammengestellt:

		Einfuhr.			
		1868	1869	1870	1871
Stearinkerzen	fl.	12.370	14.400	48.000	12.000
Baumwollstoffe, gefärbte	}	10,178.850	11.232.110	7,040.000	4,229,200
ungefärbte				1,600.000	1,483.600
Kaffee	"	32.000	48.000	19.600	18.000
Kupfer und Messing	"	30.000	52.800	25.410	20.000
Tuch	"	97.300	78.000	280.000	436.000
Specereien . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	36.400	} 46.690
Farben . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	22.960	
Glas	"	557.000	1,128.000	118.000	106.700
Goldfäden und Goldschnüre . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	38.000	10.000
Metallwaaren	"	118.500	138.400	70.800	109.120
Roheisen	"	116.750	151.250	40.000	41.020
Blei . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	38.400	. . . . .
Leder	"	82.320	101.500	46.720	30.000
Papier u. Buchbinder-Artikel . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	28.000	8.000
Porcellan	"	57.330	110.500	72.000	48.840
Seidenwaaren	"	320.000	480.000	400.000	60.000
Zucker	"	1,139.260	1,314.400	566.000	816.400
Thee	"	374.370	508.400	206.880	220.320
Verschiedenes	"	400.000	400.000	250.000	200.000
Summe fl.		13,516.050	15,757.760	10,947.170	7,895.890

		Ausfuhr.			
		1868	1869	1870	1871
Baumwolle	fl.	2,110.000	3,200.000	400.000	299.680
Getrocknete Früchte	"	1,400.000	1,600.000	800.000	136.680
Specereien . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	11.600	} 203.840
Farben	"	10.000	14.320	19.400	
Pelze	"	93.500	80.000	} 200.000	} 75.040
Lammfelle	"	213.200	200.300		
Leder und Häute	"	132.500	152.300	13.560	55.520
Seide	"	800.000	1,364.000	1,160.000	1,194.400
Zucker . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	48.320	. . . . .
Webestoffe	"	850.000	720.000	451.600	629.280
Tabak	"	690.000	760.000	661.200	314.660
Wollwaaren . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	132.000	286.800
Wachs . . . . .	"	. . . . .	. . . . .	28.640	12.000
Verschiedenes	"	540.000	921.260	300.000	200.000
Summe fl.		6,838.850	9,012.180	4,226,320	3,407.900

In Bezug auf Menge und Werth, Herkunft und Bestimmung der in den Jahren 1860—1870 auf dem Platze von Tabris stattgefundenen Ein- und Ausfuhr enthalten die nachstehenden Zusammenstellungen die entsprechenden, ebenfalls aus amtlichen Quellen geschöpften Angaben:

Durchschnittliche jährliche Einfuhr aus Europa nach Tabris.			
Waarengattung	Provenienz	Menge *	Gesamtwerth in fl. ö. W. Silber.
Stahl	England, Triest	150—200 Kisten	8.800
Waffen	England, Lüttich . . . . .	. . . . .	32.000
Stearinkerzen	Russland	3000 Kist. zu 33 Zollpfd.	120.000

* Die Einfuhrmenge konnte nicht bei allen Artikeln beigefügt werden, da in den Mauthregistern nur der Werth verzeichnet ist, die Quantitätsangaben aber auf Mittheilungen von Kaufleuten beruhen.

Waarengattung	Provenienz	Menge *	Gesamtwert in fl. ö. W. Silber
Kaffee . . .	Türkei . . . . .	.	14.400
Shawls . . .	Indien	100 Stück zu 120—160 fl.	16.000
Gesponnene			
Baumwolle .	England	340 Ballen	139.400
Kryftallglas .	England, Deutschland, Frank- reich, Rufsland	1300 Kisten	128.000
Leder . . .	Rufsland, Türkei	400—500 Pferdelaften	96.000
Diamanten*)	Holland, Constantinopel . . . . .	.	120.000
Tuch . . .	Oesterreich-Ungarn, Deutsch- land, Belgien, Frankreich, Rufsland, England	1000 Ballen zu 600 fl.	600.000
Zinn . . .	England, Indien	2000 Fässer	80.000
Eifen . . .	Rufsland	330.000 Z.pfd., 1/3 Nägel	480.000
Eifenblech .	England, Triest . . . . .	.	18.000
Feffe . . .	Oesterreich-Ungarn, Türkei . . . . .	.	20.000
Goldborden .	Oesterreich-Ungarn, Rufsland, Frankreich . . . . .	.	48.000
Indiennes .	England, Schweiz, Frank- reich	25.000 Ballen	6.800.000
Wollstoffe .	Oesterreich-Ungarn, Deutsch- land, England, Rufsland . . . . .	.	88.000
Mouffeline .	England, Schweiz, Frank- reich	300 Ballen zu 320 fl.	96.000
Papier u. Buch- binderwaaren	Rufsland, Frankreich, Oester- reich-Ungarn	500 Kisten zu 48 fl.	24.000
Felle . . .	Rufsland	600—700 Ballen	64.000
Gewürze . .	Indien . . . . .	.	5.200
Porzellan . .	England, Frankreich, Rufsland	500—600 Kisten	60.000
Quincaillerien	Oesterreich-Ungarn, Frank- reich, Rufsland	600 Kisten aus Rufsland, 500 Kift. aus Oesterreich- Ungarn und Frankreich	100.000
Rum . . .	England, Amerika	200 Fässer zu 80 fl.	16.000
Parfumerien	Frankreich, Deutschland . . . . .	.	6.000
Parifer Mode- waaren . .	Frankreich	300 Kisten zu 120 fl.	40.000
Seidenstoffe .	Frankreich, Deutschland . . . . .	.	320.000
Schwefel . .	Türkei . . . . .	.	12.000
Tabak . . .	Türkei, Rufsland . . . . .	.	20.000
Thee . . .	England	4000 Kiftchen zu 160 fl.	640.000
Weifse Lein- wand . . .	England	13.000 Ballen	1.950.000
Matratzen- Leinwand .	Rufsland	800 Stück	9.600
Fensterglas .	Rufsland, Belgien, Frank- reich	400 Kisten zu 48 fl.	16.000
Zucker . . .	Frankreich; Holland	25.000 Kisten	1.550.000
Wein und Li- queure . .	Frankreich, England, Rufsland	6000 Flaschen	64.000
Orpiment . .	Türkei . . . . .	.	40.000

* Dieser Import ist entschieden in Abnahme.

Durchschnittliche jährliche Ausfuhr aus Tabris.

Waarengattung	Provenienz	Bestimmung	Menge	Gesamtwert in fl. ö. W. in Silber
Abas (wollene Mäntel)	Tabris	Rußland und Türkei . .	100 Ballen	40.000
Shawls	{ Perfien	Perfien	60 "	68.000
	{ Cachemire	Indien	2 "	10.000
Wachs	Azerbedjan	dto.	500 "	80.000
Baumwolle	Perfien	dto.	3.000—30.000 "	12.000—1.200.000 *
Foulards	Tabris	Kurdistan, Türkei	2 "	4.000
Pelze	Azerbedjan, Kirmanfchah	Rußland	300 "	120.000
Seidenabfälle (frisons)	Ghilan, Khorasan	Türkei, Rußland, Europa .	1.000—4.000 "	480.000—1.200.000 **
Getrocknete Früchte	Azerbedjan	dto.	40.000 "	800.000
Indiennes	Perfien	Rußland	2.000 "	240.000
Henna	Kirman, Kafwin	Türkei, Rußland	50 "	4.800
Wolle	Azerbedjan, Khorasan . .	Türkei, Frankreich, Oesterreich-Ungaru	200 "	20.000
Galläpfel	Kurdistan	Rußland, Türkei, Marseille	5.000 "	300.000
Opium	Isfahan, Tabris	Türkei, England, Frankreich	50 "	71.000
Felle	Perfien	Türkei, Rußland, Marseille	600 "	48.000
Salz	Azerbedjan	Türkei	3.000 "	2.000
Seide	Ghilan	England, Marseille	3.000—10.000 Rulleaux	2—4.800.000 **
Seidenwaaren	Tabris, Kafchan, Vezd . .	Türkei, Rußland	80 Ballen	60.000
Teppiche	Perfien	Türkei, Rußland, England	300 "	120.000
Englische Leinwand	aus England importirt, in Tabris gefärbt	Rußland	200 "	62.000
Perfische Leinwand	Perfien	Türkei, Rußland	600 "	48.000
Tömbeki	Perfien	Türkei	2.000—12.000 "	48.000—2.400.000 ***
+ Türkifen	Mefched	Rußland		4.000
Sammt	Kafchan	Rußland	3 "	4.000

Perfien.

* Wechfelt je nach dem Marktwert in Europa. — ** Durch die Raupenkrankheit vermindert. — *** Vermindert durch die Cultur des Tömbeki in Egypten.

Als Commentar zur Uebersicht der vorzüglichsten von Europa nach Persien importirten Artikel lassen sich folgende Daten anführen.

Die erste Rolle unter den Einfuhren spielen die englischen Manufacturen, und zwar vor Allem die gefärbten und gedruckten Baumwoll-Stoffe. Die englischen Fabriken verwenden große Sorgfalt auf die Muster, welche von eigenen Zeichnern nach dem Geschmacke des Landes angefertigt und von Zeit zu Zeit gewechselt werden. Auch aus der Schweiz wird ein kleiner Theil solcher Artikel importirt. In früheren Zeiten, so lange der Handel mit Buchara über Tabris ging, setzte ein einziges Haus jährlich bis zu $\frac{1}{2}$ Million Francs Schweizer Manufacturen dahin ab (türkisch-rothe und bedruckte Indiennes, sowie gestickte Mouffeline); jetzt, wo jener Handel von Rußland monopolisirt wurde, verkauft daselbe Haus von solcher Waare kaum mehr für 100.000 Francs.

Grey clothes wurden früher zum großen Theile aus Europa importirt und von Tabris wieder nach Transkaukasien exportirt, jetzt finden nur mehr die in Tabris gefärbten dahin Absatz, da russische Fabriken nun jene Waaren nach dem Kaukasus liefern.

Die nächst wichtigen englischen Manufacturen nach den „Prints“ sind die englischen Grey-Calicots. Große Quantitäten davon werden in Tabris in schmale Streifen zerfchnitten, blau gefärbt und dann als persische Manufacturen nach Rußland geschickt.

Stahl kommt zumeist aus England und aus Oesterreich-Ungarn über Triest. Die jährliche Einfuhr beträgt gegenwärtig 150 bis 200 Kisten im Gesamtwerthe von 20.000 bis 25.000 Francs.

Der Import von Waffen ist bei der großen Vorliebe des Persers für Jagd und Kriegsspiel einer bedeutenden Steigerung fähig. Gegenwärtig werden Feuerwaffen, Flinten, Pistolen, Revolver jährlich im Werthe von circa 60.000 Francs eingeführt, und zwar finden Flinten mittlerer Qualität den besten Absatz. Am gefuchtesten sind noch immer die englischen. Das Kaliber ist zu 18—22 Millimeter, die Länge zu 120 bis 125 Centimeter, den Kolben inbegriffen. Besonders mit den neueren Schnellfeuer-Gewehren könnten hier sehr gute Geschäfte gemacht werden. Die Taschenpistolen kommen größtentheils aus Belgien, die doppeläufigen aus England, ebenso die Revolver, die jedoch bisher nur in geringer Menge hier Eingang fanden (durchschnittlich 40 bis 50 Stück jährlich).

Der jährliche Consum von Kaffee erreicht einen Werth von 30.000 bis 40.000 Francs. Dieser Artikel kommt größtentheils aus Arabien über Bender-Bufchir, und nur in geringer Menge aus den Colonien. Der arabische wird durchschnittlich zu 7 Francs per Batman (à 3 Kilogramm) verkauft.

Von Krytallwaaren kommen jährlich 700 bis 800 Kisten aus Böhmen, 200 aus Frankreich und Belgien und 300 aus Rußland. Die russische Waare fängt an, der böhmischen ernstliche Concurrenz zu machen, jedoch nur in den ordinären Gattungen, die feineren kommen noch immer nahezu ausschließlich aus Böhmen, namentlich die Flaschen für die Kaliums (Wasserpfeifen). Gefucht sind Wasserflaschen mit sehr hohen obeliskförmigen Stoppeln, große Gläser in verschiedenen Formen, kleine Liqueurgläser, Gläser für den Thee, Glasglocken für Kandelaber etc. Dem persischen Geschmack entspricht vorzüglich dickes, starkes Glas mit buntem Farbenschmucke; elegante und einfache Formen finden keinen Anklang.

Tücher werden ausschließlich aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland eingeführt, und zwar wurden gerade in den letzten Jahren directe Verbindungen mit den Fabriken in Reichenberg eingeleitet und von dort im Jahre 1871 ungefähr 100 Ballen auf den Markt von Tabris gebracht.

Eisen und Eisendraht kommt ausschließlich aus Rußland, ebenso wie fast alle ordinären Eisenwaaren, als: Schlösser, Riegel, Nägel etc.

Eisenblech wird jährlich im Werthe von 30.000 bis 40.000 Francs aus England eingeführt; es vertritt bei den Persern, seit die gemalten Fenstergläser wegen ihrer Kostspieligkeit außer Gebrauch gekommen sind, häufig die Stelle des

weisen Fensterglases, muß also sehr glänzend fein; die Solidität der Waare ist Nebensache.

Messer für Küche und Tafel kommen in sehr untergeordneter Qualität aus Rußland und England. Federmesser mit 1—3 Klingen werden gleichfalls aus England, und zwar im jährlichen Werthe von 100.000 Francs, Rasirmesser ordinärer Gattung bei 500 Dutzend aus Nürnberg eingeführt; bessere sind nicht gesucht.

Scheren in länglicher, dem persischen Geschmacke und Bedarfe angepaßter Form, jährlich ungefähr 1200 Dutzend à 20 Francs, liefert England, noch mehr aber Deutschland (Solingen). Ein von einem französischen Fabrikanten in Langres gemachter Versuch, französische Scheren einzuführen, mißglückte.

Spiegelglas, in einem Jahre ungefähr 350 Kisten im Werthe von 100.000 Francs, kommt aus Rußland und Deutschland. Nur ordinäre Waare findet Absatz und wird zur Fabrication der in Persien gebräuchlichen Handspiegel verwendet, sowie in kleinen Stücken zum Schmucke der Wände und Plafonds.

Spiegel in Rahmen in der Größe von 1.29 Meter Höhe, auf 0.75 Meter Breite, kommen immer häufiger in Gebrauch, und bis jetzt liefert sie Frankreich; die Rahmen müssen breit und reich vergoldet sein.

Wanduhren liefert Rußland in geringer Quantität, Taschenuhren im Gesamtwerte von circa 40.000 Francs vorzüglich die Schweiz, und zwar finden Taschenuhren von 50 bis 150 Francs per Stück den besten Absatz.

Von Wollstoffen verbraucht das Land vorzüglich Merinos, Lasting, Chalis, Flanelle und gedruckte Mouffeline. In diesem Artikel könnte bei bereitwilligem Eingehen in die Bedürfnisse und den Geschmack des Marktes das österreichisch-ungarische Fabricat leicht dem französischen und englischen den Rang abgewinnen.

Daselbe gilt von Thee- und Kaffeebretern aus Kupfer und lackirtem Blech, welche jetzt in großer Menge aus Rußland eingeführt werden. Grelle Farben und lebhaft, die orientalische Phantasie anregende Bilder ziehen den persischen Käufer bei dieser Waare an.

Porzellanwaaren, nämlich: Teller, Thee- und Kaffeeschalen, Theekannen, Blumenvasen, Trinkschalen mit entsprechenden Untertassen, Scherbetschalen von den verschiedensten Größen und Abstufungen, so daß die kleineren in die größeren verpackt werden können, importirt fast ausschließlich England und nur in sehr geringer Quantität auch Frankreich.

Quincailleriewaaren, als: Ringe für Vorhänge, Lichtscheren sammt Untertassen, Feuerzeuge, Glocken etc., werden wohl in kleinen Quantitäten eingeführt, doch müßte der Markt im Großen an diese Gattung von Fabricaten erst nach und nach gewöhnt werden.

Was den Export persischer Producte über Tabris nach Europa anbelangt, so beschränkt sich derselbe, wie die bezügliche Tabelle darthut, noch immer auf sehr wenige Artikel, unter welchen nur Baumwolle, Seide, trockene Früchte und allenfalls noch Felle und Galläpfel von einiger Bedeutung sind.

Der seit mehreren Jahren zum Nachtheile Persiens sich ergebende Ausfall in der Bilanz der Ein- und Ausfuhr hat bereits eine bedenkliche Abnahme des Nationalreichtums zur Folge gehabt. Persien kann die fremde Einfuhr nicht mehr entbehren, weil seine eigene Fabrication die Bedürfnisse des Landes nicht zu decken im Stande ist; es muß also trachten, die fremden Fabricate mit seinen Rohproducten zu bezahlen, was jedoch bei dem gegenwärtigen Zustande der Communication und der daraus sich ergebenden Kostspieligkeit des Transportes nicht möglich ist. Die rasche Erbauung von Eisenbahnen und die Anlegung eines Netzes von Fahrstraßen, das die verschiedenen Provinzen des Reiches unter einander verbindet, ist deshalb eine Lebensfrage für Persien.

So sehe ich trotz der Ungunst der Gegenwart für jene einst so reichen und gewerbefleißigen Länder in nicht allzu ferner Zeit wieder eine bessere Zukunft

winken, und diese muß der vorausblickende Handelspolitiker im Auge behalten, wenn er die Frage in Erwägung zieht, welche Wichtigkeit der persische Markt für den österreichisch-ungarischen Handel hat.

Gegenwärtig sind unsere Verbindungen mit diesem Markte allerdings noch sehr unbedeutend. Seit im Jahre 1871 das große englische Haus Rally sich von dem europäisch-persischen Export- und Importhandel zurückgezogen hat, befindet sich derselbe in den Händen des in Manchester etablirten Schweizerhauses Ziegler & Comp., das ein großes Handelsetablissement in Tabris und eine Filiale in Rescht besitzt. Mit ihm concurrirt das in Constantinopel etablirte griechische Haus Suwadjioglu und außerdem vermitteln jenen Handel eine Reihe griechischer Commissionäre, welche für fremde Rechnung Geschäfte mit Frankreich, England und Constantinopel machen.

In Tabris, ja in ganz Persien besteht bis jetzt nicht eine einzige österreichisch-ungarische Firma; der directe Handel mit Oesterreich-Ungarn ist sehr gering, da fast alle von dort stammenden Waaren von in Constantinopel etablirten Zwischenhändlern bezogen werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Artikel, die jetzt aus England, Frankreich und Rußland in Persien eingeführt werden, ebenso gut und billiger von unseren Fabriken geliefert werden könnten, doch ist nicht zu erwarten, daß der persische Käufer die österreichisch-ungarische Waare suche, sondern diese muß vielmehr trachten, den persischen Käufer zu gewinnen.

Das bei uns immer mehr sich fühlbar machende Bedürfnis, für die vermehrte Production ein erweitertes Absatzgebiet zu erobern, wird hoffentlich unsere Industriellen dazu bringen, auch dem persischen Markte eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, sich mit den Bedürfnissen desselben durch Entsendung eigener Handlungsreisender vertraut zu machen und durch Gründung von Commissionsgeschäften die Anbahnung eines directen Waarenaustausches zu beschleunigen. (Zwiedinek.)

Ueber die mittlere Ein- und Ausfuhr von und nach Indien, Rußland und Paschalik Bagdad stehen mir keine genauen Zahlen zu Gebote, sie dürften sich jedoch in den betreffenden Consularberichten finden.

